

**ELENA STEINKE**

**DER BRIEFWECHSEL ZWISCHEN SERGEJ  
MAKOVSKIJ UND SEINER SCHWESTER  
ELENA LUKSCH-MAKOVSKAJA, 1914-1961**

**EDITION, ÜBERSETZUNG UND  
BEARBEITUNG**

Magisterarbeit an der Philosophischen Fakultät der Universität Münster 2000

Gutachter: Prof. Frank Kämpfer

Digitale Osteuropa-Bibliothek: Geschichte 7

ISSN 1613-1061

Letzte Änderung am: 30.11.2004

## Inhalt

<b>1. Einleitung</b>	<b>4</b>
<b>2. Der Nachlaß von Elena Luksch-Makovskij</b>	<b>5</b>
2.1. Der Nachlaßbestand	6
2.2. Der Zustand des Nachlasses	7
2.3. Die Bilder und Zeichnungen	7
2.4. Die Tagebücher	7
2.5. Die Photos	8
2.6. Das Material von S. Makovskij	8
2.7. Die private Korrespondenz von Elena Luksch-Makovskij	9
<b>3. Die Biographie von Sergej Makovskij</b>	<b>11</b>
3.1. Die Kindheit	11
3.2. Die literarische Tätigkeit in Zeitschriften	13
3.3. Die Zeitschrift „Apollon“ (1909 - 1910)	17
3.3.1. Vorbereitung der ersten Nummern	17
3.3.2. Die Organisation der Ausstellungen	19
3.3.3. Literaturkritik, Lyrik und Literatur im „Apollon“	21
3.3.4. Der „Apollon“ zwischen 1911 und 1912	22
3.3.5. Der „Apollon“ zwischen 1913 und 1914.	22
3.3.6. Die Zeit von 1914 bis 1918	23
3.4. Die Emigration	24
3.4.1. Die Prager Periode	24
3.4.2. Die Pariser Periode	26
3.4.2.1. Die Vorkriegszeit	26
3.4.2.2. Die 40er Jahre	28
3.4.2.3. Die 50er Jahre	29
Der Verlag „Rifma“	29
Die Poesie	30
Öffentliche Vorträge	31
Die Journalistik	32
3.5. Familie	34
3.6. Die Zeitgenossen über Makovskij	35

<b>4. Die Biographie von Elena Luksch-Makovskij</b>	<b>37</b>
<b>5. Die Briefe von Sergej Makovskij</b>	<b>44</b>
5.1. Die Edition	45
<b>6. Quellenverzeichnis</b>	<b>108</b>
<b>7. Literaturverzeichnis</b>	<b>109</b>

## 1. Einleitung

Der Name Sergej Konstantinovic Makovskij kommt nur dem Kenner der russischen Literatur- und Kulturgeschichte bekannt vor und wird öfters mit den Namen der Maler Konstantin Egorovic oder Vladimir Egorovic Makovskij verwechselt. Kenntnisse von seinen Leistungen beschränken sich bei den unerfahrenen Lesern, falls er überhaupt bekannt ist, meistens auf seine Tätigkeit in der Zeitschrift „Apollon“ und seine Bücher „Portrety sovremennikov“ und „Na parnase Se-rebrjannogo veka“. Für den Forscher dagegen, der sich mit dem „Silbernen Jahrhundert“ der russischen Geschichte auseinandersetzt, sind seine Werke von großer Bedeutung.

In der vorliegenden Arbeit soll der Briefwechsel zwischen Sergej Makovskij und seiner Schwester Elena Luksch-Makovskij untersucht werden. Diese Korrespondenz ist ein Bestandteil des Nachlasses von Elena Luksch-Makovskij. Da es sich dabei um noch nicht wissenschaftlich bearbeitetes Material handelt, soll als erstes eine allgemeine Beschreibung dieses Nachlasses vorgelegt werden. Die erhaltenen Briefe sind vor allem eine historische und biographische Quelle. Sie geben die Möglichkeit, die fehlenden biographischen Daten zu erschließen. Deswegen steht eine ausführliche Biographie über S. Makovskij im Mittelpunkt des zweiten Teils dieser Arbeit, worin gleichzeitig der Versuch gemacht wird, die schon bekannten Lebensdaten und -ereignisse mit Hilfe des Briefinhaltes zu vervollständigen und weiter zu erörtern. Andere Briefe Elena Luksch-Makovskijs werden nur in dem Fall in die Bearbeitung einbezogen, wenn sie in einem Zusammenhang mit S. Makovskij stehen und zusätzliche Auskünfte enthalten. Damit man einen guten Gesamtüberblick vom Nachlaß und der Beziehung zwischen dem Absender und Empfänger bekommt, wird zur Biographie S. Makovskijs auch eine über seine Schwester zugefügt. Den zentralen Teil bilden die Edition und die Bearbeitung der Briefe von Sergej Makovskij. Dafür wird als erstes die erhaltene Korrespondenz charakterisiert und über das Aufbauprinzip der Edition aufgeklärt.

Die Wiedergabe der russischen Eigennamen, der Zeitungs- und Zeitschriftentitel, Bücher und Artikel folgt im allgemeinen der philologisch-wissenschaftlichen Transkription.

An dieser Stelle möchte ich mich bei Athina Chadzis für ihre Hilfe bei der Zusammenstellung des Materials für diese Arbeit bedanken.

## 2. Der Nachlaß von Elena Luksch-Makovskij

Der Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist der Nachlaß der russischen Künstlerin Elena Luksch-Makovskij. Die Idee, ein eigenes Archiv zusammenzustellen, kam von ihr selbst und war einigen Verwandten, zum Beispiel ihrer Mutter und dem Bruder Sergej, mit dem sie einen engen, auch geschäftlichen Kontakt hatte, schon seit vielen Jahren bekannt. Sie alle waren an der Bildung eines Familienarchives interessiert, besonders, als nach der Emigration viel bedeutendes Material verloren ging.<sup>1</sup> Das kann man aufgrund der Briefe feststellen und nachverfolgen. Zielbewußt sammelte Elena Luksch-Makovskij alles, was ihr Kunstleben betraf und über die Geschichte ihrer Vorfahren und die literarische Tätigkeit ihres Bruders berichten konnte. Folgendes läßt sich aus dem Umfang des Materials und der Zeitspanne des Zusammentragens abschätzen: Neben den Tagebüchern aus der Jugendzeit ist auch der Briefwechsel mit den Verwandten und Freunden bis zum Tod der Künstlerin im Nachlaß zu finden.

All ihre Bemühungen waren wahrscheinlich an die Kinder gerichtet, denen die Familiengeschichte nicht verloren gehen sollte, und die immer als Nachfolger der künstlerischen Traditionen angesehen wurden. Nach dem Tod von E. Luksch-Makovskij versuchte ihr ältester Sohn, Peter Luksch, die Tagebücher und Erinnerungen der Mutter zusammenzufassen und die von ihr schon früher geplante Autobiographie zu Ende zu führen. Die handschriftlichen Aufzeichnungen, die oft nur in stichwortartiger Form festgehalten wurden, sollten zu einem einheitlichen Text verarbeitet und aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt werden. Aus diesen Bemühungen entstand eine Teil-Autobiographie der Künstlerin, die ihre Kindheit, ihre Jugend und die Studienzeit bis zur Heirat mit dem Wiener Bildhauer Richard Luksch umfaßt. Weil Peter Luksch im September 1988 verstarb, konnte er nicht die notwendige Endredaktion des Manuskripts vornehmen.<sup>2</sup> Von der Herausgeberin, seiner Ehefrau Maria Luksch, wurde trotzdem beschlossen, dieses Manuskript zu publizieren. Es erschien 1989 in Hamburg mit dem Titel „Elena Luksch-Makowsky. Kindheits- und Jugenderinnerungen 1878 - 1900“.

Das Gesamtmaterial E. Luksch-Makovskijs ist zur Zeit über staatliche und private Archive verstreut. Ein Teil des Nachlasses ist in der Kunsthalle und im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg gelagert.<sup>3</sup> Dabei handelt es sich um ihre

---

<sup>1</sup> Nach der Revolution 1917 verließ S. Makovskij seine Wohnung in St. Petersburg, wo sich auch sein privates Archiv befand, und fuhr auf die Krim. Später wurde dieses Archiv vernichtet. Vgl. Kreid, V.: Nikolaj Gumiljev v vospominanijach sovremennikov. Moskva. 1990. S. 71. (Künftig zitiert: Kreid: Gumiljev.)

<sup>2</sup> Luksch, M.: Elena Luksch – Makowsky. Kindheits- und Jugenderinnerungen 1878 - 1900. Hamburg 1989. S. 3. (Künftig zitiert: Luksch-Makovskij.)

<sup>3</sup> Nach Angaben des Jahrbuches der Hamburger Kunstsammlungen befinden sich im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe zwölf farbige Siebdrucke von Ingrid Rehm, die nach Zeichnungen von Luksch-Makovskij angefertigt wurden (Inv.-Nr.

wichtigsten Arbeiten, Skizzen und Reproduktionen, die in den 60er und 70er Jahren den Museen übergeben wurden.

Für die vorgenommene Bearbeitung ist aber der andere Teil von Interesse. Schriftliche Aufzeichnungen und ein großer Teil des künstlerischen Nachlasses befinden sich zur Zeit im Besitz der Erben, Familie Luksch in Hamburg, wo E. Luksch-Makovskij lange Zeit gelebt hat. Dieser Teil ist nicht in einem Museum zu sehen, und die Frage einer Übergabe des Materials an ein Institut oder Archiv ist noch offen, da hierfür wahrscheinlich keine Mittel zur Verfügung stehen. Die Verwandten versuchen, den Nachlaß als Ganzes zu erhalten, obwohl nach eigenen Aussagen bekannt ist, daß manche Bilder und Zeichnungen von Elena Luksch-Makovskij aus verschiedenen Gründen verkauft wurden.

Es ist auch unbekannt, welche Dokumente aus dem Nachlaß von Peter Luksch für die Biographie seiner Mutter benutzt worden sind. Die Frage, ob außer den erhaltenen Tagebüchern noch zusätzliche Quellen zur Verfügung standen und ob dieser Teil aus dem Nachlaß herausgenommen wurde, läßt sich nicht beantworten.

## 2.1. Der Nachlaßbestand

Der Nachlaß von Elena Luksch-Makovskij setzt sich aus einer Sammlung von Dokumenten aus dem Kunst- und Privatleben ihrer Familie zusammen. Bei der Sortierung wurde folgender Bestand festgestellt: Bücher, Bilder und Zeichnungen, eine große Zahl von kleinen graphischen Skizzen und eine Sammlung von Bildern mit russischen Sprichwörtern, Tagebücher, Taschenkalender, Photos, die Manuskripte der Bücher von Sergej Makovskij, drei Bände der Zeitschrift „Goldenes Vlies“, mehrere einzelne Zeitungsausschnitte und private Korrespondenz.

Bei der näheren Betrachtung der hinterlassenen Zeugnisse fällt auf, daß nur sehr wenig Informationen über Elenas ehemaligen Ehemann Richard Luksch, der wie sie auch ein Künstler war, zu finden sind. Obwohl die Aussagen der Briefe darauf hindeuten, daß sie an der Sammlung seiner künstlerischen Objekte ebenso interessiert war. So berichtet sie in einem Brief, daß von ihr zwei große Mappen zusammengestellt wurden, die Reproduktionen der Arbeiten R. Lukschs enthalten, die er in seiner 27-jährigen Karriere angefertigt hatte.<sup>4</sup> Wahrscheinlich wurde diese Sammlung den Museen übergeben. Das gesamte schriftliche Material wurde von den Erben für die wissenschaftliche Bearbeitung bereitgestellt, welche aber nicht dessen Archivierung zum Ziel hat.

---

1973/48a-m, S.130) sowie Entwurfszeichnungen (1905-1908) für die Fassadenreliefs des Wiener Bürgertheaters und für die Majolika-Gruppe im Hamburger Stadtpark, Entwürfe für einen Kalender mit russischem Text und Entwürfe für Buchumschläge (Inv.Nr.E 1970. S. 25-34). Jahrbuch der Hamburger Kunstsammlungen. Bd. 19. Hamburg 1974. (Künftig zitiert: Kunstsammlungen.)

<sup>4</sup> Nachlaß von ELM. Brief-Kopie: ELM an VM. 26.01.1959

## 2.2. Der Zustand des Nachlasses

Vor allem durch die große Menge des Materials der Erbin treten Aufbewahrungsprobleme auf. Bei der ersten Sichtung stieß man auf ungeordnetes, teilweise in Stapeln gelagertes Material, das mit privaten Sachen der Inhaberin vermischt war. Die Manuskripte, Skizzen und Fotoalben befanden sich in der Wohnung, während die Bücher und Briefe in diversen Koffern und Kisten im Keller lagen. Die Lebensumstände und das hohe Alter der Inhaberin ließen nicht zu, die entsprechende Ordnung des Nachlasses herzustellen. Das hinterlassene Material wurde weder von Elena Luksch-Makovskij selbst noch von ihren Verwandten aufgelistet. Allerdings kann der allgemeine Zustand des Nachlasses als befriedigend bewertet werden. Besonders betroffen sind die Tagebücher und Briefe, die zu Anfang des 20. Jahrhunderts geschrieben wurden. Das Gesamtmaterial wurde vor Feuchtigkeit geschützt, trotzdem leidet die Papierqualität unter schlechter Ablagerung, fehlender Belüftung und dem ganz normalen Alterungsprozeß. Da die Briefe in gefalteter Form aufbewahrt werden, sind sie oft an den Knickstellen beschädigt. Der genaue Umfang und der historische Wert des gesamten Materials kann nicht genau eingeschätzt werden, weil sich der Nachlaß immer noch in einem verfallenen Zustand befindet. Dennoch hat eine Sortierung des verfügbaren dokumentarischen Materials teilweise schon stattgefunden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß ein Teil der Dokumente bei anderen Verwandten aufbewahrt wird und nur bei einer detaillierteren Untersuchung auftaucht. Die Aufbewahrungsumstände erschweren auch die Aussonderung und Aussortierung der Dokumente. Deswegen kann die Frage nach der Vollständigkeit des Materials nicht abschließend beantwortet werden.

## 2.3. Die Bilder und Zeichnungen

Im Nachlaß befinden sich 10 Ölgemälde. Es handelt sich um Portraits von Verwandten, die von Elena Luksch-Makovskij gemalt wurden. Außerdem sind zwei Mappen mit Skizzen und Aquarellen der Künstlerin vorhanden. Die Zeichnungen und Entwürfe verschiedener Werke der Malerin sind in Mappen geordnet. Foto-Reproduktionen ihrer gesamten Werke sind in einem Album zusammengefaßt. Sie sind chronologisch geordnet und betitelt. Dieses Album wurde von Elena Luksch-Makovskij selbst angefertigt. Allerdings deuten leere Seiten auf fehlende Skizzen der Sammlung hin. Nach Aussagen von Verwandten wurden einige Entwurfzeichnungen verschiedenen Museen übergeben oder an private Sammler verkauft.

## 2.4. Die Tagebücher

Die Tagebücher sowie die private Korrespondenz E. Luksch-Makovskijs sind in drei Sprachen abgefaßt: Russisch, Französisch und Deutsch. Bei den russischen Texten handelt es sich um die vorrevolutionäre Schriftweise. Bei der Entzifferung der Handschrift ergeben sich einzelne Probleme. Sie entstehen erstens durch zer-

rissene oder beschädigte Stellen sowie durch verblaßte Tinte. Zweitens sorgt die Handschrift selbst wegen ihrer Undeutlichkeit und Nachlässigkeit für Schwierigkeiten.

Die Tagebücher sind meistens datiert, wurden aber nicht regelmäßig geführt. Die Notizen beschreiben fast nie einen Tagesablauf und folgen oft in sehr großen zeitlichen Abständen aufeinander. Sie enthalten auch Kopien von Briefen, die Elena Luksch-Makovskij an Verwandte oder Freunde adressierte. Die Tagebücher aus ihrer Jugendzeit sind meistens in französisch geschrieben. Das erste ist von 1894 -1896 und beschreibt die Auslandsreisen der Familie und andere Ereignisse. Das zweite Buch umfaßt die Jahre 1897 - 1898 und enthält Notizen über verschiedene Kunstarten, Tagesberichte und Kopien von Schreiben an ihre Mutter und den Bruder Sergej. Das dritte Heft (1898-99) besteht aus den Briefen der Münchener Periode. Der Inhalt des vierten Buches setzt sich aus Notizen mit verstreuten Datierungen zwischen 1903 und 1914 zusammen. Das Besondere an diesem Heft liegt im Stil der Aufzeichnungen: Meistens sind es kurze Stichworte, die auf Ereignisse, Daten, Personen und eigene Gefühle zurückgehen. Es entsteht beim Lesen der Eindruck, besonders im Vergleich mit dem Stil der Briefe, daß sie als Erinnerungsstützen gedacht worden sind. Außerdem stößt man oft auf einzelne, undatierte Seiten, Blätter aus Briefen oder Notizen von E. Luksch-Makovskij. Sie können eine eigene Gruppe bilden und zu den Tagebüchern gezählt werden.

## 2.5. Die Photos

Es gibt eine Reihe von Photographien, zumeist aus den Kisten im Keller, die nicht in Alben untergebracht sind. Dabei handelt es sich um Photos von Verwandten, die zu verschiedenen Zeiten mehrmals kopiert wurden. Deswegen kann man außer den Originalen auch mehrere Exemplare nachgemachter Abzüge finden, die aber auch undatiert und nicht betitelt sind.

## 2.6. Das Material von S. Makovskij

Im Nachlaß von E. Luksch-Makovskij ist eine große Zahl der Zeugnisse erhalten geblieben, die auf Sergej Makovskij zurückweisen. Dieses Material bildet ungefähr ein Drittel des gesamten Nachlasses. Im Bestand sind:

- a) zwei Exemplare vom gedruckten Manuskript des Buches „Portrety sovremnikov“,
- b) die Gedichtbände „Senilia“ und „Requiem“ (je. 2 Exemplare),
- c) drei Bände der Zeitschrift, das „Goldene Vlies“: Nr. 3-6, 1906; Nr.1-4, 1907; Nr.7-10, 1907,<sup>5</sup>
- d) die Zeitung „Vozrodenie“ vom Mittwoch, den 20. November 1935,

---

<sup>5</sup> In der Sammlung befand sich auch die Zeitschrift „Apollon“, die E. Luksch-Makovskij an das Slavische Seminar in Hamburg verkaufte. S. o. Anm. 4



- e) der Artikel „Mir russkoj ikony“,
- f) eine große Zahl von Gedichten, die auf einzelnen losen Blättern geschrieben sind,
- g) aus der Zeitung „Mosty“ ein Buchkatalog mit der Aufzählung der russischen Literatur, die im Ausland herausgegeben wurde,
- h) Photos,
- i) ca. 50 Briefe, die von Sergej Makovskij an seine Schwester adressiert sind.
- j) Weiter befindet sich im Bestand eine Sammlung von Photos, die in den Mappen getrennt von den anderen aufbewahrt wurden. Dabei geht es um Aufnahmen verschiedener Stickereimuster der Volkskleidung und Haushaltsgegenstände der Bevölkerung des Karpatengebiets. Zu dieser Sammlung gehört ein Notizheft mit dem Titel „Narodnoe iskusstvo v Podkarpatskoj Rusi“. Darin sind Beschreibungen der Stickereitechniken und kurze Notizen über die Volkskunst verschiedener Buchautoren enthalten. Diese Sammlung wurde von Elena Luksch-Makovkij zusammengestellt und gehört zur ethnographischen Arbeit Sergejs im Karpatengebiet.<sup>6</sup>
- k) Außerdem stößt man auf mehrere Zeitungsseiten und -ausschnitte. Aus den Briefen geht hervor, daß zwischen dem Bruder und seiner Schwester ein ständiger Austausch von verschiedenen Pressepublikationen erfolgte. Bei den Zeitungsartikeln treten vor allem Datierungsprobleme auf, da sie meistens ausgeschnitten sind und keinen Hinweis auf Publikationsort und -zeit geben.

## 2.7. Die private Korrespondenz von Elena Luksch-Makovskij

Die private Korrespondenz der Künstlerin besteht aus ca. 150 Briefen, die in der Zeit von 1897 bis 1967 geschrieben worden sind. Durch die Archivierung zeigt sich, daß sie selbst an deren Erhaltung interessiert war. Wahrscheinlich wurden die Briefe der Jugendzeit zuerst nur als Andenken aufbewahrt, ohne ein eigenes Archiv gezielt zu planen. Die Briefe sind ungeordnet, manchmal in den falschen oder ganz ohne Umschläge aufbewahrt.

Es sind nicht nur die Empfängerbriefe im Nachlaß zu finden, sondern auch Amtsschreiben sowie Kopien von Briefen. Schreiben aus der Jugendzeit befinden sich in den Tagebüchern, andere sind auf einzelne Blätter geschrieben und manchmal von Elena selbst als Kopie gekennzeichnet. Bei der Datierung von Empfängerbriefen treten nur selten Probleme auf. Das Datum kann entweder dem Briefkopf oder dem Poststempel des Umschlages entnommen werden. Dasselbe gilt auch für die Feststellung der Namen und Adressen der Absender.

Die kopierten Briefe dagegen sind nur selten datiert, enthalten keine Adressen und oft fehlen die vollen Namen der Empfänger. Die Bearbeitung dieser Briefgruppe wird noch durch Elenas Handschrift erschwert. Sie sind meistens sehr nachlässig und unordentlich geschrieben, außerdem mit mehreren Korrekturen versehen. Ohne weitere Untersuchungen in anderen Archiven läßt sich nicht fest-

---

<sup>6</sup> Ders.

stellen, ob wirklich alle Originale der erhaltenen Kopien von der Verfasserin abgeschickt wurden.

Bei der Aufteilung der gesamten Korrespondenz werden zuerst die Amtsschreiben von den privaten Briefen getrennt. Während die erste Kategorie nur eine kleine Gruppe von etwa zehn Briefen bildet, ist für die Bearbeitung der anderen eine weitere Aufteilung notwendig. Da die Auswertung dieser Briefe nicht zum Hauptthema dieser Arbeit gehört, wird sich hier auf die allgemeine Charakterisierung der Korrespondenz beschränkt. Es können drei Gruppen gebildet werden.

Die erste Gruppe beinhaltet ca. 34 Briefe und zusätzlich die Kopien aus den Tagebüchern. Der früheste Brief dieser Gruppe ist von 1897. Der größte Teil, etwa 30 Briefe, die über die Verlobungszeit und die Zeit der Hochzeitsvorbereitungen mit Richard Luksch berichten, wurde von den übrigen getrennt und wird an einem anderen Ort separat aufbewahrt. Sie sind in französisch geschrieben.

Die zweite Gruppe umfaßt die Korrespondenz zwischen 1900 und 1940. Von den ca. 30 Briefen handelt es sich bei den meisten um Kopien von Elena Luksch-Makovskij.<sup>7</sup>

Die Briefe von 1940 bis 1967 bilden die dritte und die umfangreichste Gruppe des Nachlasses. Der regelmäßige Briefwechsel dieser Zeit folgte vor allem mit ihrer Mutter und ihren Brüdern Sergej und Vladimir. In den 60er Jahren entsteht eine Verbindung mit der Ehefrau Sergejs, Marina Makovskij.

---

<sup>7</sup> In den Zeitraum dieser Gruppe fällt das Datum der Scheidung. Mehr Informationen über diese Lebensperiode findet man im Archiv von Richard Dehmel in Hamburg (DA SUB). Dort sind Briefwechsel zwischen ELM und Richard Luksch einerseits und Ida und Richard Dehmel andererseits enthalten.

### 3. Die Biographie von Sergej Makovskij

#### 3.1. Die Kindheit

Sergej Konstantinovic Makovskij wurde am 15. August 1877 geboren und war der älteste Sohn des russischen Malers Konstantin Egorovic Makovskij. Die Familie lebte in dieser Zeit in St. Petersburg, wo der Vater zu einem der modernsten und populärsten Maler der Gesellschaft wurde. Die häufigen Wechsel des Wohnsitzes waren charakteristisch für die Familie und eng mit der künstlerischen Tätigkeit K. Makovskijs verbunden. Schon im Sommer 1878 brachte er seine Frau, Julija Pavlovna (geb. Letkova)<sup>8</sup>, und seinen Sohn Sergej zum Gut Zagony, welches an der Grenze nach Cernigov und Poltava lag. Dort wollte er sein Bild „Rusalki“ vollenden. Sie blieben allerdings nicht lange, da sie einer Einladung ins Haus des benachbarten Gutsbesitzers Taranov nach Kacanovka folgten. Das war der Anfang einer langjährigen Freundschaft zwischen den beiden Familien. Seitdem war Kacanovka bis zum Jahre 1888 ein Ort, wo die Familie Makovskij die Sommer verbrachten. Hier entstanden viele Bilder von K. Makovskij, unter anderem „Babuskiny skazki“, „Ciganskij tabor“ und „Malen'kij sadovnik“.<sup>9</sup>

Die Beschäftigungen des Vaters wirkten sich auf alle Familienmitglieder aus. Sowohl seine Frau Julija als auch die Kinder, Sergej, Elena und Vladimir, posierten für viele seiner Bilder. Schon mit drei Jahren stand Sergej für das Bild „Malen'kij vor“ Modell, im Alter von fünf für die Bilder „Bojarskij pir“ und „Malen'kij antikvar“. Auf dem Bild „Malen'kij sadovnik“ sind Elena und Sergej zusammen dargestellt.<sup>10</sup> Die Einbeziehung der Kinder in die Welt der Malerei wurde von den Eltern sehr gepflegt, und alle Bemühungen der Kinder wurden gelobt. „*Das Zeichnen war bei uns Familientradition, eine Frage der Ehre - eine Frage großer Bedeutung*“,<sup>11</sup> liest man in den Erinnerungen der Tochter.

Schon in jungen Jahren bekamen die Kinder zu Hause Zeichenunterricht. Zuerst lernten sie, mit Kohle und Kreide umzugehen, danach kamen Aquarell- und Ölfarben in Gebrauch. Sie zeichneten nach der Natur, versuchten die im Haus hängenden Bilder des Vaters zu kopieren und durften den Vater beim Malen beobachten. Oft veranstaltete der Vater Wettkämpfe. Dabei zeichneten alle drei (der Vater, Sergej und Elena) den gleichen Gegenstand und verglichen danach die Bilder.<sup>12</sup>

---

<sup>8</sup> Sie war die zweite Frau von K. E. Makovskij. Vgl. Makovskij, S.: *Portrety sovremennikov*. New York 1955. S. 36-43. (Künftig zitiert: Makovskij: *Portrety*.)

<sup>9</sup> Makovskij: *Portrety*. S. 47-51.

<sup>10</sup> Ders. S. 52.

<sup>11</sup> Luksch-Makovskij. S. 26.

<sup>12</sup> Ders. S. 66.

Die Allgemeinbildung wurde in der Familie ebenso nicht vernachlässigt. Weil die Kinder keine Schule besuchten, bekamen sie Privatunterricht in Mathematik, Geschichte, Naturkunde sowie Klavier- und Tanzunterricht. Für den Sprachunterricht wurden im Haus französische und deutsche Gouvernanten aus der Schweiz eingestellt.

Zum ersten Mal fuhr Sergej mit acht Jahren, im Frühjahr 1885, ins Ausland.<sup>13</sup> Es ging nach Paris, wo die Familie wegen einer Erkrankung der Schwester nicht lange blieb. Auf dem Rückweg hielt sich die Mutter mit Sergej noch für einige Wochen in der Schweiz auf, während Elena nach St. Petersburg geschickt wurde. In den nächsten Jahren, von 1886 bis 1889, reiste die Familie immer wieder nach Paris.<sup>14</sup> Die kindlichen Eindrücke vom „alten“ Paris blieben für Sergej und Elena unvergeßlich. Daraus entwickelte sich ihre Vorliebe für französische Literatur, Traditionen und Kultur.

Zu einem beliebten Ort der Makovskijs wurde auch Nizza. Im Sommer und Winter 1886/87 tauschten sie mit der Familie d'Ormesson ihre Häuser.<sup>15</sup> So zogen die Makovskijs in die Villa d'Ormesson. Der Vater arbeitete in dieser Zeit in seinem Pariser Atelier. Während seiner kurzen Aufenthalte bekamen Elena und Sergej Zeichenaufgaben. Elena, obwohl sie eineinhalb Jahre jünger war, blieb hinter ihrem älteren Bruder keinesfalls zurück und glaubte fest an ihr Talent. Die gemeinsamen Interessen und der geringe Altersunterschied haben dazu beigetragen, daß Sergej und Elena seit ihrer Kindheit sehr nah zueinander standen.

In St. Petersburg war das Haus der Makovskijs ein beliebter Ort für die russische Adelsschicht. Viele berühmte Maler, Musiker, Artisten und Dichter waren zu Gast bei ihnen und nahmen an den Empfängen teil. Hier sind Il'ja Repin, Siskin, Brjulov, Ajvazovskij, Anton Rubenstein, Fjedor Dostoevskij, Peter Il'ic Cajkovskij sowie der Großfürst Vladimir Aleksandrovic zu erwähnen.<sup>16</sup> Um die Kinder bildete sich eine künstlerische Atmosphäre, die sich auf ihre Entwicklung und Aussichten auswirkte.

Den letzten Sommer in Kacanovka verbrachte die Familie im Jahre 1888. Im Herbst erkrankte die Mutter schwer, und im Frühjahr 1889 begann die „vierjährige Irrfahrt ins Ausland“.<sup>17</sup> Zuerst ging es nach Kissingen, dann nach Bad Saint-Jean de Luz, später nach Biarritz und anderen Stationen: Paris, Nizza, die Schweiz, der Vierwaldstätter-See. Den Winter 1890/91 verbrachten sie in Nizza. Das war für Sergej der letzte Winter im Ausland vor dem Eintritt ins Alexander-Lyzeum. In dieser Zeit bekam Sergej Russischunterricht. Sein Lehrer war ein russischer Emigrant namens Alekseev, der ihn in Latein, Russisch und Mathematik unterrichtete. Nach den Erinnerungen Sergejs war er so gut vorbereitet, daß er im

---

<sup>13</sup> Vgl. Luksch-Makovskij. S. 42. Makovskij: Portrety. S. 86.

<sup>14</sup> Makovskij: Portrety. S. 88.

<sup>15</sup> Luksch-Makovskij. S. 16.

<sup>16</sup> Vgl. Makovskij: Portrety. S. 76-85. Luksch-Makovskij. S. 22-23.

<sup>17</sup> Luksch-Makovskij. S. 58.

Lyzeum ein ganzes Jahr keine Hausaufgaben machen zu brauchte.<sup>18</sup> Im Frühjahr 1891 besuchte der Vater zum letzten Mal die erkrankte Mutter und die Kinder. Die Scheidung war in Sicht, und das Familienleben war zerbrochen. Nach diesem Besuch kam Konstantin Makovskij nie wieder zurück und sah die Kinder nur wenige Male bei mehr oder weniger zufälligen Treffen. Die finanziellen Probleme wurden dadurch gelöst, daß bei Julija Pavlovna hunderttausend Rubel blieben, die für den Kauf eines Gutsbesitzes bestimmt waren. Dieses Geld wurde aber für die Ausbildung der Kinder verwendet.<sup>19</sup>

Man beschloß, Sergej zu Anfang des Sommers 1891 nach Rußland zu schicken, damit er sich im Sommer für die Aufnahmeprüfungen vorbereiten konnte. In dieser Zeit wohnte er bei seinem Onkel Nikolaj Vladimirovic Sultanov im Dorf Medvedkovo.<sup>20</sup>

Im Herbst 1891 trat Sergej ins Alexander-Lyzeum ein, das er im Herbst 1893 abschloß.<sup>21</sup> Ab Herbst 1894 besuchte er das Gymnasium von Gurovic.<sup>22</sup> Seine Mutter verbrachte mit den jüngeren Geschwistern wegen ihrer Krankheit nach wie vor viel Zeit im Ausland und wechselte oft ihren Aufenthaltsort.

Ein besonderes Ereignis, auf das Sergej und Elena in ihren Erinnerungen zurückkommen, war die gemeinsame Reise nach Finnland. Auf Imatra verbrachten sie den Herbst 1905 mit der Familie Auer und wohnten in der Pension „Raucha“. Hier, in Raucha, lernten sie Georg Brandes und Vladimir Sergeevic Solov’jev kennen. Über diese Begegnung berichtete Sergej später in seinem Buch „Portrety sovremennikov“ und widmete den beiden viele Artikel. Nach ihrer Rückkehr nach St. Petersburg trafen Elena und Sergej einige Male V. S. Solov’jev im Haus von Nadezda Evgen’evna Auer.<sup>23</sup>

Von 1897 bis 1901 studierte Sergej an der Petersburger Universität. Während dieser Periode versuchte er, Gedichte zu schreiben, und ab 1898 erschienen seine ersten kritischen Artikel über Kunst in der Presse.<sup>24</sup>

### 3.2. Die literarische Tätigkeit in Zeitschriften

Eine zentrale Rolle in der Kunst Rußlands um die Jahrhundertwende spielte die Vereinigung „Mir iskusstva“ (Welt der Kunst) mit ihrer gleichnamigen Zeitschrift. Sie wurde von Sergej Djagilev und Alexander Benois ins Leben gerufen. Dieser Vereinigung gelang es, die verschiedenen Seiten der nationalen Kultur miteinander zu verbinden und zu beeinflussen. Für die Entwicklung des angehen-

---

<sup>18</sup> Makovskij: Portrety. S. 106.

<sup>19</sup> Ders. S. 62-63.

<sup>20</sup> Vgl. Makovskij: Portrety. S. 108. Luksch-Makovskij. S. 71.

<sup>21</sup> Makovskij: Portrety. S. 28.

<sup>22</sup> Luksch-Makovskij. S. 84.

<sup>23</sup> Ders. S. 94.

<sup>24</sup> Makovskij: Portrety. S. 411.

den Literatur- und Kunstkritikers Makovskij war die Wirkung der „Welt der Kunst“ von großer Bedeutung.

Seine publizistische Karriere begann Makovskij 1904 als Leiter der Kunstabteilung in der Petersburger Zeitschrift von V. S. Miroljubov, „Zurnal dlja vsech“ (Zeitschrift für alle).<sup>25</sup> Zu dieser Zeit versuchte er auch, sich als Lyriker zu etablieren. 1905 erschien sein erstes Gedichtband, das leider den erwarteten Erfolg nicht brachte.<sup>26</sup> Wahrscheinlich interessierte er sich deshalb immer mehr für das Kunstleben und versuchte, sich in diesem Bereich durchzusetzen. Das war für ihn leicht möglich, da er allein aufgrund seiner Erziehung und Bildung über die notwendigen Kenntnisse verfügte. Eine gute Gelegenheit für eine bessere Entfaltung bot die weitere Zusammenarbeit mit anderen Zeitschriften. Diese Tätigkeit forderte, immer über das Neueste in der Kunst informiert zu sein.

Schon im selben Jahr schrieb Makovskij kritische Artikel für die Moskauer Zeitung „Iskusstvo“ (Kunst) von Nikolaj Tarovatyj, in denen er die neue Richtung der Moskauer Symbolisten verteidigte.<sup>27</sup> 1906 schrieb er für die Zeitschrift „Zolotoe runo“ (Goldenes Vlies), die „als Sprachrohr der russischen Symbolisten“<sup>28</sup> galt und von Pavel Rjabusinskij herausgegeben wurde. Laut Untersuchungen von J. E. Bowlt war Makovskij der erste, der Michail Larionov und Natal'ja Goncarova unterstützte.<sup>29</sup> Weiter engagierte sich Makovskij als Mitglied der „Obscestvo pooscrenija chudoznikov“ (Gesellschaft der Förderung der Maler), indem er dort von 1906 bis 1908 Vorlesungen hielt.<sup>30</sup>

Als 1907 die Zeitschrift „Starye gody“ (Alte Jahre) mit dem Hauptredakteur P.P. Weiner in Petersburg zu erscheinen begann, gehörte Makovskij zusammen mit V. A. Verescagin und N. N. Wrangel zum Redaktionskomitee.<sup>31</sup> Sie organisierten 1908 in Petersburg eine Ausstellung, in der Arbeiten der alten Meister

<sup>25</sup> „Vozrozdienie“. Nr. 622. 14.02.1927.

<sup>26</sup> In einem Brief an Valerij Brjusov fragt L. N. Vil'kina: „Что Вас угораздило так расхвалить Маковского? Вот нелепость! Хлопушки - а не стихи.“ Brjusov antwortet: „Вы находите, что я расхвалил хлопушки Маковского. Бог с Вами, помилосердствуйте! Что а похвала, когда больше говорится о виньетках и формате книги, о самих же стихах только, что они соперничают с Буниным и близятся к Эредиа. Не желаю себе такой похвалы.“ Brief vom 18.05.1905. Eze-godnik rukopisnogo otdela Puskinskogo Doma na 1973. Leningrad 1976. S. 133-134. (Künftig zitiert: Eze-godnik 1973.)

<sup>27</sup> Bowlt, J. E.: The Silver Age: Russian Art of the Early Twentieth Century and the „World of Art“ Group. Newtonville 1979. S. 118. (Künftig zitiert: Bowlt.)

<sup>28</sup> Petrow, W. und Kamenskij, A.: Vereinigung russischer Künstler zu Beginn des 20. Jhs.. „Welt der Kunst“. Leningrad 1991. S. 93-94. (Künftig zitiert: Petrow-Kamenskij.)

<sup>29</sup> Bowlt. S. 118.

<sup>30</sup> Pisateli russkogo zarubez'ja. 1918-1940. Spravochnik. Bd. 2. K - S. Hrsg.v. Nikoljukin, A. N. Moskva 1994. S. 86. (Künftig zitiert: Pisateli zarubez'ja.)

<sup>31</sup> Vgl. Terapiano, Ju.: Literaturnaja zizn' russkogo Pariza za polveka. (1924 - 1974). Paris, New York 1987. S. 183. (Künftig zitiert: Terapiano.) Kreid: Gumiljev. S. 258. Petrow-Kamenskij. S. 96.

gezeigt wurden. Makovskij leitete die Organisation der russischen Abteilung.<sup>32</sup> Nach einem Bericht der Zeitschrift „Apollon“ von 1911 wurde diese Ausstellung sofort nach der Eröffnung geschlossen.<sup>33</sup> Zwei Jahre später erschien im Verlag „G. Van Oest & C-ie“ das Buch „Les Anciennes écoles de Peinture dans les Palais et Collections Privées Russes“, das diesem Ereignis gewidmet wurde.<sup>34</sup> Neben kritischen Artikeln über die verschiedenen Abteilungen der Ausstellung von E. de Liphart, Baron N. N. Wrangel, Alexander Benois und dem Vorwort von P. P. Weiner findet sich darin auch ein Aufsatz von Sergej Makovskij, „La Peinture Russe au XVIII et au commencement du XIX siècles“.<sup>35</sup>

Die literarische Tätigkeit Makovskijs in Zeitschriften bedeutete nicht nur einen guten Überblick über die Entwicklung der Kunst in Rußland und Europa, sondern bildete auch die Basis für sein weiteres Vorhaben. 1906 wurde sein erstes Buch „Stranicy chudozestvennoj zivopisi“ herausgegeben, worin er über die neuen Entwicklungslinien in der russischen Kunst schrieb.<sup>36</sup>

Mit großer Aufmerksamkeit beobachtete Makovskij die Entwicklungstendenzen Djagilevs „Welt der Kunst“, und ihm waren die Widersprüche dieses Vereins bewußt, die 1905 zu seiner Auflösung führten. Nach der glänzenden Petersburger Abschiedsausstellung der „Welt der Kunst“ im Februar und März 1906 verbrachte Sergej Djagilev immer mehr Zeit im Ausland, wo er mit der Organisation einer Ausstellung der russischen Kunst im Pariser *Salon d'automne* beschäftigt war.<sup>37</sup> In dieser Zeit entwickelten sich auf russischem Boden die neuen Richtungen in der Malerei, und es bildeten sich rivalisierende Gruppen in Petersburg und Moskau. So trat in Moskau die Gruppe von David Burljuk und M. Larionov auf, während sich in Petersburg die Gruppe „Blaue Rose“ um die Zeitschrift das „Goldene Vlies“ von Pavel Rjabusinskij bildete.<sup>38</sup>

In dieser Situation setzte der junge Makovskij, den J. E. Bowlt „neuer Djagilev“<sup>39</sup> nennt, sein organisatorisches Talent für die Fortsetzung der alten Kunsttradition ein. Anfang Januar 1909 gründete er den Petersburger „Salon“ mit dem Ziel, „die *Welt der Kunst* in ihrer *reinen*, *Djagilewschen Form ohne Deklarationen und Programmklärungen wieder zum Leben zu erwecken*“<sup>40</sup>. Im Januar fand in den Räumen des Mensikov-Palastes in Petersburg die „Salon“-Ausstellung

---

<sup>32</sup> Vgl. Terapiano. S. 183. Makovskij: Portrety. S. 411.

<sup>33</sup> „Apollon“. Nr.1. 1911. S. 55.

<sup>34</sup> „Apollon“. Nr.8. 1910. S. 71.

<sup>35</sup> Weiner, P.P.: „Les Anciennes écoles de Peinture dans les Palais et Collections Privées Russes“. Brüssel 1910. S. 123-136.

<sup>36</sup> Vgl. Makovskij: Portrety. S.411. Annenkov, Ju.: Dnevnik moich vstrec. Cikel tragedij. Bd. 2. Moskva 1991. S. 231. (Künftig zitiert: Annenkov.)

<sup>37</sup> Bowlt. S. 117.

<sup>38</sup> Petrow-Kamenskij. S. 96.

<sup>39</sup> Bowlt. S.117.

<sup>40</sup> Petrow-Kamenskij. S. 124.

mit dem Thema „Malerei, Grafik, Bildhauerkunst und Architektur“ statt.<sup>41</sup> Den Erinnerungen S. Makovskijs zufolge war die mühevoll organisierte Ausstellung gelungen, denn auf seine Einladung antworteten etwa vierzig Maler aus verschiedenen Vereinen.<sup>42</sup> Auf dieser Ausstellung beteiligte sich „die Elite der ‚Welt der Kunst‘ in ihrer klassischen Zusammensetzung“<sup>43</sup>: L. Bakst, A. Benois, I. Bilibin, D. Burljuk, A. Golovin, M. Dobuzinskij, B. Kustodiev, E. Lansare, A. Ostroumova-Lebedeva, N. Rjeric, V. Serov, K. Somov und D. Stelleckij. Insgesamt wurden etwa 600 Arbeiten ausgestellt.<sup>44</sup> Diese Massenbeteiligung an einer Ausstellung außerhalb des „Verbandes russischer Künstler“ hatte nach Meinung Alexander Kamenskij, der in seinem Buch „Welt der Kunst“ die Entwicklung dieses Vereins untersucht, einen demonstrativen Charakter und zeigte deutlich den Kontrast zwischen „Petersburgern“ und „Moskauern“ sowie die daraus folgende Notwendigkeit und Bereitschaft der Peterburger Gruppe, eine separate Organisation zu bilden.<sup>45</sup> Ihm zufolge brachte der „Salon“ keine überraschenden Eindrücke.<sup>46</sup> Dabei sollte man aber nicht die Sensationen dieser Ausstellung vergessen. Vor allem ist hier „*Terror Antiquus*“ von Bakst zu erwähnen, das zum ersten Mal in Rußland gezeigt wurde und sofort sehr hohe Anerkennung bekam. Vorher beeindruckte „*Terror Antiquus*“ die Besucher der Pariser „*Salon d'automne*“ von 1908.<sup>47</sup> Neben den schon anerkannten Malern beteiligten sich an der „Salon“-Ausstellung auch weniger bekannte Künstler. So erlebte der litauische Maler N. K. Cjurljanis sein erstes Debüt auf dieser Ausstellung.

Makovskij sah die Arbeiten von Cjurljanis bei M. Dobuzinskij, wohin er mit A. Benua, K. Somov, E. Lansare und L. Bakst eingeladen worden war, um diesen Maler kennenzulernen.<sup>48</sup> Nach den Erinnerungen Dobuzinskij haben die Bilder die Künstler so stark beeindruckt, daß sofort beschlossen wurde, sie auf der Ausstellung zu zeigen.<sup>49</sup>

A. P. Ostroumova-Lebedeva sah zum ersten Mal die Arbeiten von K. S. Petrov-Vodkin, der in der „Salon“-Ausstellung mit seinen 38 Bildern vertreten war.<sup>50</sup> In der Ausstellung erlebten die in Marmor ausgeführten Arbeiten von S. T. Konenkow ihre Premiere.<sup>51</sup>

---

<sup>41</sup>“Язатеял ее просто от того, что Дягилев перестал пестовать ‘Мир искусства’...”.

Kreid: Gumiljev. S. 45.

<sup>42</sup> Kreid: Gumiljev. S. 45.

<sup>43</sup> Pertrow-Kamenskij. S. 124.

<sup>44</sup> Kreid: Gumiljev. S. 45.

<sup>45</sup> Petrov-Kamenskij. S. 125.

<sup>46</sup> Ders.

<sup>47</sup> Ders.

<sup>48</sup> Dobuzinskij, M. V.: Vospominanija. Hrsg. v. Cugunov, G. I. Moskau 1987. S. 303. (Künftig zitiert: Dobuzinskij.)

<sup>49</sup> Dobuzinskij. S. 303.

<sup>50</sup> Bowl. S. 118.

<sup>51</sup> „Apollon“. Nr. 2. 1912. S. 6. Nach Erinnerungen Konenkows war Makovskij einer der wenigen, die schon 1902 sein Talent zu schätzen wußten. Seine Skulptur „Samson“, die



Als Abschlußwerk der „Salon“-Ausstellung gab Sergej Makovskij die kritischen Essays „Stranicy chudozestvennoj kritiki“ heraus, die 1910 in Moskau erschienen.<sup>52</sup>

### 3.3. Die Zeitschrift „Apollon“ (1909 - 1910)

#### 3.3.1. Vorbereitung der ersten Nummern

Ein besonderer Lebensabschnitt für Makovskij war seine Tätigkeit in der Zeitschrift „Apollon“. Ihm verdankte diese Zeitschrift ihre Entstehung und ihre fast zehnjährige Existenz. Mit ihrer Hilfe kann man auch einen Überblick über das Leben und Handeln Makovskijs in dieser Zeit bekommen.

Die „Salon“-Ausstellung legte das Fundament zur Gründung einer neuen Zeitschrift, „Apollon“. Noch während der Vorbereitungen der Ausstellung wurden die Finanzierungsprobleme gelöst. Makovskij lernte Michail Usakov kennen, der seine materielle Unterstützung für die Realisation der literarischen Pläne des zukünftigen Redakteurs anbot. Auch die Bekanntschaft mit Bakst führte zu einer langjährigen Zusammenarbeit. Als Makovskij nämlich nach einem Maler für das Titelblatt des „Apollon“ suchte, traf seine Wahl auf L. Bakst. Das ganze erste Jahr erschien die Zeitschrift mit seinem Titelblatt. Danach sorgte für die künstlerische Gestaltung der Titelseite M. Dobuzinskij.

Auf der Ausstellung lernte Makovskij den jungen Dichter N. Gumiljev kennen, der die Idee einer neuen Zeitschrift unterstützte und Makovskij mit seinen Freunden M. A. Kuzmin, A. Tolstoj, S. A. Auslender und E. A. Znosko-Borovskij bekannt machte. Es bildete sich ein Freundeskreis, aus dem später die „junge Redaktion“<sup>53</sup> der Zeitschrift entstand. Ebenfalls durch Gumiljev lernte Makovskij im März 1909 Innokentij Annenskij kennen, der eine entscheidende Rolle bei der Entstehung des „Apollon“ spielte.<sup>54</sup> Der angehende Literaturkritiker Makovskij zweifelte stark an seiner Idee, eine Zeitschrift zu gründen. Er selbst habe keine klaren Vorstellungen über das Unternehmen gehabt, schrieb er später, und hätte an seiner Seite einen älteren erfahrenen Berater gebraucht, der von vielen anderen Mitarbeitern respektiert würde.<sup>55</sup> Annenskij war mit seinen großen Fähigkeiten genau die richtige Person für die „junge Redaktion“. Makovskij und Annenskij stellten das Programm der zukünftigen Zeitschrift zusammen, das auf der ersten

---

in der Kunstakademie vernichtet wurde, wurde von SM in den von ihm zusammengestellten Alben „Moderne Skulptur“ untergebracht. Konenkov, S. T.: Vospominanija. Stat'i. Pis'ma. Moj vek. Bd. 1. Moskva 1984. S. 114. (Künftig zitiert: Konenkov.)

<sup>52</sup> Makovskij, S.: Stranicy chudozestvennoj kritiki. Kniga vtoraja. Sovremennye russkie chudozniki. St. Petersburg: Panteon 1909.

<sup>53</sup> So nannte E. A. Znosko-Borovskij, der später zum Sekretär des „Apollon“ wurde, die Redaktion der Zeitschrift. Kreid: Gumiljev. S. 47.

<sup>54</sup> Ezegodnik rukopisnogo otdela Puskinskogo Doma na 1976. Leningrad 1978. S. 223. Anm. 17. (Künftig zitiert: Ezegodnik na 1976)

<sup>55</sup> Makovskij: Portrety. S. 252.

organisatorischen Versammlung am 9. Mai 1909 vorgestellt wurde.<sup>56</sup> Vorher wurden zur Zusammenarbeit auch A. N. Benois, Vjaceslav Ivanov und K. A. Sjunnerberg herangezogen und die vorläufige Aufteilung der Themen unter den Autoren vorgenommen: „Annenskij – moderne Poesie; Volynskij – der Weg der Literatur in den letzten 15 Jahren; A. Benois – die Tänze; M. Volosin – die möglichen Wege des Theaters; S. Makovskij – monumentale Malerei; Braudo – der Streit zwischen Phöbus und Pan (die Musik).“<sup>57</sup> Die Kritikabteilung wurde von In. Annenskij und A. L. Volynskij geleitet.<sup>58</sup>

Die zweite organisatorische Versammlung der Redaktion mit der Beteiligung der Maler Dobuzinskij und Somov fand am 5. August 1909 statt.<sup>59</sup> In den folgenden Tagen schickte Makovskij die offiziellen Einladungen an F. Sologub, U. A. Bunin, V. Ja. Brjusov, B. K. Zajcev, A. M. Remizov und andere.<sup>60</sup> Bei dieser Versammlung deutete sich ein Konflikt zwischen I. Annenskij und A. Volynskij bezüglich des Programms und ideologischer Tendenzen der Zeitschrift an. Das führte dazu, daß Volynskij Ende 1909 die Zeitschrift verließ.

Am 24. Oktober 1909 erschien die erste Ausgabe der Zeitschrift mit folgenden Rubriken: die Kunstabteilung, allgemeine Fragen der Literatur und Literaturkritik, Fragen der Kunst und Kunstkritik, Musik, Theater, Bienen und Wespen des „Apollon“, Chronik und Literaturalmanach. Makovskij gelang es, die kreativen Kräfte der Literatur und Kunst in der Zeitschrift zu vereinigen, so daß man den Überblick über verschiedene Kulturbereiche in Rußland und im Ausland bekommen konnte. In dieser Ausgabe erschienen die Artikel „V ozidanii gimna Apollona“ A. Benois' und Annenskij's „Ledjanoj trilistnik“ sowie der erste Teil seines Artikels „O sovremennom lirizme“.

Bei der Zusammenstellung der zweiten Ausgabe, in welcher der große Gedichtszyklus von Annenskij erscheinen sollte, entstanden Mißverständnisse zwischen Makovskij und Annenskij. Makovskij änderte sein Versprechen und ließ nur ein Teil dieser Gedichte drucken. Annenskij war zutiefst enttäuscht:

Я был, конечно, очень огорчен тем, что мои стихи не пойдут в ‘Аполлоне’. Из Вашего письма понял, что на это были серьезные причины. Жаль только, что Вы хотите видеть в моем желании, чтобы стихи были напечатаны именно во 2 Но, – каприз. Не отказываюсь и от этого мотива моих действий и желаний вообще. Но в данном случае были разные другие причины, и мне очень, очень, досадно, что печатание расстроилось.<sup>61</sup>

<sup>56</sup> Ezegodnik na 1976. S. 224.

<sup>57</sup> Ders. Anm. 12.

<sup>58</sup> Ders. S. 226. Anm. 16.

<sup>59</sup> Ders. S. 227.

<sup>60</sup> Ders. Anm. 19.

<sup>61</sup> Annenskij, I.: Knigi otrazenij. Hrsg. v.: Asimbaeva, Podol'skaja, Fjedorov. Moskva 1979. S. 494. Der Brief an S. K. Makovskij vom 12.9.1909. (Künftig zitiert: Annenskij.)

Außerdem wurde Annenskij's Artikel „O sovremennom lirizme“ aus der ersten Ausgabe in Literaturkreisen scharf kritisiert.<sup>62</sup> Das alles hat sich negativ auf sein krankes Herz ausgewirkt, und am 30. November starb er an einem Herzinfarkt. Die folgenden Nummern des „Apollon“ folgten daraufhin einem „Annenskij-Kult“.<sup>63</sup>

### 3.3.2. Die Organisation der Ausstellungen

In den Untersuchungen von J. E. Bowlit werden Parallelen zwischen der Tätigkeit Djailevs in der „Welt der Kunst“ und Makovskij's im „Apollon“ gezogen.<sup>64</sup> Makovskij war derjenige, der die Rolle Djailevs in der russischen Kultur übernehmen und die von Djailev angezeigte Richtung weitergehen konnte. Schon in der zweiten Ausgabe kündigte der Chefredakteur an, Ausstellungen sowohl von russischen als auch von ausländischen Malern in den Redaktionsräumen zu organisieren.<sup>65</sup> Auf der ersten Ausstellung, die vom 25. Oktober bis zum 2. November 1909 lief, wurden Aquarellbilder und Zeichnungen von Georgij Lukomskij präsentiert.<sup>66</sup>

Eine weitere Ausstellung der Arbeiten von K. S. Petrov-Vodkin fand am 14. November statt.<sup>67</sup> In der Redaktion des „Apollon“ konnte man ca. 50 Bilder des Malers sehen. Makovskij widmete dieser Ausstellung einen Artikel in der dritten Ausgabe der Zeitschrift.<sup>68</sup>

Eine weitere Ausstellung, „Satirikon“, wurde am 15. Dezember 1909 eröffnet. Neben Malern wie Remizov, Radakov, Junger, Miss und Jakovlev, die ihren eigenen Stil in der Karikaturenmalerei entwickelten, stellten auch die „zufälligen Teilnehmer“<sup>69</sup> wie Bakst, Benois, Bilibin und Dobuzinskij ihre Arbeiten aus.

Eine Ausstellung von Frauenporträts im Januar und Februar 1910 gehört zu den interessantesten und zu denen, die unterschiedliche Resonanzen in der Presse fand. Aus Platzproblemen in den Redaktionsräumen konnten „nur eingeladene“<sup>70</sup> Maler ihre Bilder präsentieren. Makovskij stellte dafür den Ausstellungskatalog zusammen. In der fünften Ausgabe im Jahre 1910 erschien sein Artikel über dieses Ereignis, in dem er seine Wahl der Maler erklärte. Er sei dem Wunsch gefolgt, nach Möglichkeit die neuesten Werke der älteren Generation auszustellen und gleichzeitig die Bilder der ganz jungen und unbekannteren Maler zu zeigen.<sup>71</sup> Deswegen konnte man auf dieser Ausstellung die Bilder von K. Somov, V. Serov, B.

<sup>62</sup> Ezegodnik na 1976. S. 298.

<sup>63</sup> Ders. S. 230.

<sup>64</sup> Bowlit. S. 118-119.

<sup>65</sup> „Apollon“. Nr. 2. 1909. S. 13.

<sup>66</sup> Ders.

<sup>67</sup> Ders. S. 33.

<sup>68</sup> Ders. Nr. 3. 1909. S. 11.

<sup>69</sup> Ders. Nr. 4. 1909. S. 56.

<sup>70</sup> Ders. Nr. 5. 1910. S. 5.

<sup>71</sup> Ders. S. 10.

Kustodiev, S. Sudejkin, A. Golovin, L. Bakst, E. Kiseljev sowie von N. Ul'janov, M. Durnov, M. Sabasnikova und E. A. Kiseljeva sehen. Die Ausstellung erwies sich als gelungen, denn zur Besichtigung kamen 4.255 Besucher.<sup>72</sup>

Die fünfte Ausstellung vom März 1910, die Makovskij in den Redaktionsräumen auf der Mojka-Straße organisierte, war der ausländischen Malerei gewidmet. Sie stellte die Entwicklung der modernen französischen Graphik dar und zeigte Gravuren von Felix Vallotton.<sup>73</sup>

Eine weitere Parallele zwischen Djagilev und Makovskij sieht J. E. Bowlt in den Auseinandersetzungen mit Il'ja Repin.<sup>74</sup> Beide wurden wegen ihrer positiven Einstellung zu den modernen Malern von I. Repin angegriffen, und durch eigene Zeitschriften versuchten beide, sich zu verteidigen. So druckte man beispielsweise in der Ausgabe vom März 1910 den Brief von Il'ja Repin an die Redaktion der Zeitschrift, worin er die Arbeiten von Petrov-Vodkin scharfer Kritik unterwarf:

Я не мог остановиться перед этими ничтожными малеваниями. Они так безвкусны, безграмотны, бессмыслены.<sup>75</sup>

In seiner Antwort stellte sich Sergej Makovskij gegen Repin. Er kritisierte seine Meinung über die moderne Kunst und hielt ihm „voreingenommene Ignoranz“<sup>76</sup> vor.<sup>77</sup>

Wie Djagilev bemühte sich auch Makovskij, die russische Kunst im Ausland zu präsentieren. Im „Apollon“ berichtete man über die Organisation zweier ausländischer Ausstellungen von Makovskij. Demnach wurde er im Frühjahr 1910 von der belgischen Kunst- und Wissensakademie beauftragt, die russische Kunstabteilung auf der internationalen Ausstellung in Brüssel vorzubereiten. Dabei handelte es sich um einen privaten Auftrag, weil die offiziellen russischen Kreise die Teilnahme an dieser Ausstellung abgesagt hatten.<sup>78</sup> Für Brüssel wählte Makovskij eine große Zahl von Bildern aus der „Welt der Kunst“ aus, darunter „*Terror Antiquus*“ von L. Bakst, 6 Bilder M. Dobuzinskijs, 8 Bilder A. Ostroumova-Lebedevas, die Arbeiten I. Bilibins, K. Petrov-Vodkins, N. Rjerichs, N. Tarchovs und G. Lukomskijs.<sup>79</sup>

Gleichzeitig organisierte Makovskij eine Ausstellung russischer Bilder in der Galerie von *Bernheim Jeune et C-ie* in Paris, wo die Arbeiten von L. Bakst, A. Benois, I. Bilibin, K. Bogaevskij, M. Dobuzinskij, N. Remizov, M. Kustodiev, K. Petrov-Vodkin und N. Cjurljanis gezeigt wurden.<sup>80</sup> Vor allem handelte es sich bei dieser Ausstellung um Präsentationen von Theaterdekorationen.

---

<sup>72</sup> Ders.

<sup>73</sup> Ders. Nr. 6. 1910. S. 6.

<sup>74</sup> Bowlt. S.118.

<sup>75</sup> „Apollon“. Nr. 6. 1910. S. 51.

<sup>76</sup> Ders. S. 52.

<sup>77</sup> Vgl. Bowlt. S. 118.

<sup>78</sup> „Apollon“. Nr. 7. 1910. S. 55.

<sup>79</sup> Ders.

<sup>80</sup> Ders. S. 56.

Von Mai bis Juni 1910 wurden die Redaktionsräume des „Apollon“ einer Ausstellung der Schule von Bakst und Dobuzinskij überlassen.<sup>81</sup>

Auf den Seiten des „Apollon“ entfaltete Makovskij seine Fähigkeiten als Kunstkritiker. In den weiteren Ausgaben des Jahres erschienen solche Artikel wie „Chudozestvennye itogi“ (Nr.7 1910), „Problemy ‘tela’ v zivopisi“ (Nr.11 1910), worin über Probleme und Entwicklungslinien der Kunst geschrieben wurde. Im Artikel über die „Probleme des ‘Körpers’ in der Malerei“ richtete er seine Kritik gegen die Ansätze der italienischen Futuristen, deren Meinung nach die Malerei den unmittelbaren Eindruck und den dynamischen Empirismus des Moments wiedergeben müsse.<sup>82</sup>

Am 21. Oktober 1910 wurde eine Ausstellung von N. Tarchov eröffnet, worin man 50 Arbeiten des Künstlers zu sehen bekam. Diesem Ereignis widmete Makovskij einen Artikel in der zwölften Ausgabe. Er wies darauf hin, daß dieser Maler trotz mehrmaliger Teilnahmen an Ausstellungen der „Welt der Kunst“ und vom „Verband russischer Künstler“ noch wenig bekannt war und in Rußland falsch eingeschätzt wurde. Obwohl Tarchovs Ausstellungen im Ausland viel Erfolg hatten, bekam man in keinem russischen Museum seine Bilder zu sehen.<sup>83</sup> Erst während der Ausstellung in der Redaktion des „Apollon“ wurden Tarchovs „Garmonija v rozovom“ vom Museum Alexanders III. und „Materinskaja neznost“ von der Tret’jakov-Galerie erworben.

### 3.3.3. Literaturkritik, Lyrik und Literatur im „Apollon“

Da die „junge Redaktion“ meistens aus Vertretern der Literaturszene bestand, war die Literatur genauso Thema wie die Malerei. „Apollon“ wurde zu einem Forum, wo sich die Diskussion um den Symbolismus und Akmeismus entwickeln konnte. Vjaceslav Ivanov, Valerij Brjusov und Alexander Blok standen den Schülern von Michail Kuzmin (N. Gumiljev, A. Achmatova und O. Mandel’stam) gegenüber. Die neuen Dichter, die Akmeisten, hatten ihre Zeit erobert und machten „Apollon“ zu ihrem Organ. Unabhängig von seiner Meinung und Einstellung, ließ Makovskij jede Seite in der Zeitschrift zu Wort kommen. So kritisierte Makovskij zum Beispiel die Gedichtsprache von A. Blok. Und obwohl er dem Dichter die „grubost’ slovestnych effektov“ und „plochoj russkij jazyk“ zugeschrieben hatte, wurden von Blok im „Apollon“ der Gedichtzyklus „Kulikovo pole“, sowie „Ital’janskije stichi“ zum ersten Mal abgedruckt.<sup>84</sup>

Die Entdeckung des Talents der Dichterin Anna Achmatova kann auch den Verdiensten Makovskijs zugeschrieben werden. Als er 1910 Marina Erastovna

<sup>81</sup> Ders. Nr. 8. 1910. S. 44. Auf dieser Ausstellung nahm M. Sagal teil, der Schüler von Bakst.

<sup>82</sup> Ders. Nr. 11. 1910. S. 5.

<sup>83</sup> Ders. Nr. 12. 1910. S. 18. Makovskij nennt die Ausstellungen in Paris bei Druet, bei Bernheim, in München und in Wien.

<sup>84</sup> Annenskij. S. 235. Dazu „Vozrozdienie“. Nr. 622. 14.02.1927.

Ryndina<sup>85</sup> heiratete, zogen sie nach Zarendorf, wo zu dieser Zeit N. Gumiljev mit seiner Frau Anna Achmatova wohnte. Die beiden Frauen waren befreundet, und Achmatova las einmal ihre Gedichte vor, während ihr Mann nicht anwesend war. Makovskij erinnerte sich, wie er ihr damals vorgeschlagen hatte, diese Gedichte im „Apollon“ zu drucken. Vorher wurden ihre Gedichte nur in wenig bekannten Zeitschriften unter einem Pseudonym veröffentlicht. Achmatova zweifelte, da Gumiljev ihr das verboten hatte, aber trotzdem vertraute sie Makovskij.<sup>86</sup>

### 3.3.4. Der „Apollon“ zwischen 1911 und 1912

In dieser Zeit wagte Makovskij noch ein weiteres Projekt. Nachdem er zum Sekretär der „Gesellschaft zum Schutz der Kunstdenkmäler und Altertums“ wurde, bemühte er sich mit dem Baron N. Wrangel um die Herausgabe der Zeitschrift „Pomescic’ja Rossija“.<sup>87</sup> Obwohl dieses Vorhaben nicht gelang, gab es den Anstoß zur Gründung der Zeitschrift „Stolica i Usad’ba“ im Jahr 1913, die von Vladimir Krymov herausgegeben wurde.<sup>88</sup>

Im Jahr 1911 erschienen im „Apollon“ die Artikel „Vystavka novogo obscestva“ und „Vystavka „Mira iskusstv““ von Makovskij, worin er über die Ereignisse in der Kunst Rußlands berichtete. Außerdem machte er im „Apollon“ die Leser mit vielen interessanten Persönlichkeiten bekannt. Er schrieb eine Reihe von biographischen Aufsätzen, die den künstlerischen Weg von N. Tarchov, N. Cjurljanis, S. Sudejkin, V. Serov und A. Golovin beschreiben.<sup>89</sup>

Eine weitere Ausstellung, „Hundert Jahre französische Malerei (1812 - 1912)“, wurde 1912 in St. Petersburg von Makovskij und dem Baron N. Wrangel vorbereitet.<sup>90</sup> Diese Ausstellung bestand sowohl aus den Bildern Pariser Sammler und öffentlichen Museen Frankreichs als auch aus Exponaten russischer Privatsammlungen und Königspalästen. Insgesamt wurden 979 Ausstellungstücke präsentiert.<sup>91</sup> Zu dieser Ausstellung kamen über 34tausend Besucher.<sup>92</sup>

### 3.3.5. Der „Apollon“ zwischen 1913 und 1914.

Auf Anregung Makovskijs und unter dem Vorsitz des Kustoden der Kunstabteilung des Imperator museums Alexanders III., P. N. Neradovskij, wurde 1913 die

<sup>85</sup> Sie war von 1905 bis 1907 mit V. F. Chodasevic verheiratet. Dazu: Belyj, A.: *Mezdu dvuch revoljucij*. Hrsg. v.: Makasin, Vacuro, Gej usw. Moskva 1990. S. 511. Anm. 160.

<sup>86</sup> Vgl. Kreid: Gumiljev. S. 64.

<sup>87</sup> Vgl. Annenkov. S. 235. *Pisateli zarubez’ja*. S. 86.

<sup>88</sup> Annenkov. S. 235.

<sup>89</sup> Tarchov: s.o. Anm. 83. Im „Apollon“: „Cjurljanis“. Nr. 5. 1911. „S. Ju. Sudejkin“. Nr. 8. 1911. „Masterstvo Serova“. Nr. 10. 1912. „A. Ja. Golovin“. Nr. 4. 1912.

<sup>90</sup> „Apollon“. Nr. 5. 1912.

<sup>91</sup> Ders. S. 5.

<sup>92</sup> Ders.

„Gesellschaft für die Forschung der altrussischen Ikonemalerei“ gegründet.<sup>93</sup> Es war auch die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift, „Russische Ikone“, vorgesehen. Die erste Ausgabe erschien nach der „Moskauer Ausstellung der altrussischen Kunst“ im Jahr 1913.<sup>94</sup> An dieser Zeitschrift nahmen alle bedeutenden Kenner der alten Kunst teil. Aber wegen des Krieges wurde die Herausgabe der „Russischen Ikone“ unterbrochen, so daß nur ein paar Ausgaben mit zahlreichen Abbildungen erschienen.<sup>95</sup>

Im Verlag des „Apollon“ wurde 1914 das dritte Buch S. Makovskijs, „Stranicy chudozestvennoj zivopisi“, veröffentlicht. Dabei handelte es sich um eine Sammlung seiner kritischen Artikel aus den ersten Erscheinungsjahren der Zeitschrift. Eine Rezension zu diesem Buch schrieb Nikolaj Punin, der dem Autor von „Stranicy“ Mißverständnisse und einseitige Ansichten über die modernen Kunstrichtungen vorwirft. Makovskij, der selbst kurze Zeit zuvor die neuen Richtungen von Petrov-Vodkin, Larionov und Goncarova unterstützte und sich gegen Repin aussprach, stellte sich unwiderrufflich gegen den Kubismus und den Futurismus.

... Человек уходит из живописи, искусство замыкается в схемы. ...  
Единственное утешение – что это преходящее. Не быть этому.  
Современники ‘переболеют’ современностью. Варвары уйдут.<sup>96</sup>

So äußert sich Makovskij im Artikel „’Novoe’ iskusstvo i ‘Cetvjertoe’ izmerenie“ bezüglich der Ausstellungen vom „Bund der Jugend“ (Sojuz molodjezi)<sup>97</sup>.

Seine Antwort an N. Punin wurde im „Apollon“ untergebracht. Darin kritisiert Makovskij weiter die Wege und Aufgaben der modernen Kunst, besonders die Rolle des Impressionismus.<sup>98</sup>

### 3.3.6. Die Zeit von 1914 bis 1918

Die Zeitschrift „Apollon“ existierte bis zum Jahr 1918 und stand im Zentrum des kulturellen Lebens. Die Redaktion auf der „Mojka“-Straße wurde zu einem Ort, wo regelmäßig Gedicht- und Musikabende stattfanden, wo viele Dichter, Maler, Literaten und Kritiker zusammenkamen und wo über verschiedene Bereiche der Kultur diskutiert oder heftig gestritten wurde. Makovskij konnte dank seines organisatorischen Talents, all diese unterschiedlichen Charaktere zusammenführen und in den Dienst der Zeitschrift stellen. Ebenso gab er ihnen die Möglichkeit,

<sup>93</sup> Ders. Nr. 6. 1913. S. 51.

<sup>94</sup> „Apollon“. Nr. 5. 1914. S. 66.

<sup>95</sup> Makovskij: Portrety. S. 412.

<sup>96</sup> „Apollon“. Nr. 7. 1913. S. 53.

<sup>97</sup> „Sojuz molodjezi“ wurde 1909 von Elena Guro und Michail Matjusin gegründet. 1909, 1913 und 1914 fanden die Ausstellungen in St. Petersburg statt. Zu dieser Gruppe gehörten ehemalige Mitglieder des Vereins „Dreieck“ und die Brüder Burljuk, Malevic, Maskov, Rozanova, Tatlin, Filin.

<sup>98</sup> „Apollon“. Nr. 7. 1913. S. 64.

sich auf den „Apollon“-Seiten frei zu äußern. Die in der Redaktion herrschende Atmosphäre wird von Johannes von Guenther so beschrieben:

Es war ein wunderbarer, ein erfrischender, ein in dieser Tiefe wohl noch nie geführter Kampf der Geister, wie ihn Europa kaum je erfahren hat.<sup>99</sup>

Eine der letzten Ausstellungen, über die im „Apollon“ berichtet wird, war die Ausstellung „Buchschnuck und Grafik“ (Burga) in Leipzig von 1914, bei der Makovskij die Organisation der russischen Abteilung übernahm.<sup>100</sup> Es wurden etwa 100 Exponate gezeigt. Darunter waren die Graphiken von Anisfeld und Bilibin, Gravuren von Famileev, Ostroumova-Lebedeva und Fomin, Radierungen von Zinov'ev und Masjutin. Der Buchschnuck von Benois, Dobuzinskij, Lansere, Bilibin und Elena Luksch-Makovskij wurde vorgestellt. Makovskij und Radlov stellten ein illustriertes Buch über die Entwicklung der russischen Buchgrafik zusammen.<sup>101</sup>

### 3.4. Die Emigration

Die Februarrevolution brachte auch für Makovskij viele Veränderungen mit sich. Im April 1917 verließ er St. Petersburg, wie sich später herausstellte für immer.<sup>102</sup> Zuerst blieb er auf der Krim, wo er 1918 Artikel für Jaltas Zeitungen schrieb.<sup>103</sup>

#### 3.4.1. Die Prager Periode

Mit der Emigrationswelle kam Makovskij wie viele andere Zeitgenossen zuerst nach Prag, wo er seine literarische Tätigkeit weiterführen konnte.

Anfang der 20er Jahre wurden die Artikel Makovskijs in der Berliner Zeitung „Splochi“ publiziert, worin er zusammen mit G. K. Lukomskij über Fragen der Kunst nachdachte.<sup>104</sup> Er nahm auch an der ersten und einzigen Ausgabe des Almanachs „Vereteno“ teil, der im Verlag „Otto Kirchner & Co“ 1922 in Berlin

<sup>99</sup> Guenther, Johannes v.: Von Rußland will ich erzählen. Hrsg. v. Seeberger, K. München 1968. S. 158. (Künftig zitiert: Guenther: Von Rußland.) Seit 1909 war er der Mitarbeiter des „Apollon“ und war für die Abteilung der deutschen Literatur zuständig.

<sup>100</sup> „Apollon“. Nr. 5. 1914. Auch in: Makovskij: Portrety. S. 412. Pisateli zarubez'ja. S. 86.

<sup>101</sup> Makovskij, S. und Radlov, N.: Der moderne Buchschnuck in Rußland. 1914. „Golike & Willborg“.

<sup>102</sup> Kreid: Gumiljev. S. 71. Erinnerungen Makovskijs zufolge war er schon damals sicher, daß er niemals zurückkehren wird. Seine private Wohnung und die Räume des „Apollon“ auf der Ivanov-Straße hinterließ er dem Sekretär der Redaktion, Lozinskij, und den verbliebenen Apollon-Mitgliedern. In diese Wohnung zogen Achmatova mit Silejko und etwas später Gumiljev mit seiner neuen Ehefrau Engelgart.

<sup>103</sup> Pisateli zarubez'ja. S. 86.

<sup>104</sup> Struve, G.: Russkaja literatura v izgnanii. New York 1956. S. 77-78. (Künftig zitiert: Struve.) „Splochi“, die Berliner Zeitschrift, existierte nicht lange - von Ende 1921 bis Juni 1923. Chefredakteur war Alexander Drozdov.



erschien.<sup>105</sup> Außerdem gehört er zu den Autoren des periodischen Sammelbandes „Mladorus“<sup>106</sup> von V. Il'inskij.<sup>106</sup>

In der Zeit zwischen 1922 und 1923 konnte man seinen Namen mit der Prager Zeitschrift „Volja Rossii“ in Verbindung bringen, deren Redaktion versuchte, die Autoren der älteren Generation für die Zusammenarbeit in der Literaturabteilung zu gewinnen.<sup>107</sup> In den Ausgaben der ersten Jahre beteiligten sich viele bekannte Dichter und Schriftsteller: A. Remizov, M. Cvetaeva, V. Nemirovic-Dancenko, V. Chodasevic und andere. In der zweiten Ausgabe von 1922 wird den Lesern das Buch „Siluety russkich chudoznikov“ Makovskijs vorgestellt, das im Verlag „Nasa rec“<sup>108</sup> 1922 in Prag herausgegeben wurde. 1923 erschien in der Zeitschrift das Gedicht „Lik“, welches Makovskij zum Andenken an I. Annenskij verfaßte.<sup>109</sup>

Über geschäftliche Kontakte mit dem Prager Verlag „Nasa rec“ läßt sich aus dem Anhang des Buches „Siluety russkich chudoznikov“ einiges schließen. Es wird berichtet, daß unter der Redaktion von S. Makovkij die Bücher „Artisty Moskovskogo chudozestvennogo teatra za rubezom“ und „Russkaja zivopis“<sup>110</sup> veröffentlicht werden sollten. Das erste, ein Sammelband mit zahlreichen Abbildungen und Aufsätzen von M. Germanova, O. Knipper-Cechova, V. Kacalov, E. Cirikov, S. Makovskij und anderen, ist tatsächlich 1922 in diesem Verlag erschienen.<sup>111</sup> Bei dem zweiten Titel handelte es sich um eine Ausgabe in vier Bänden mit 280 Abbildungen von Bildern russischer Maler. Die Bände „Ikona“, „Chudozniki klassiki“, „Chudozniki realisty“ und „Chudozniki-stilisty“ erhielten ein historisches Vorwort, das von Makovskij zusammengestellt wurde. Sie sollten in vier europäischen Sprachen gedruckt werden, Tschechisch, Französisch, Englisch und Deutsch. Laut Angaben der „Pisateli russkogo zarubez'ja“ haben die politischen Ereignisse vom März 1939 die Verwirklichung dieses Vorhabens gestört.<sup>112</sup> Außerdem bereitete man im Verlag noch zwei weitere Bücher von Makovskij zum Druck vor: „Russkaja religioznaja zivopis“ und „Ot Levickago do Fedotova“. Es ist nicht gelungen festzustellen, ob die Bücher tatsächlich erschienen sind.

<sup>105</sup> Russkoe zarubez'e. 1917-1991. Katalog izdanij iz fonda biblioteki-archiva. Hrsg.v. Tolstych, G. A. Moskva 1992. S. 22.

<sup>106</sup> Russkoe zarubez'e. S. 22. „Mladorus“, Hrsg.v. Il'inskij, V.. Kniga 2. Praga 1922.

<sup>107</sup> Poltorackij, N. P.: Russkaja literatura v emigracii. Sbornik statej. Pittsburgh 1972. S. 295. (Künftig zitiert: Poltorackij.) Diese Zeitschrift begann ab 1922 in Prag zu erscheinen, zuerst als Wochenschrift, etwas später als Halbmonatsschrift, 1924 dann als Monatsschrift. Ab 1927 wurde die Redaktion nach Paris verlegt. 1932 hörte die Zeitschrift auf zu existieren. Hier wurden sowohl politische als auch kulturelle Themen erfaßt. S. 291.

<sup>108</sup> „Volja Rossii“. Nr. 2. 1922. S. 91.

<sup>109</sup> Ders. Nr. 2. 1923. S. 13.

<sup>110</sup> Makovskij, S.: „Siluety russkich chudoznikov“. Prag 1922. Siehe Anhang. (Künftig zitiert: Makovskij: Siluety.)

<sup>111</sup> Pisateli zarubez'ja. S. 86. Auch in: Russkaja zarubeznaja kniga. Cast' 1. Bibliograficeskie obzory. Praga 1924. S. 91. (Künftig zitiert: Zarubeznaja kniga.)

<sup>112</sup> Pisateli zarubez'ja. S. 86.

Gleichzeitig arbeitete Makovskij für eine andere Prager Zeitschrift, „Russkaja mysl“.<sup>113</sup> Zu den interessantesten gehört sein Artikel „Mir ruskoj ikony“. In dieser Zeitschrift wurden auch zwei Sonette von ihm untergebracht.<sup>114</sup>

Zu dieser Lebensperiode Makovskijs gehört auch die Herausgabe seiner Bücher „V. Serov“ (Berlin 1922),<sup>115</sup> „Grafika M. V. Dobuzinskogo“ (Berlin 1922),<sup>116</sup> „Poslednie itogi zivopisi“ (Berlin 1922) und „Narodnoe iskusstvo Podkarpatskoj Rusi“ (Prag 1922).<sup>117</sup> Für das letzte Buch, das als ethnographische Untersuchung über die Stickerei und andere Zweige der Volkskunst des tschechischen Grenzgebietes angesehen werden kann, mußte der Autor etwa ein Jahr im Karpaten-Gebiet verbringen, wo er in den Dörfern das Material über das Alltagsleben sammelte. Das Resultat dieser Arbeit war die Prager Ausstellung „Iskusstvo i byt Podkarpatskoj Rusi“ von 1922. Das Buch erschien im Verlag „Plamja“ in drei Sprachen: Russisch, Tschechisch und Französisch.<sup>118</sup>

### 3.4.2. Die Pariser Periode

#### 3.4.2.1. Die Vorkriegszeit

Das genaue Datum der Übersiedlung Makovskijs nach Paris kann anhand des erhaltenen Materials nicht festgestellt werden. In den Erinnerungen von Jurij Annenkov wird erwähnt, daß er Makovskij im Jahr 1925 in Paris kennengelernt hatte. Danach waren die beiden 37 Jahre lang befreundet.<sup>119</sup>

Mit 43 Jahren und fast ununterbrochener Beschäftigung in der Publizistik wurde Makovskij zu einem hochqualifizierten Mann in dieser Branche. Seine Erfahrungen setzte er nun für die russische Emigrantenzeitung „Vozrodenie“ ein. Diese Tageszeitung wurde vom Besitzer einiger Erdölbetriebe, A. O. Gukasov, gegründet. Der erste Chefredakteur war P. B. Struve, der nach seiner Ankunft in Paris im Frühjahr 1925 die Einladungen zur Beteiligung an der Zeitung an seine Freunde und bekannte Literaten verschickte, unter anderem auch an S. Makovskij.<sup>120</sup> 1927 wurde dieser durch Ju. F. Semjenov vertreten.

Wegen dieses Redaktionswechsels verließen viele Mitarbeiter die Zeitung. Die erste Ausgabe der „Vozrodenie“ erschien im Sommer 1925 in Paris.<sup>121</sup> Von 1926

<sup>113</sup> Poltorackij. S. 339. 1922 wurde die Zeitung von Sofia nach Prag verlegt, der Hauptredakteur war P. B. Struve. S. 336.

<sup>114</sup> Ders. S. 339.

<sup>115</sup> Zarubeznaja kniga. S. 92.

<sup>116</sup> Pisateli zarubez'ja. S. 86.

<sup>117</sup> Vgl. Zarubeznaja kniga. S. 92. Pisateli zarubez'ja. S. 86.

<sup>118</sup> Vgl. Makovskij: Portrety. S. 412. Terapiano. S. 183-184.

<sup>119</sup> Annenkov. S. 234.

<sup>120</sup> G. P. Struve: Stranica iz istorii zarubeznoj pečati. Nacalo gazety „Vozrodenie“. In „Mosty“, Nr. 3-4. München 1959-1960. S. 374-392. Hier S. 376.

<sup>121</sup> Struve. S. 21. Auch bei Berberova, N.: Moj kurziv. Avtobiografija. München 1972. S. 644. (Künftig zitiert: Berberova.) Von 1936 bis 1940 erschien die Zeitung als Wochen-

bis 1932 war Makovskij einer der Redakteure der Zeitung und leitete ihre Literaturabteilung.<sup>122</sup> Hier wurden viele seiner Gedichte und einige Erinnerungsartikel wie „Kak vspominaetsja mne Blok“<sup>123</sup>, „Brandes i Solovjev“<sup>124</sup> und „Dvenadcatyj vek D. S. Stelleckogo“<sup>125</sup> abgedruckt sowie zahlreiche kritische Artikel, die die Ereignisse des Emigrantenlebens widerspiegeln.

Im literarischen Leben der Vorkriegszeit nahm Makovskij laut Jurij Terapiano kaum teil. Makovskij sei ein sehr seltener Besucher der Versammlungen „Zeljenaja lampa“<sup>126</sup> und den „Voskresen’ja“<sup>127</sup> von Merezkovskij gewesen. Bei den Auftritten der Dichter und in den verschiedenen literarischen Organisationen beteiligte er sich kaum.<sup>128</sup> Nur selten trifft man seinen Namen in der Chronik des kulturellen Lebens der russischen Emigranten in Paris zwischen 1920 und 1930. Darin findet sich, daß er einzelne Vorträge in den Vereinen „Perekrjestok“<sup>129</sup> und „Turgen’evskoe obscestvo“<sup>130</sup> hielt und im April 1930 zu einem Bankett eingeladen wurde.<sup>131</sup>

Ende der 20er Jahre stand sein Name im Zusammenhang mit der Gesellschaft „Ikona“. So wird zum Beispiel 1928 in der Zeitschrift „Vozrozdienie“ über einen Vortrag Makovskijs über die Techniken und Traditionen der Ikonographie in dieser Gesellschaft berichtet.<sup>132</sup> An einer anderen Stelle findet sich, daß Makovskij 1929 zum Vizepräsidenten der Gesellschaft „Ikona“ wurde.<sup>133</sup>

---

schrift. 1949-1954 einmal in zwei Monaten, ab 1955 als Monatsschrift. Die Zeitung vertrat die „rechte“ Richtung, und die meisten Mitglieder gehörten zur „rechten“ *masson Loge* (Grand Loge). Schon im ersten Jahr wurde „Vozrozdinie“ in Frankreich sehr populär und stellte sich in Konkurrenz zur Zeitung „Poslednie izvestija“, deren Mitglieder zur „linken“ Loge (Grand Orian) gehörten.

<sup>122</sup> Vgl. Makovskij: *Portrety*. S. 413. Terapiano. S. 184.

<sup>123</sup> „Vozrozdienie“. Nr. 622. 14.02.1927.

<sup>124</sup> Ders. Nr. 639. 3.03.1927.

<sup>125</sup> Ders. Nr. 1092. 29.05.1928.

<sup>126</sup> Terapiano, S. 38. „Zeljenaja lampa“ wurde von Merezkovskij und Gippius organisiert und vereinigte die russische Intelligenz aus der ersten Emigrationswelle. Die erste Versammlung fand am 5. Februar 1927 statt. Vgl.: Beyssac, M.: *La vie culturelle de l’émigration russe en France. Chronique (1920 - 1930)*. Paris 1971. S. 233. (Künftig zitiert: *Chronique*.) Auch: Pachmuss, T.: *A russian cultural revival. A critical Antology of Emigré Literature before 1939*. Knoxville 1981. S. 5. (Künftig zitiert: Pachmuss.)

<sup>127</sup> An den „Sonntagen“ nahmen nur die Gesinnungsgenossen teil. So wie in der „Zeljenaja lampa“ wurden dorthin nicht alle zugelassen. Terapiano. S. 187.

<sup>128</sup> Terapiano. S.184.

<sup>129</sup> *Chronique*. S. 287-288.

<sup>130</sup> Ders. S. 293.

<sup>131</sup> Ders. S. 273. Anlässlich des 25jährigen Jubiläums der literarischen Tätigkeit V. F. Chodasevics.

<sup>132</sup> „Vozrozdienie“. Nr. 1292. Artikel von V. Pol’ „V obscestve ikona“. 15.12.1928.

<sup>133</sup> Grabar’, Igor’: *Pis’ma*. 1917 - 1941. Moskva 1977. S. 367.

## 3.4.2.2. Die 40er Jahre

1939 bis 1944 war Makovskij der Vorsitzende des Vereins der russischen Schriftsteller in Paris, „Vstreca“.<sup>134</sup> Von diesem Verein wurde die Herausgabe einer gleichnamigen Zeitschrift vorgesehen. Es ist nur gelungen, die Veröffentlichung von zwei Bänden festzustellen. Im ersten Band vom Juli bis November 1945 sind die Gedichte von A. Achmatova, G. Adamovic, S. Makovskij, I. Bunin und anderen enthalten.<sup>135</sup> Bei dem zweiten Band (November 1945) wirkte Makovskij als Chefredakteur. Hier ist auch sein Artikel „Skvernyj anegdot: Potajnajaja mysl' Dostojevskogo iz katorznoj pamjati“ neben denen von N. Berdjaev, B. Zajcev und A. Golovin zu finden.<sup>136</sup>

Der Sieg Rußlands im zweiten Weltkrieg wirkte sich auch auf die russischen Emigranten in Frankreich aus und ließ bei vielen neue Hoffnung auf eine neue nationale Wiedergeburt der verlassenen Heimat aufkommen. Es gab viele, die sogar ihre Pässe wieder beantragen wollten, um nach Rußland zurückzukehren.<sup>137</sup> Diese Ereignisse sind nicht spurlos an Makovskij vorübergegangen. Von Nina Berberova erfährt man, daß er zu denen gehörte, die Versöhnungswege mit dem Stalin-Regime suchten. Diese behaupteten, daß die politische Rolle der Emigration beendet sei, und anstatt ihre antikommunistische Vergangenheit zu zeigen, es besser sei, in die Zukunft zu sehen, wo sich Veränderungen angedeutet haben.<sup>138</sup> Zu dieser Gruppe gehörten außer Makovskij noch V. A. Maklakov, I. A. Bunin, G. V. Adamovic und viele andere. Berberova erwähnt einen Besuch in der russischen Botschaft in Paris am 12. Februar 1945 von einer Emigrantengruppe unter V. A. Maklakov.<sup>139</sup> Makovskij, Bunin und die anderen, deren Namen in Emigrantenkreisen gut bekannt waren und respektiert wurden, lud man als Vertreter der älteren Generation zu diesem Treffen ein.

Я стараюсь избегать распада, а он для Бунина начался в тот день, 12 февраля 1945г., когда С. Маковский заехал за ним, чтобы взять его к советскому послу Богомолу пить за здоровье Сталина.<sup>140</sup>

Nach diesem Treffen machte Berberova Makovskij für die Aufspaltung der Emigranten verantwortlich.

<sup>134</sup> Makovskij: Portrety. S. 413.

<sup>135</sup> Russkoe zarubez'e. S. 26.

<sup>136</sup> Ders.

<sup>137</sup> Struve. S. 383. Vgl. dazu Kostikov, V.: Ne budem proklinat' izgnanie. Puti i sud'by russkoj emigracii. Moskva 1990. S. 298. Am 22. Juni 1946 wurde in der Zeitung „Russkie novosti“ das in Rußland erlassene Gesetz gedruckt, laut dem alle Bürger des ehemaligen russischen Imperiums und die, die ihre russische Staatsbürgerschaft verloren haben, das Recht auf die Beantragung der sowjetischen Bürgerschaft bekamen.

<sup>138</sup> Berberova. S. 546.

<sup>139</sup> Ders. S. 296.

<sup>140</sup> Ders.

Es gibt nur wenige Auskünfte über die Tätigkeiten Makovskijs Ende der 40er Jahre. Aus den Briefen geht hervor, daß er in dieser Periode an seinem Erinnerungsbuch gearbeitet hat.<sup>141</sup> Seine Gedichte findet man in den Gedichtbänden „Russkij sbornik“ (1946) und „Estafeta“ (1949).<sup>142</sup>

### 3.4.2.3. Die 50er Jahre

#### *Der Verlag „Rifma“*

In den 50er Jahren mietete Makovskij zwei Zimmer auf der „*la rue de Tilsit*“ in der Wohnung von Anna Morisovna El’kan. Sie war die Tochter eines Medizinprofessors, M. Abel’man, und kannte seit ihrer Kindheit viele Wissenschaftler und Schriftsteller, die oft das Haus des Professors besuchten. In dieser Zeit leitete Makovskij den Verein russischer Dichter und Schriftsteller, der nach dem Krieg neu gegründet wurde. Als Sekretärin suchte er sich Anna El’kan aus. Die Treffen der Vereinsmitglieder fanden oft in ihrer Wohnung statt, so daß sich das literarische Leben um den Salon El’kans konzentrierte.<sup>143</sup> Hier organisierte man Gedichtabende, an denen Dichter verschiedener Generationen teilnahmen und dabei Vorträge bekannter Persönlichkeiten wie G. Adamovic, N. Ocup und anderer gehalten wurden.<sup>144</sup>

In diesen Kreis geriet im Sommer 1949 die amerikanische Dichterin Irina Jassen, die während ihres Aufenthalts in Paris entschieden hatte, die individuellen Sammelbände der Dichter herauszugeben.<sup>145</sup> Diese Nachricht wurde von den Besuchern des Salons mit großem Interesse und Enthusiasmus aufgenommen. Sofort bildeten Georgij Adamovic, Sergej Makovskij, Georgij Raevskij, P. Stavrov, Ju. Terapiano, Anna El’kan und Irina Jassen ein Redaktionskollegium.<sup>146</sup> So wurde ein neuer Verlag, „Rifma“, gegründet. Makovskij übernahm die technischen Aufgaben des Verlages und wurde zum Vorsitzenden der Redaktion gewählt. In diesem Verlag, wo ihm die Rolle des „Lenkers der Geschicke“<sup>147</sup> zugeschrieben wird, bekamen viele Dichter die Möglichkeit, ihre Werke zu publizieren. Daß Makovskij den Autoren der jüngeren Generation gewogen war und er neue, unbekannte Talente entdeckte, wurde von vielen Zeitgenossen geschätzt.<sup>148</sup> Genauso wie im Fall von Anna Achmatova<sup>149</sup> bekamen viele junge Autoren die Chance, durch den „Rifma“-Verlag ihre Werke der Öffentlichkeit zu präsentieren. Dazu

<sup>141</sup> S.u. Br. NN. 3, 5, 6.

<sup>142</sup> Russkoe zarubez’e. S. 36 und 108.

<sup>143</sup> Terapiano. S. 188.

<sup>144</sup> Ders. S. 189.

<sup>145</sup> Ders.

<sup>146</sup> Ders.

<sup>147</sup> Ders. S. 181.

<sup>148</sup> Vgl. Varsavskij, V. S.: *Nezamecennoe pokolenie*“. New York 1956. S. 178. Anm. 1. Bei Annenkov. S. 231-232.

<sup>149</sup> S. o. S. 23.

zählen Vera Bulic, Anatolij Velickovskij, Jurij Ginger, Vladimir Nabokov, Irina Odincova, Irina Jassen und viele andere.

Dank Makovskijs Einsatz erschien 1960 das Gedichtband von A. M. Forsteter, der 1959 in Luxemburg starb. Die beiden verband eine langjährige Freundschaft. Laut Annenkov gab die Schwester Forsteters seine Gedichte, die zu Lebenszeiten des Dichters fast nie gedruckt wurden, an Makovskij weiter. Makovskij, der damals schon 83 Jahre alt war, stellte etwa 50 Gedichte Forsteters zusammen und ließ das Buch mit den „ausgewählten Gedichten“<sup>150</sup> zusammen mit einem literarischen Vorwort und einer Biographie des unbekanntes Künstlers drucken.<sup>151</sup> Außerdem sorgte Makovskij für die Publikation einiger Gedichte in Zeitschriften. 1960 erschienen einige in der Zeitschrift „Grani“ mit einem Vorwort von Makovskij.<sup>152</sup> Er überließ die Gedichte auch der „Novyj zurnal“. In einem Brief an den Redakteur R. B. Gul’ ärgerte er sich aber, daß sie ohne seine Korrekturen gedruckt worden waren.<sup>153</sup>

### *Die Poesie*

Das Schreiben war für Sergej Makovskij eine Lebensaufgabe. Einerseits war es seine Berufung, andererseits wurde es besonders in der Emigration zum wichtigen Überlebensfaktor. Es ist unbekannt, über welche Mittel die Familie nach der Revolution verfügte, aber finanzielle Probleme blieben immer aktuell, wie aus den Briefen hervorgeht. Die literarische Tätigkeit war für Makovskij auch eine Verdienstquelle. In den 50er Jahren entwickelte er ein breites Arbeitsfeld, das von der Verlagsführung und der Beschäftigung in den Zeitschriften bis zur Übernahme von Korrektur- und Übersetzungsarbeiten reichte.

Das alles verband er mit der Entwicklung seiner eigenen dichterischen Fähigkeit. Er schrieb insgesamt neun Gedichtbände, wobei seine letzten Gedichte zu den interessantesten gehören. Zwischen seinem ersten Gedichtband, der 1905 in St. Petersburg erschien, und dem zweiten, der unter dem Titel „Vecer“ 1941 in Paris herausgegeben wurde, liegen 35 Jahre.<sup>154</sup> Alle anderen Bände wurden später geschrieben. So stellt G. P. Struve in seiner Untersuchung der Emigranteliteratur fest, daß in der ersten Anthologie der Emigrantepoesie „Jakor“ (1936) kein einziges Gedicht von Makovskij war und in der zweiten „Estafeta“ (1947) nur drei aufgenommen wurden. In der Gedichtsammlung „Na zapade“ (1953) findet man

---

<sup>150</sup> Annenkov. S.232.

<sup>151</sup> Forsteter, M.: Izbrannye stichotvorenija (1916-1958). Mit dem Vorwort von S. Makovskij. Paris 1960.

<sup>152</sup> „Grani“. Nr. 46. 1960. S. 4-7.

<sup>153</sup> Gedichte von Forsteter wurden in „Novyj zurnal“ (Nr. 61, 1960) gedruckt. Dazu siehe unten Brief Nr. 54.

<sup>154</sup> Das Erscheinungsjahr von „Vecer“ wird unterschiedlich angegeben. Hier: Russkoe zarubez’e. S. 61. Bei Annenkov (S. 233) und Pisateli zarubez’ja (S. 87): 1940.

sieben Gedichte von ihm.<sup>155</sup> Zu den weiteren Gedichtbänden gehören: „Somnium Breve“ (Paris 1948), „God v usad’be“ (Paris 1949), „Krug i teni“ (Paris 1951), „Na puti zemnom“ (Paris 1953), „V lesu“ (München 1956), „Escje stranica“ (Paris 1957) und „Requiem“, der nach seinem Tod 1963 in Paris erschien.<sup>156</sup>

Zu den wichtigsten Arbeiten Makovskijs in dieser Zeit gehört die Herausgabe seines Buches „Portrety sovremennikov“, das im „Cechov“-Verlag 1955 in New York erschien. Es handelt sich um ein Erinnerungsbuch mit vielen Porträts seiner Zeitgenossen. Als erster wurde hier sein Vater, K. E. Makovskij, dargestellt und die Kindheits- und Jugendjahre S. Makovskijs parallel dazu eingeflochten. Außerdem findet man darin Beschreibungen von Vladimir Solov’jev, A. Dobroljubov, F. Saljapin, S. Djagilev, I. Annenskij, V. Ivanov, M. Volosin, O. Mandel’stam und A. Benois. Dabei versuchte Makovskij, nicht nur ein Bild von diesen Menschen zu malen, sondern auch eine Analyse ihrer künstlerischen Karriere vorzunehmen.

In kurzer Zeit schrieb er auch eine Fortsetzung, „Na parnase Serebrjanogo veka“. Das erste Kapitel widmete er den „religiös-philosophischen Versammlungen (1901-1902)“ von D. S. Merezkovskij. Die anderen Kapitel liefern Porträts von Z. Gippius, A. Blok, I. Konevskij, N. Gumiljev, V. Komarovskij, Fürst S. Volkonskij, M. Dobuzinskij, A. Trubnin und anderen. Während in den heutigen Tagen diese Arbeit als „die interessanteste und die komplizierteste“<sup>157</sup> von allen bewertet wird, konnte Makovskij jahrelang wegen finanzieller Schwierigkeiten keinen Verleger dafür finden. Das Buch wurde erst 1962 im Münchener Verlag der politischen Emigranten gedruckt.<sup>158</sup>

Ju. Terapiano berichtet in seinen Erinnerungen, daß Makovskij kurz vor seinem Tod an einem dritten Band arbeitete.<sup>159</sup> Über die Vollendung dieses Buches gibt es keine Auskünfte.

### *Öffentliche Vorträge*

In der Nachkriegszeit wurde Makovskij mit seinem hohen Alter zu einer der interessantesten Personen für die Zeitgenossen und besonders für die jüngere Generation. Sein großer Kreis von Freunden und Bekannten, unter denen viele bedeutende Namen aus den Zeiten des „Apollon“ waren, seine guten Kenntnisse des „Silbernen Jahrhunderts“ und sein ständiger Einsatz im Literaturbereich machten ihn zu einer lebendigen Quelle der Kulturgeschichte.

Dem Briefinhalt zufolge hielt Makovskij in den 50er Jahren viele öffentliche Vorträge über seine Zeitgenossen, sowohl in Paris als auch im Ausland. In seinen

<sup>155</sup> Struve. S. 157.

<sup>156</sup> Annenkov. S. 233.

<sup>157</sup> Pisateli zarubez’ja. S. 88.

<sup>158</sup> ЁИздательство Центрального Объединения политических эмигрантов из России“ (ЦОПЭ)

<sup>159</sup> Terapiano. S. 182.

Briefen berichtet er Elena von seinen Vorbereitungen zu Vorlesungen über Zinaida Gippius, Sergej Volkonskij, Rjerich, Gumiljev und Gogol'.<sup>160</sup> 1957 wurde er nach Deutschland eingeladen, um Vorlesungen über Gumiljev in München und Frankfurt zu halten.<sup>161</sup> Nach dem erfolgreichen Abschluß dieser Unternehmung bot sich die Gelegenheit für die Erscheinung seines siebten Gedichtbandes „Escje stranica“ an.<sup>162</sup>

Wie aus den Briefen hervorgeht, zeigten auch die Universitäten von Kansas und New York Interesse an seiner Person. Er schrieb, daß Kansas ihm die Finanzierung der Herausgabe seines zweiten Erinnerungsbuches versprochen hatte. Die andere Universität bemühte sich um ein Treffen mit ihm, um das Material für das New Yorker Universitätsarchiv zusammenzustellen.<sup>163</sup>

Von großer Bedeutung war für Makovskij die Aufnahme der Beziehungen mit dem sowjetischen Rußland. Obwohl in den ersten Jahren der Emigration kein Kontakt zur ehemaligen Heimat bestand, machte sich Makovskij Hoffnung. Er hoffte, daß seine Arbeit von Nutzen sein wird. Er fühlte sich verpflichtet, sein Wissen weiterzugeben. Deswegen sah er jedes Interesse an sich und an der Literatur- und Kulturgeschichte Rußlands seines Jahrhunderts von seiten der jüngeren Generation als Geste der Anerkennung an. 1957 berichtete er seiner Schwester über Gespräche mit ehemaligen Landsleuten durch amerikanische Radiosender.

Kurz vor seinem Tod führte er einen direkten Briefwechsel mit dem Direktor des „Russischen Museums“ in Leningrad, Aleksej Nikolaevic Savinov, und mit einer Mitarbeiterin dieses Museums, Evgenija Ivanovna Gavrilova. Makovskij überließ ihnen das von ihm gesammelte Material über K. E. Makovskij, Familienbilder und andere Abzüge.<sup>164</sup> Er bat seine Schwester Elena, diesen Kontakt zu halten und notwendige Informationen zur Verfügung zu stellen. Nach dem Tod Makovskijs brach diese Verbindung nicht ab. Aus einer Brief-Kopie Elenas vom 19.1.1966 an A. N. Savinov geht hervor, daß der jüngere Bruder Vladimir die Obhut über das Archiv Sergej Makovskijs übernommen hat. Er führte die Gespräche mit dem Staatsarchiv der UdSSR über die Übergabe dieses Archivs, wie es Sergej gewünscht hatte.<sup>165</sup> Als Elena von Vladimir erfahren hatte, daß ein Museum der Schüler Il'ja Repins in Leningrad eröffnet wird, schickte sie den Teil aus ihrem Erinnerungsbuch an Savinov, der über das Studium in der Kunstakademie berichtet.<sup>166</sup>

### *Die Journalistik*

---

<sup>160</sup> S. u. Br. Nr. 32 und Nr. 46.

<sup>161</sup> S. u. Br. Nr. 35.

<sup>162</sup> S. u. Br. Nr. 36.

<sup>163</sup> S. u. Br. Nr. 36 und Nr. 52.

<sup>164</sup> S. u. Br. Nr. 49.

<sup>165</sup> Nachlaß ELMs: Brief vom 19.1.1966. ELM an A. N. Savinov.

<sup>166</sup> Nachlaß ELMs. Kopie-Brief. Undatiert.



Da Mitte der 40er Jahre die Emigrationswelle von Europa nach Amerika ging, kontaktierten Makovskij und amerikanische Emigrantenververlage, zuerst „Cechov“ und nach dessen Auflösung der „Ymca“-Verlag.

Auch viele Emigrantenzeitschriften waren an eine Zusammenarbeit mit Makovskij interessiert. Seine Artikel findet man in der amerikanischen Zeitschrift „Novyj zurnal“, die ab 1942 in New York unter der Redaktion von M. O. Cetlin und M. A. Aldanov zu erscheinen begann.<sup>167</sup> Nach dem Tod von M. O. Cetlin übernahm M. M. Karpovic 1945 die Herausgabe der Zeitschrift,<sup>168</sup> den Makovskij persönlich kannte.<sup>169</sup> Mit dem ersten Artikel Makovskijs von 1952, „Vjaceslav Ivanov v Rossii“, begann eine langjährige Verbindung mit dieser Zeitschrift.<sup>170</sup>

Zu den anderen Zeitschriften, mit denen Makovskij in den 50er und 60er Jahren zusammenarbeitete, gehörten die amerikanische „Delo“ (San Francisco), die New Yorker „Novoe russkoe slovo“ und „Opyty“<sup>171</sup>, die Pariser Zeitschrift „Russkaja mysl“, die Frankfurter „Grani“, die Münchener „Literaturnyj sovremennik“ und „Mosty“<sup>172</sup>. In der Zeitschrift „Delo“ wurden nicht nur seine Artikel veröffentlicht, sondern er sollte ab der fünften Ausgabe das Redigieren der Literaturabteilung 1951 übernehmen, wie sich den Briefen entnehmen läßt.

Der Kontakt mit der deutschen Zeitschrift „Grani“<sup>173</sup> währte von 1956 bis zum Tod Makovskijs. Seine Schwester Elena kannte den Redakteur des „Grani“, E. R. Romanov, und galt als Vermittlerin zwischen den beiden.<sup>174</sup> Hier wurden sowohl

---

<sup>167</sup> Struve. S. 381.

<sup>168</sup> Ders.

<sup>169</sup> S.u. Br. Nr. 19

<sup>170</sup> In der Zs. „Novyj zurnal“ erschienen: „Vjaceslav Ivanov v Rossii“. Nr. XXX. 1952. S.135-151. „V. Ivanov v emigracii“. Nr. XXXI. 1952. S. 160-174. Gedichte „Rim“ (gewidmet Ol’ga Sor). Nr. XXXII. 1953. Rezension von Ju. Ivask über das Buch von Makovskij „Na puti zemnom“. Verlag Rifma. Paris 1953. S. 316-317. Gedichte „Noc’ju“. Nr. XXXVI. 1954. S. 124-125. „K stichotvorenijam M. Volosina“. Nr. XXXIX. 1954. S. 133. Gedichte. Nr. XL 1955. S. 94. Rezension von M. Dobuzinskij über das Buch von Makovskij „Pertrety sovremennikov“. Cechov-Verlag. New York 1952. S. 298-299. „K. Slucevskij, predteca simvolizma“. Nr. 59. 1960. S. 71-72. „Nikolaj Gumil’jev po licnym vospominanijam“. Nr. 77. 1964. S. 157-189. Die letzte Arbeit von S. K. Makovskij ist mit Einverständnis seines Sohnes S. S. Makovskij gedruckt.

<sup>171</sup> Die Zeitschrift wurde 1953 in New York von M. S. Cetlina herausgegeben und von R. N. Grinberg und V. A. Pastuchov, später von Ju. P. Ivask redigiert. Vgl. Struve. S. 382.

<sup>172</sup> „Mosty“ wurde im Verlag „ЦОПЭ“ gedruckt. S. Makovskij: Gedichte. S. 72-75 und „Stichi i proza V. A. Komarovskogo“. Nr. 4. 1960. S. 273-295. K. Pomeranskij schrieb eine Rezension über das Buch von S. Makovskij „Na Parnase Serebrjannogo veka“, das in demselben Verlag erschien, und einen Artikel „Pamjati S. K. Makovskogo“. Nr. 9. 1962.

<sup>173</sup> Die erste Ausgabe von „Grani“ erschien 1922 in Berlin unter der Redaktion von A. Cernyj. Struve. S. 80.

<sup>174</sup> S.u. Brief Nr. 12.

seine Gedichte als auch biographische Artikel über S. M. Stelleckij und N. S. Gumiljev veröffentlicht.<sup>175</sup>

Die erste Ausgabe der Zeitschrift „Literaturnyj sovremennik“ erschien 1951, und das war nur wegen der finanziellen Unterstützung des FIF (The Fund for the Intellectual Freedom) möglich.<sup>176</sup> Das war auch der Grund dafür, daß nach der dritte Auflage eine zweijährige Pause folgte. Das Redaktionskollegium der ersten Nummer bestand aus V. Zavalisin, V. Rudol’f und B. Jakovlev. Bei der vierten Ausgabe wendete sich die Redaktion der Zeitschrift unter Führung von B. Jakovlev an den Literaten mit der Bitte, an der Herausgabe teilzunehmen, wobei die Honorare erst nach dem Verkauf der Zeitschrift ausgezahlt werden konnten. S. Makovskij sowie Ju. Terapiano, Ju. Ivask, Anna El’kan, Ju. Poplavskij, E. Lo Gatto und viele andere waren mit dieser Bedingung einverstanden und stellten ihre Artikel zum Druck bereit.<sup>177</sup> Makovskij schickte an die Zeitschrift seinen Erinnerungsartikel über Ivan Konevskoj (echter Name: – Ivan Ivanovic Oreus), den er während seines Studium kennengelernt hatte.<sup>178</sup>

### 3.5. Familie

Die erhaltene Korrespondenz ermöglicht es, einen Blick auf die Verhältnisse der Makovskijs zu werfen. Sergej und Marina bekamen drei Kinder: Ivan, Sergej und Ljudmila. Den beiden ist es aber nicht gelungen, eine glückliche Ehe zu führen. Probleme zwischen ihnen lassen sich aus Briefen der Prager Zeit bereits herauslesen.<sup>179</sup> In Paris wohnten sie getrennt, wobei der Kontakt, der mal intensiver, mal flüchtiger war, nie abgebrochen wurde. Ein kompliziertes Verhältnis mit Höhen und Tiefen entwickelte sich auch zwischen Sergej und seinen Kindern. Es ist unklar, wie weit er bei ihrer Erziehung beteiligt war. Als die Kinder erwachsen wurden, standen sie ihrem Vater nicht besonders nah und interessierten sich kaum für seine Arbeit.

Der künstlerische Geist, von dem Sergej sein Leben lang umgeben war, lief den alltäglichen Sorgen zuwider und fand kein Verständnis in der Familie.

УЧеловек ни при каких обстоятельствах не может удовольствоваться внешним благополучием, даже если оно и было бы достижимо...<sup>180</sup>:

<sup>175</sup> „Grani“: „S. M. Stelleckij“. Nr. 31. 1956. S. 153-164. Gedichte „Zimoj“. Nr. 32. 1956. S. 184-186. Gedichte „Razdum’e“. Nr. 34-35. 1957. S. 137-141. „N. S. Gumiljev“. Nr. 36. 1957. S. 132-152. Gedichte von M. Forsteter mit dem Vorwort von Makovskij. Nr. 46. 1960. S. 4-7. In der Ausgabe Nr. 54 wurde der Artikel „Sergej Makovskij i „Serebrjannyj vek“ von Georgij Meier zum ersten Todestag von SM publiziert. 1963. S. 208-217.

<sup>176</sup> „Literaturnyj sovremennik“. Nr. 1. 1951. S. 4.

<sup>177</sup> Ders. Nr. 4. 1954. S. 3.

<sup>178</sup> Ders. S. 271-283.

<sup>179</sup> Nachlaß ELMs. ELM an Marina Esterovna Makovskij, Br. vom 21.12.1924.

<sup>180</sup> Annenkov. 237.

schrieb Sergej Makovskij in einem seiner Bücher.<sup>181</sup> Wahrscheinlich sorgte diese Einstellung für viele Probleme in der Familie.<sup>182</sup> Mit dem älteren Sohn Ivan bildete sich ein engerer Kontakt. Einige Zeit lang kam Ivan den Wünschen des Vaters entgegen. Sergej konnte auf seine Kosten leben und bei ihm wohnen. Das war aber nicht auf Dauer. Unterschiedliche Einstellungen zum Leben sorgten für den Zusammenbruch der Beziehung.

So geschah es, daß Sergej zum Ende seines Lebens allein wohnte und seine Freunde ihm viel näher standen als seine eigenen Kinder. Enttäuscht schrieb er in einem Brief sogar:

Не имей сто рублей, я добавляю сто детей, а имей сто друзей.<sup>183</sup>

Im Gegensatz zu anderen Familienangehörigen pflegte S. Makovskij den Kontakt zu seiner Schwester Elena. Im Unterschied zur Mutter, um die er sich auch kümmerte und die er oft in Nizza besuchte, und zum Bruder Vladimir fand Sergej in Elena eine Gesinnungsgenossin. Die beiden verband das geistige Interesse, das sich durch die Erziehung eingepägt hatte, und die Einstellung zur Kunst und Literatur. Ihre Meinung war vom älteren Bruder gefragt und wurde respektiert. Sergej interessierte sich auch für Elenas künstlerische Tätigkeit. Sie beteiligte sich an seinen Ausstellungen von 1909 und 1914. Diese Zusammenarbeit führte dazu, daß sie viel gemeinsame Freunde und Erlebnisse hatten. Deswegen konnte sie Sergej bei seiner Arbeit am Buch „Portrety sovremennikov“ helfen. Da sie auch ihre „Mnemosune“<sup>184</sup> schrieb, wurde sie oft nach den Daten und Zusammenhängen der Ereignisse gefragt. Teile ihrer Erinnerungen hat Sergej sogar in seinem Buch aufgenommen.

### 3.6. Die Zeitgenossen über Makovskij

Sergej Makovskij starb mit 85 Jahren am 13. Mai 1962 in Paris. Er war einer der letzten Emigranten, die zu dem „Silbernen Jahrhundert“ der russischen Geschichte gehörten. Auf seinem Lebensweg lernte er viele Menschen kennen. Die einen sind zu wahren Freunden geworden, die immer für ihn da waren. Begegnungen mit anderen hinterließen nur flüchtige Eindrücke.

Makovskij ist es nicht gelungen, seine eigene Biographie zu schreiben, obwohl er das vorhatte und mehrmals darüber mit Freunden und Verwandten sprach. Sein Lebenslauf konnte man teilweise dadurch erstellen, daß man einerseits seine „Por-

<sup>181</sup> Ders. Auf diesen Charakterzug weist auch Annenkov hin: „Человек искусства, ... , С. К. Маковский был совершенно чужд материалистическому миропониманию и интересовался только духовными проблемами.“

<sup>182</sup> Nach Aussagen der Angehörigen wurde das Thema „Kunst“ zu einer großen Belastung nicht nur für Kinder, sondern auch für die Enkel, so daß einige mit der Geschichte der Familie nichts mehr zu tun haben wollen.

<sup>183</sup> S.u. Br. Nr. 42

<sup>184</sup> Schreibweise nach Makovskij: Portrety. S. 23. Sonst Mnemosyne: griechische Göttin des Gedächtnisses. Dazu Makovskij: Siluety. S. 8.

träts“ und andererseits Erinnerungen seiner Zeitgenossen verwendet hat. Allerdings stellen die einfachen Daten kein vollständiges Bild einer Person dar. Deswegen ist es interessant, einen Blick auf die Aussagen der Zeitgenossen zu werfen, die trotz ihrer Subjektivität vieles über individuelle Züge Makovskijs verraten.

Johannes von Guenther<sup>185</sup>, der mit Makovskij im „Apollon“ zusammenarbeitete und auch in den 50er Jahren einen Briefwechsel mit ihm führte, schreibt in seinen Erinnerungen:

*„Makovskij [...] spielte weiter seine Lieblingsrolle, den kühlen, überlebenden, eleganten Petersburger“<sup>186</sup>. An einer anderen Stelle bezieht er sich auf die Heirat Makovskijs: „Makovskij, unser lebenskluger Chef hatte in der Zwischenzeit auch geheiratet, allerdings nicht ganz nach den korrekten Spielregeln der Petersburger“<sup>187</sup>.*

Dobuzinskij zählte Makovskij zu seinen Freunden. Während der Emigrationszeit führten beide einen regelmäßigen Briefwechsel.<sup>188</sup> Über ihr Verhältnis läßt sich aus dieser Phrase Dobuzinskij einiges schließen: *„...и советы ВАШИ МНЕ БУДУТ ОЧЕНЬ НУЖНЫ (да и ВЫ как-то и говорили, что готовы помочь МНЕ)“<sup>189</sup>.*

Andrej Belyj erinnerte sich an die Entstehungszeiten des „Apollon“ aus einem anderen Blickwinkel:

*Ў.Ф. Ходасевича бросила его жена, богачка, плененная тем, что из Питера к ней прилетел херувимом Сергей Кнстантинович Маковский; не знаю, за кем прилетел: не за сотнями ль тысяч ее? Вскоре он основал ‘Аполлон’, – может быть, на ‘Маринины’ деньги?“<sup>190</sup>.*

Aus der Pariser Periode findet man ganz widersprüchliche Aussagen. Im Buch „Мой курзив“ Berberovas kann man lesen: Sergej Makovskij

*Ў...стоял, благодаря своему рождению, в центре литературного и культурного Петербурга. Стихи его не имеют качеств <...> Оппортунист по натуре <...> Сделал многое, чтобы разбить эмиграцию на враждебные группы <...>“<sup>191</sup>.*

Im Gegensatz zu ihr beschreibt Jurij Terapiano die Stellung Makovskijs im Leben der Emigranten auf folgende Weise:

*Ў... принадлежа и умом, и сердцем, и стилем своих произведений к дореволюционному “Парнасу“, он до удивительности умел жить*

<sup>185</sup> Guenther. J.v.: Ein Leben im Ostwind. Zwischen Petersburg und München. Erinnerungen. München 1969. S. 263. (Künftig zitiert: Guenther: Im Ostwind.)

<sup>186</sup> Ders. S. 297.

<sup>187</sup> Ders. S. 334.

<sup>188</sup> Diese Korrespondenzsammlung findet sich in „ЦГАЛИ“.

<sup>189</sup> Dobuzinskij. S. 327. Es geht um Ratschläge für die Zusammenstellung der Memoiren Dobuzinskij.

<sup>190</sup> Belyj, A.: Mezdu dvuch revoljucij. Hrsg. v. Makasin. Moskva 1990. S. 222.

<sup>191</sup> Berberova. S. 663.

интересами сегодняшнего дня, не приспособлялся к современной атмосфере, а вместе с “младшими” переживал и крупные события литературной жизни и мелочи.“<sup>192</sup>

Diese Aussagen bilden ein Mosaik, an dem man die Stärken und Schwächen einer Person erkennen kann. Fast alle Zeitgenosse sprechen über seinen sehr schwierigen Charakter, und nicht alle konnten damit umgehen. Makovskij hatte feste, manchmal konservative Ansichten bezüglich der Kunst, Literatur und Poesie, die nicht immer den Forderungen der Zeit entsprachen. Er versuchte Traditionen und Sitten der Journalistik zu bewahren und war der „Beschützer der Reinheit der russischen Sprache“<sup>193</sup>. Besonders ärgerte er sich über die Emigrantensprache. 1960 schrieb er für die Zeitschrift „Russkaja mysl“ den Artikel „O porce russkogo jazyka“, der in mehreren Teilen erschien.<sup>194</sup>

In seinen Gedichten strebte Makovskij danach, die Vollkommenheit der Formen zu erreichen. Er stritt zum Beispiel oft mit Alexander Ginger<sup>195</sup> wegen seiner literarischen Sprache auf die Weise, wie er schon zu Zeiten des „Apollon“ die Diskussionen über die Sprache von Blok führte.

Makovskij war nicht bereit, seine Ansichten zu ändern. Infolgedessen geriet er häufig in Auseinandersetzungen mit vielen Zeitgenossen. Makovskij mochte den Streit nicht, wie Ju. Terapiano bemerkte. Wenn sein Gesprächspartner eine ganz gegenseitige Position annahm, verlor er das Interesse am Gespräch.<sup>196</sup> Trotzdem konnte er wegen seines guten Erinnerungsvermögens, seiner Kenntnisse in Bereichen der Literatur und Kunst und seiner Begabung als Erzähler den Gesprächspartner begeistern.

#### 4. Die Biographie von Elena Luksch-Makovskij<sup>197</sup>

Elena Makovskij wurde am 14. November 1878 in St. Petersburg geboren. Wie bereits oben erwähnt wurde, bekam sie zusammen mit ihrem Bruder Sergej ihre erste Ausbildung im Kreise der Familie. Schon in ihrer Kindheit war sich Elena sicher, daß sie einen künstlerischen Weg gehen wird. Trotz der häufigen Wechsel der Wohnsitze versuchte sie möglichst viel zu zeichnen und verwunderte alle durch ihr großes Arbeitsvermögen und ihre Zielstrebigkeit. Als ihr Vater sie mal bei der Arbeit beobachtete, meinte er: „*Elena ist erst 11 Jahre alt, aber sie arbeitet wie eine Zwanzigjährige*“.<sup>198</sup> Der Vater übte einen Einfluß auf Elena aus, daher

---

<sup>192</sup> Terapiano. S. 181.

<sup>193</sup> Ders.

<sup>194</sup> S. u. Br. Nr. 52.

<sup>195</sup> Terapiano. S. 229.

<sup>196</sup> Ders. S. 182.

<sup>197</sup> Eine ausführliche Biographie der Malerin wird von Athina Chadzis in Hamburg vorbereitet. Die wichtigsten Lebensdaten werden aufgrund der Sekundärliteratur, ohne Berücksichtigung der Zeugnisse aus dem Nachlaß, zusammengestellt.

<sup>198</sup> Luksch-Makovskij. S. 65.

erlebte sie die plötzliche Trennung der Eltern als sehr schmerzhaft. „Das Idol“ verschwand, während eine bittere Enttäuschung für lange Jahre blieb. Das zeigen ihre Erinnerungen sehr deutlich. Rückblickend auf diese Jahre versucht sie, diesen Verlust so zu erklären:

Für uns Kinder war das Fehlen des Vaters ein Antrieb, schneller und selbständiger auf eigenen Beinen zu stehen.<sup>199</sup>

Der vierjährige Aufenthalt (1889-1892) im Ausland ließ Elena viele neue Eindrücke sammeln. Während dieser Zeit verbesserte Elena ihre Französisch- und Deutschkenntnisse. Sie lernte außerdem Englisch und etwas Italienisch, wobei nach wie vor ein großer Wert auf die Bewahrung der russischen Sprache gelegt wurde. Wie sie sich später erinnert, führte das Leben im Ausland allerdings zu einer „gewissen Entfremdung von der Heimat“<sup>200</sup> und zum Wunsch, Rußland zu verlassen.

Die erste Schule, die Elena zwei Jahre lang besuchte, war die Gesellschaft zur Förderung der Künste. Der Kunstunterricht begann im Herbst 1893, und sie trat zuerst in die Klasse des Ornaments bei Herrn Kracovskij ein, dann kam sie in die „Klasse der Gipsköpfe“<sup>201</sup> zu Herrn Glob. Aquarell- und Federzeichnen unterrichtete Herr Samokin, und Ölmalerei lernte sie in der Werkstatt des Franzosen Lipgardt.<sup>202</sup>

Vom Herbst 1895 bis zum Frühjahr 1896 besuchte Elena Makovskij das private Künstler-Atelier von Il'ja Efimovic Repin, als Vorbereitung auf die Akademie. Obwohl Elena das Abschlußzeugnis eines Gymnasium fehlte, wurde ihr die Absolvierung des Gymnasiumprogramms im häuslichen Unterricht anerkannt, und im Oktober 1896 wurde sie zur Aufnahmeprüfung an der Kaiserlichen Akademie der Künstler zugelassen. An dieser Prüfung nahm auch M. V. Dobuzinskij teil, der allerdings nicht aufgenommen wurde. „Одним из лучших становился на моих глазах этюд Елены Маковской...“<sup>203</sup>: erinnerte er sich später. In der Akademie lernte Elena Konstantin Somov, F. A. Maljavin, Kustodiev und viele andere kennen, die später berühmte Persönlichkeiten wurden. Im Februar 1897 nahm sie an ergänzenden Studien an der Anatomischen-Medizinischen-Akademie teil und bestand das Examen in Anatomie bei A. I. Tarinskij.<sup>204</sup>

Kurz darauf, im Herbst 1897, malte Elena ein Porträt des Gesandten Ato.<sup>205</sup> Dieses in Öl ausgeführte Porträt wurde auf einer Schülersausstellung gezeigt und sofort von G. Blioch<sup>206</sup> gekauft. Dieser bot Elena ein zweijähriges Stipendium für

---

<sup>199</sup> Ders. S. 80.

<sup>200</sup> Ders. S. 79.

<sup>201</sup> Ders. S. 80f

<sup>202</sup> Ders.

<sup>203</sup> Dobuzinskij. S. 126.

<sup>204</sup> Luksch-Makovskij. S. 105.

<sup>205</sup> Ders. S. 113.

<sup>206</sup> Leppien, H. R.: Elena Luksch-Makowsky. In: Hamburger Künstler-Monographien zur Kunst des 20. Jahrhunderts. Hg. v. der Lichtwark-Gesellschaft. Bd. 10. Hamburg 1979.

ein Auslandsstudium an.<sup>207</sup> Zu dieser Zeit waren viele Schüler der Akademie von den Erzählungen über Grabar<sup>2</sup>, Kandinskij und Javlinskij begeistert, die in der Münchener Kunstschule Unterricht nahmen.

Elena nutzte die Gelegenheit, verabschiedete sich im Frühjahr 1898 von St. Petersburg und begann ein Studienjahr in München. Zuerst nahm sie Unterricht in der privaten Kunstschule von Anton Azbé, die in Rußland sehr populär und bekannt war.<sup>208</sup> Dann beeindruckte die Landschaft Deutenhofen sie wie viele andere Maler, und sie zog dorthin.

Nachdem Elena im Frühjahr 1899 ein weiteres Auslandsstipendium für das zweite Jahr abgelehnt hatte, kehrte sie nach Rußland zurück und unternahm im Juni 1899 eine Reise nach Kursk, wo sie von ihrer Mutter und den Brüdern erwartet wurde. Sie richtete einen kleinen Raum als Atelier ein und verbrachte viel Zeit mit Bildern, die sie auf der selbst grundierten Leinwand malte.<sup>209</sup> Schon in dieser Zeit suchte Elena nach Anerkennung ihrer Begabung, die für sie von großer Bedeutung war. Im kulturellen Leben, worin eine dominierende Rolle der Männer von der Gesellschaft vorbestimmt worden war, fühlte sich die junge Künstlerin ziemlich verunsichert. Deswegen entschied sie sich, den Kontakt mit ihrem Vater aufzunehmen, der für sie noch immer ein Vorbild war. Wie sie selbst zugab, suchte sie heimlich seine Einflüsse und Führung. Aus diesem Grund verabredete sie sich mit ihm zu einem Treffen in der Eremitage, wofür sie ihre besten Bilder vorbereitet hatte.<sup>210</sup> Trotz aller Bemühungen kam dieses Treffen nicht zustande.

Im Winter 1899 arbeitete Elena bei Il'ja Repin weiter. Zu dieser Zeit interessierte sich die 21-Jährige für die Bildhauerkunst und begann, Unterricht in der Skulpturenwerkstatt von Prof. Beklemisev zu nehmen, bei dem sie D. Stelleckij und Il'ja Konenkov kennenlernte. Von Herrn G. Blioch erhielt sie ihren ersten richtigen Auftrag, den sie zusammen mit I. Konenkov ausführte.<sup>211</sup> Es war ein großes Relief, das dem Thema des Krieges gewidmet wurde und welches 1900 auf der Weltausstellung in Paris in einem Friedenspavillon aufgestellt werden sollte. Allerdings wurde dieser Auftrag nicht vollendet, weil G. Blioch kurz vor der Eröffnung der Weltausstellung starb. Diese Arbeit wird heute in der Schweiz aufbewahrt.<sup>212</sup>

Noch während ihres Aufenthalts in Deutschland lernte Elena den österreichischen Bildhauer Richard Luksch kennen. Am 20. Juni 1900 heirateten sie und zogen nach Wien um, wo das junge Paar regelmäßig an den Ausstellungen der Wiener Secession und der Wiener Werkstätte teilnahm. Schon im März 1901 be-

---

(Künftig zitiert: Leppien.) Bei Leppien wird der Name „Bloch“ angegeben. Der Name ist nach ELM geschrieben. S. 113.

<sup>207</sup> Luksch-Makovskij. S. 113.

<sup>208</sup> Leppien. S. 14.

<sup>209</sup> Luksch-Makovskij. S. 116.

<sup>210</sup> Ders. S. 114.

<sup>211</sup> Ders. S. 120. Dazu Konenkov. S. 107.

<sup>212</sup> Ders. S. 121.

teiligte sich Elena an der zehnten Ausstellung der Secession und wurde als erste Frau Mitglied der Secession.<sup>213</sup>

Nach der Geburt ihres ersten Sohnes am 8. Mai desselben Jahres entstand das Gemälde „Selbstbildnis mit dem Sohn Peter“.<sup>214</sup> Ihre künstlerische Berufung sah sie plötzlich von einem ganz anderen Blickwinkel. Auf dem Bild tritt die Gestalt der Malerin in den Hintergrund, und das Kind, das in sehr hellen Farben gemalt ist, bildet einen Gegensatz zu ihr. Die Rollenproblematik der Frau, die sich zwischen ihren Aufgaben als Künstlerin und Mutter hin und hergerissen fühlt, kommt in diesem Bild deutlich zum Ausdruck.<sup>215</sup> Durch die Darstellung ihres Sohnes weist sie auch auf die Männerrolle in der Gesellschaft und ihre eigene Selbstlosigkeit hin.<sup>216</sup> Dieses Thema ist für die wichtigsten Arbeiten von Luksch-Makovskij charakteristisch.

Im Frühjahr 1902 nahm Elena an der vierzehnten Ausstellung der Secession teil, die anlässlich der Vollendung des Beethoven-Denkmal von Klinger stattfand.<sup>217</sup> Außerdem wurden noch Elenas Wandbilder „Sadkos Brautschau auf dem Meeresgrund“ und „Tod und Zeit“ ausgestellt.<sup>218</sup>

Trotz ihres aktiven Einsatzes im Ausland ging der Kontakt mit Rußland nicht verloren. Sie bemühte sich um die Teilnahme an der vierten Ausstellung der Zeitschrift „Welt der Kunst“ vom März/April 1902, die in den Sälen der Passage in St. Petersburg stattfand.<sup>219</sup> Hier zeigte sie das Gemälde „Jarmarka“ sowie zwei ihrer Studien.<sup>220</sup>

Charakteristisch für Elena war die Vielseitigkeit ihres Talents und deswegen auch die hohe Akzeptanz. In der Zeit von 1902 bis 1905 malte sie Aquarellbilder mit national-russischen Motiven, die durch ihre Einzigartigkeit unter anderen Ausstellungsstücken der Wiener Secession beeindruckten.<sup>221</sup>

1903, im Geburtsjahr ihres zweiten Kindes, stellte die Künstlerin auf der 18. Wiener Secession das Bild „Adolescentia“ aus.<sup>222</sup>

Igor' Grabar' empfahl Elena Luksch-Makovskij 1904 die Teilnahme an der Ausstellung des „Vereins russischer Künstler“ weiter, aber das von ihr geschickte Bild erschien wurden zensiert.<sup>223</sup>

---

<sup>213</sup> Leppien. S. 14.

<sup>214</sup> Plakolm-Forsthuber, S.: Künstlerinnen in Österreich 1897-1938. Malerei. Plastik. Architektur. Wien 1994. S. 124. (Künftig zitiert: Plakolm-Forsthuber.)

<sup>215</sup> Ders. S. 123-124.

<sup>216</sup> Ders. S. 138.

<sup>217</sup> Leppien. S. 14.

<sup>218</sup> Ders. S. 52. Nach Angaben Leppiens ist dieses Bild zerstört. Abb. 52.

<sup>219</sup> Petrow-Kamenskij. S. 291.

<sup>220</sup> Severjuchin, D. und Leikind, O.: Chudozniki ruskoj emigracii. 1917-1941. Biograficeskij slovar'. Petersburg 1994. S. 306. (Künftig zitiert: Severjuchin.)

<sup>221</sup> Leppien. S. 16-17. Abb. 53-56.

<sup>222</sup> Ders. S. 18. Dazu: Plakolm-Forsthuber. S. 124.

<sup>223</sup> Grabar', I.: Pis'ma. 1891-1917. Moskva 1974. Laut dem Biographischen Lexikon von Severjuchin, konnten die Gründe dafür nicht festgestellt werden. S. 306.



In Wien entwickelte sich Elena nicht nur zur Malerin, sondern auch zur Bildhauerin. Nachdem Richard Luksch einen Auftrag von der Wiener Werkstätte für die Fassade des Wiener Bürger-Theaters erhalten hatte, übergab er ihn seiner Frau. Das Fayence-Relief, das aus drei farbig glasierten Platten bestand, wurde von Elena 1905 modelliert und gehört zu ihren besten Arbeiten.<sup>224</sup> Zum Thema dieses Reliefs wurde die Muse der Tragödie, Melpomene, und ihre tragischen Chöre.<sup>225</sup>

1907 bekam Richard Luksch eine Stelle in der Hamburger Kunstgewerbeschule, und noch im selben Jahr wechselte die ganze Familie ihren Wohnort. Ihre Sorgen um die Kinder führten dazu, daß Elena am Künstlerleben nicht mehr aktiv teilnehmen konnte und ihr die Aufträge ausblieben. Dennoch versuchte sie, aus dem Dilemma einen Ausweg zu finden. Ohne Auftrag und Verleger entwickelte sie „Volks-Bilderbögen“, die in ihrer Thematik und Ausführungstechnik auf traditionelle russische *Lubki* zurückgingen.<sup>226</sup> Danach setzte sie sich für ein anderes Projekt ein. Auch auf eigenem Wunsch und in der Hoffnung, einen Verleger zu finden, entwarf sie eine neue Bilderbogen-Reihe, in der Bilder mit russischen Sprichwörtern kombiniert wurden.<sup>227</sup> 1912 wurden zwölf Postkarten aus dieser Serie von der Wiener Werkstätte herausgegeben.

Ihre Zuneigung zum volkstümlichen Leben zeigte sich auch bei einem anderen Vorhaben. Zwischen 1906 und 1908 arbeitete Elena an den Illustrationen für das Buch „La vie inestimable du Grand Gargantua père du Pantagruel“ von Francois Rabelais von 1534.<sup>228</sup> Diese sogenannten „Illustrationen zu Rabelais“ wurden 1908 auf der Kunstschau in Wien zum ersten Mal gezeigt.<sup>229</sup> Allerdings gelang es ihr nicht, einen Verleger für diese Arbeiten zu finden.

In den nächsten Jahren beteiligte sich Elena fast regelmäßig an den Ausstellungen in Rußland. 1908 wurden ihre Arbeiten in der Petersburger Ausstellung „Venok“ und 1909 in der „Salon“-Ausstellung von Sergej Makovskij präsentiert.<sup>230</sup> Glaubt man den Angaben des „Biographischen Lexikons“ von D. Ja. Severjuchin, wurde Elena 1910 zum Mitglied des Vereins „Welt der Kunst“.<sup>231</sup> Im Januar 1912 nahm sie an der Gemäldeausstellung dieses Vereins teil, die in den Räumen des Lidwal-Hauses stattfand.<sup>232</sup>

---

<sup>224</sup> Leppien. S. 18. Zur Zeit befinden sich diese Relief-Platten im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg. Inv. Nr. 1972. 40a-c. Jhb. der Hamburger Kunstsammlungen. Bd. 19. 1974. S. 217.

<sup>225</sup> Plakolm-Forsthuber. S. 218.

<sup>226</sup> Leppien. S. 20.

<sup>227</sup> Bilder aus dieser Reihe sind auch im Nachlaß von Luksch-Makovskij zu finden. Bei Leppien S. 20. Abb. 74-95.

<sup>228</sup> Leppien. S. 20.

<sup>229</sup> Leppien. S. 20. Abb. 70-73. Sieben dieser Illustrationen sind in der Hamburger Kunsthalle zu sehen.

<sup>230</sup> Severjuchin. S. 306.

<sup>231</sup> Ders.

<sup>232</sup> Vgl. Petrow-Kamenskij. S. 295. Severjuchin. S. 306.

1914 berichtet die Zeitschrift „Apollon“ über die Teilnahme von E. Luksch-Makovskij an der Ausstellung des Hamburger Kunstvereins, wo ihre Porträts, Illustrationen und Skulpturen zu sehen waren.<sup>233</sup> Bei der Organisation der russischen Abteilung in der Ausstellung „Buchschnuck und Gewerbe“ in Leipzig 1914 berücksichtigte S. Makovskij auch Elenas „Illustrationen zu Rabelais“.<sup>234</sup>

Ihre Frauenthematik kommt im Aquarellbild „Die Frau zwischen Kindern“ von 1910 wieder zum Ausdruck. Ebenso in der Skulptur „Frauensicksal“, eine Auftragsarbeit des Hamburger Stadtparks, wo sie auch 1910/12 ausgestellt wurde.<sup>235</sup> In dieser Fayenceplastik wiederholen sich die schon in Wien aufgetretenen Tendenzen noch stärker und deutlicher. Diese Skulptur wird als Schlüssel zu den früher entstandenen Bildern angesehen:

Ihr kategorischer Titel suggeriert das Unvermeidliche des weiblichen Konflikts, sofern biologische Möglichkeiten ausgeschöpft werden.<sup>236</sup>

Zwischen 1918 und 1921 kam es zur Scheidung. Seit dieser Zeit mußte sie sich allein um ihre drei Söhne kümmern. Ihr drittes Kind kam 1912 zur Welt. Das bedeutete einen Bruch für ihre künstlerische Karriere.

Zu den späteren Arbeiten von Elena gehören ein Messingrelief von 1919, das sie Ida Dehmel schenkte, eine Reihe expressiver Lithographien und Badebilder, die in den 30er Jahren entstanden sind.<sup>237</sup>

In den 20er Jahren beteiligte sich Elena an den Pariser Ausstellungen. Sie stellte 1926 in der Gemäldeausstellung der Galerie „Катр Шмень“<sup>238</sup> aus, 1927 im Salon „Тюильри“ und 1928 im Salon „Независимых“<sup>239</sup>.

In den 30er Jahren beschäftigte sie sich mit öffentlichen Aufträgen, zu denen Brunnenplastiken für zwei Schulen und eine Verdienstplakette des Senats gehörten.

1941 fand eine „Herbstausstellung Hamburger Künstler“ im Hamburger Kunstverein mit Exponaten Elenas statt.

Im Dezember 1954 zeigte Luksch-Makovskij ihr gesamtes Werk in der Ausstellung zu ihrem 75ten Geburtstag im Hamburger Museum für Völkerkunde.<sup>240</sup> In den letzten Jahren ihres Lebens arbeitete sie an den gemalten und modellierten Porträts.

Elena Luksch-Makovskij starb am 15. September 1967 in Hamburg. Rückblickend auf den künstlerischen Weg von Elena Luksch-Makovskij ist anzumerken, daß die fruchtbarste Periode ihres schöpferischen Lebens in die Jahre 1899 bis 1912 fällt. Obwohl sie bis ins hohe Alter künstlerisch tätig war, wurde keine ihrer

<sup>233</sup> „Apollon“. Nr. 4. 1914. S. 65.

<sup>234</sup> S. u. Br. Nr. 1.

<sup>235</sup> Plakolm-Forsthuber. S. 125.

<sup>236</sup> Ders. S. 126.

<sup>237</sup> Leppien. S. 22.

<sup>238</sup> „Vozrodenie“. 7.04.1926. Nr. 309.

<sup>239</sup> Severjuchin. S. 306.

<sup>240</sup> Ders.

späteren Arbeiten so interessant und bedeutend wie Arbeiten dieser frühen Periode.

## 5. Die Briefe von Sergej Makovskij

Der zentrale Teil der vorliegenden Arbeit wird durch die Edition und Bearbeitung der Briefe von Sergej Makovskij gebildet, die aus dem Nachlaß seiner Schwester Elena entnommen sind. Die insgesamt 54 Briefe umspannen den Zeitraum von 1914 bis 1961. Dabei werden die Briefkopien aus den Tagebüchern von Elena Luksch-Makovskij, deren größter Teil auf ihre Jugendzeit zurückgeht, für die Edition nicht berücksichtigt.

In den meisten Fällen war Elena Luksch-Makovskij die Empfängerin. Es gibt aber wenige Fälle, bei denen es sich um einen anderen Absender oder Empfänger handelt. Diese Briefe wurden dann entweder von Sergej selbst oder von Verwandten an Elena geschickt.

Die Briefe sind alle datiert und in einem relativ guten Zustand erhalten geblieben. Einige Schwierigkeiten bereiten die Handschrift und die beschädigten Stellen. Sie sind mit Ausnahme von einzelnen französischen Schreiben in russisch abgefaßt und werden alle für die weitere Bearbeitung ins Deutsche übersetzt.

Für die Edition werden die Briefe vor allem chronologisch geordnet und durchnummeriert. Dabei kann man feststellen, daß der Briefwechsel der 50er Jahre besonders dicht ist. Beim Briefverkehr aus den 20er, 30er und 40er Jahren bestehen große Lücken, was auf unterschiedliche Weise beurteilt werden kann. Denn entweder gingen die Schreiben verloren, oder der Kontakt wurde unterbrochen. Nur in manchen Fällen wird aus dem Briefinhalt deutlich, daß eine Zeitlang kein direkter Briefwechsel zwischen den beiden stattfand. Der Informationsaustausch erfolgte dann oft durch ihre Mutter, Julija Pavlovna Makovskij, die nach der Emigration in Nizza wohnte.

Das enge verwandtschaftliche Verhältnis zwischen Absender und Empfänger zeigt sich sowohl am Stil als auch am Inhalt. Die Briefe enthalten Mitteilungen über verschiedene Begebenheiten, Gedanken sowie persönliche und geschäftliche Angelegenheiten. Sie wurden in der Gesprächsform verfaßt und lassen eine intensive Nähe erahnen, die beide Menschen trotz der räumlichen Entfernung verband. Zahlreiche umgangssprachliche Redewendungen, eigenhändige Bemerkungen und Kommentare zu verschiedenen Ereignissen machen den vertraulichen Charakter der Briefe aus.

Die übersetzten und chronologisch geordneten Briefe von S. Makovskij werden in der Edition in ihrer ganzen Länge wiedergegeben. Jeder Brief wird mit einem Briefkopf versehen, der in stichwortartiger Form den Inhalt des Briefes wiedergibt. Zu Ereignissen, denen zusätzliche Informationen zugefügt werden können, wird ein Kommentar gegeben. Bei der Benutzung des Briefkopfes ist folgendes zu beachten:

- die Abkürzungen für Sergej, Elena und Vladimir Makovskij sind: SM, ELM und VM.
- da alle Briefe in Hamburg empfangen wurden, wird nur der Ort des Absenders angegeben, falls es sich nicht um Paris handelt.
- die beschädigten oder unlesbaren Stellen der Texte sind folgendermaßen gekennzeichnet:
  - <\*> – ein Wort
  - <\*\*\*> – kurze Phrasen
  - <\*\*\*> – mehrere Zeilen

## 5.1. Die Edition

### Nr. 1                      21.06.1914

SM (St. Petersburg) an ELM

- *Absicht, über die Skulptur „Frauensicksal“ (1910) von ELM, aufgestellt im Hamburger Stadtpark (s.o. S. 48.), im „Apollon“ zu schreiben.*
- *Beschreibung der Leipziger Ausstellung „Buchschnuck und Gewerbe“ (1914) und Charakteristik der russischen Abteilung.*
- *SM will im August 1914 zur Verleihung einer Auszeichnung nach Leipzig fahren und auf dem Wege ELM besuchen.*
- *Illustrationen ELMs zum Buch „La vie inestimable du Grand Garantua père du Pantagruel“ (1534) von Francols Rabelais sind im internationalen Pavillon ausgestellt.*
- *Der Begriff „Zeitgenössische Graphik“.*
- *Das russische Presse-Echo über Zeichnungen ELMs.*
- *SM plant eine Reise nach Novgorod wegen seiner Arbeit an der Monographie „Gospodin velikij Novgorod“, die mit dem Vorwort von Prof. Platonov erscheinen sollte, aber wegen des Krieges abgebrochen wurde. („Mosty“. Nr.4. 1960. S. 291)*

Liebe Elena!

Gerade habe ich Deinen Brief gelesen und mich an Deiner Gruppe im berühmten Hamburger Park ergötzt: Ich werde darüber unbedingt einen Artikel für den „Apollon“ schreiben. Schicke mir ein Photo – es könnte auch eine Aufnahme sein. Ich selbst bedauere sehr, daß es mir nicht gelungen ist, Dich in Hamburg zu besuchen, um Dein Leben und Treiben zu sehen. Aber das kann man noch nachholen, denn aus Deinem Brief schließe ich, daß Du im Sommer nirgendwohin fahren wirst, und ich soll noch einmal zur Verleihung einer Auszeichnung nach Leipzig fahren – dann komme ich unbedingt im August.

Die von mir organisierte Abteilung auf der Ausstellung ist zweifellos gut gelungen, und im Vergleich mit den Ausländern sind wir eher interessanter als weniger interessant, wobei wir weder mit der Kraft eigener Zeichnungen (übrigens haben sich die Vorstellungen über eine gute Zeichnung so geändert, daß man nichts mehr versteht!) noch mit Radierungstechniken prahlen können. Dafür haben wir sie in der Farbenpracht übertroffen. Der allgemeinen Meinung nach haben die Ausländer (ich rede schon gar nicht von den Deutschen!) <\*> weder Ostroumoffs Holzklötzchen noch Gravuren von Fameleev. Die erste Arbeit wurde vom Stadtmuseum erworben. Es hat sich übrigens herausgestellt, daß Du bei der Erklärung, was die Deutschen als „zeitgenössische Graphik“ bezeichnen, nicht recht hattest. Es stellte sich heraus, daß dazu die Gravur, die Radierung, die Naturzeichnung usw. gehören, nicht aber die Buchillustration und die Aquarellstilisierung. Also genau andersherum, als Du es mir dort mit Sicherheit erklärtest.\* Deswegen mußten wir alles, was zur Buchillustration gehörte, in den russischen Pavillon hinübertragen, wo ich noch ein separates Zimmer organisiert habe, das sehr gut gelungen ist. Aber Deine „Rabelais“ habe ich im internationalen Pavillon aufgehängt, mit der Begründung, daß diese Zeichnungen für den Holzschnitt sind – mit noch ein paar anderen „Mogeleien“.\*\* Deine Illustrationen wurden von vielen Zeitungen gelobt, besonders von der „Rec“. <\*> Ich eile, Dir Ausschnitte, wahrscheinlich, im Herbst zu bringen, da auf der Ausstellung ein Mann damit beschäftigt war. Nach Novgorod fahre ich wirklich, da ich mir eine große, fundamentale Ausgabe mit dem Titel „Gospodin velikij Novgorod“ vorgenommen habe. Ich küsse Dich – schicke mir bitte Photos.

Dein Sergej.

\*Dein Sprichwort ist in der Abteilung Buchgewerbe.

\*\*Ich schicke es in ein paar Tagen.

Nr. 2

4.03.1927

SM an ELM

- *Der Name ELMs wird neben Metropolit Evlogij in den Zeitschriften erwähnt.*
- *Das Feuilleton von SM über Vladimir Sergeevic Solov'jev und Georg Brandes (Begegnung in Finnland 1895, s.o. S. 13).*
- *ELM soll sich an Repin, Kononov, Maljavin und an die alte Akademie der Kunst erinnern, SM braucht das für seine späteren Vorhaben.*
- *finanzielle Schwierigkeiten;*
- *Ein Treffen mit Prof. Gardier, dem Universitätsfreund;*
- *Die Beziehung zu VM.*

Liebe Elena,

in den letzten Tagen habe ich oft an Dich gedacht (ich denke immer an Dich, aber im Moment besonders). Erstens habe ich in der Zeitung den Namen meiner Schwester neben dem Metropoliten Evlogij gelesen, anlässlich des Gottesdienstes in der Hamburger Kirche: Wie ich sehe, "kultivierst" Du jetzt also eine solche Kunst – Chorleiterin! Zweitens habe ich ein Feuilleton über Brandes und Solov'jev bei "Raucha" geschrieben (das ich Dir schicke), und natürlich sehen wir Dich die ganze Zeit neben den Figuren dieser verstorbenen Alten. Wer ist noch von den Damaligen gestorben? Zoja, Tichonov ... die anderen sind wohl noch am Leben. Als ich schrieb, konnte ich mich nicht einmal genau an das Jahr erinnern, wann das alles war. Ich schrieb: vor dreißig Jahren. Ist es nicht noch länger her? Ich möchte es gerne genau wissen. War es nicht 1896, das heißt – vor einunddreißig Jahren und nicht vor dreißig? Du hast ein so fabelhaftes Gedächtnis. Schreib es mir doch, bitte! Überhaupt, lies es und teile mir mit, ob ich aus Versehen etwas Falsches geschrieben habe oder ob ich vielleicht etwas Wesentliches ausgelassen habe. Wenn ich irgendwann meine Erinnerungen publiziere, dann benutze ich es. Ich denke, daß Du Dich überhaupt an viel Interessantes aus dieser fernen Zeit (Mein Gott! Das Leben ist wie im Flug vergangen!) und an interessante Leute erinnern könntest: an Repin, der nicht heute, aber vielleicht schon morgen seine Seele aushaucht, an die ersten Schritte von Kanenkov, Maljavin, die seitdem so berühmt geworden sind, an die alte Akademie, und wer weiß, was noch! Kritzele mir in einer freien Minute etwas und schicke es mir zu. Das mag der Anlaß für unser so lange unterbrochenes Bündnis sein, wie die Bolschewiken es sagen. Einverstanden? Wie geht es Dir? Nun, wenn wenigstens in der Kirche gesungen wird, dann bedeutet das, daß es Dir nicht so schlecht geht. Wie geht's Deinen Kindern?

Hast Du nicht vor, in der nächsten Zeit nach Paris zu kommen? Ich würde Dir gerne das Geld für die Reise schicken, wenn ich nicht arm wäre wie eine Kirchenmaus. Meine finanzielle Situation ist sehr schlecht. Ich weiß nicht zu sagen, wie mir ums Herz ist. Zur Zeit gibt es viel zu tun. Ich lese und schreibe viel. Das lenkt mich von allen seelischen Mißverständnissen ab. In der Tat, ich möchte Gott nicht zürnen. Ich halte aus! Ein wenig bekannter Mitarbeiter des „Vozrodenie“ hat mir noch heute erklärt, daß er mich nicht für älter als 35 Jahre hält. Wahrscheinlich weil mein Bart noch nicht grau ist – er ist noch dunkel. Übrigens, ich möchte nicht jammern, daß ich wie die Vögel unter dem Himmel von Brotkrümeln lebe, und von Zeit zu Zeit sehne ich mich nach meinen Kindern. So ist es mir nicht gelungen, eine Familie zu gründen, und wenn das Alter kommt, und es kommt doch bestimmt, diese Hexe – dann wird es einsam werden. Es sei denn, es gelingt mir, reich zu werden, einen festen Wohnsitz und noch eine Frau zu finden ... für die Erziehung meiner Jungen. Aber das sind sündige Träume. Das Geld mag mich nicht. Und ich mag es auch nicht ... Ich wohne in einem Zimmerchen in einem gewöhnlichen Hotel, man kann nirgendwo unterkommen. Dabei habe ich keine Zeit für eine Änderung dieser Unbequemlichkeit. Ich arbeite, die restliche Zeit verbringe ich mit Freunden. Hier sind viele, auch alte Bekannte. Viele meiner Altersgenossen sind am Leben geblieben und sind sehr nett zu mir. So auch ge-

stern, da habe ich mit meinem alten Freund von der Universität, dem Professor D. Gardier, zusammen zu Mittag gegessen. Er ist derselbe geblieben – eine offene Seele, ein weißhaariger Russe, auch wenn er ein amerikanischer Bürger geworden ist. Er erinnert sich an Dich und bat sehr darum, Dich zu grüßen..

Vladimir sehe ich nicht besonders oft. Er ist sehr gutmütig, aber, mein Gott, ... mittelmäßig, Geist hat Gott in ihm nicht erweckt, und seine Frau ganz in Klamotten und Franken. Mir ist langweilig mit ihnen, ganz zu schweigen von dem “dritten Nachfolger“ von Sokolov, ein widerwärtiger Kerl, den du nicht verändern kannst. Ich küsse Dich und warte auf eine baldige Antwort. Überlege nicht lange, nimm ein Blatt und schreib gleich.

P.S. Mutter ist an der Leber erkrankt, aber lebt noch und hilft, mit den Söhnen klarzukommen. Ich danke ihr dafür!

### Nr. 3            21. 07. 1941

SM an ELM

- *Die Unterbrechung des Briefwechsels;*
- *SM interessiert sich für aktuelle Adresse, um sein neuen Gedichtband zu schicken.*
- *Überlegungen zu einem Erinnerungsbuch;*
- *Die Wohnungsverhältnisse beim Sohn Ivan;*
- *die Gesundheit der Mutter;*
- *die Familienverhältnisse;*
- *SM fragt nach Möglichkeit für ELM, nach Paris zu kommen.*

Meine liebe Elena!

Unwahrscheinlich lang habe ich von Dir direkt keine Nachrichten bekommen. Ich habe versucht, Dir im vergangenen Jahr aus der Schweiz zu schreiben und jetzt aus Paris, aber ich habe immer noch keine Antwort bekommen. Über Dich habe ich von Zeit zu Zeit von Mutter erfahren, daß bei Dir alles in Ordnung ist. Seit einem halben Jahr schreibt nun schon auch Mutter in ihren Postkarten nichts über Dich. Ich nutze den deutschen „Bestellbrief“, um Dir ein paar Worte zu schicken, die im letzten Augenblick geschrieben wurden. Hauptsächlich, um zu erfahren, wie es Dir und Deinen Söhnen in der letzten Zeit gegangen ist! Antworte mir mit einer Postkarte in französisch (sie kommt schneller), wohin ich Dir schreiben kann und wohin ich mein gerade herausgegebenes Gedichtbuch schicken kann. Zur Zeit spiele ich mit dem Gedanken, ein Erinnerungsbuch zu schreiben, auch Du könntest mir hier von großer Hilfe sein: Dein Gedächtnis ist besser als meins!

Ich wohne jetzt bei Ivan in einer möblierten Wohnung auf der 9, *rue Boccadur*, nicht weit von der *Champs – Elysées*. Er ist wie immer von morgens bis abends bei Kljagin beschäftigt, doch fühle ich mich nicht so einsam. Meine Gesundheit ist auch viel besser geworden, im Winter habe ich mich schon auf den Tod vorbereitet. Es ist auch wahr, daß man viel Nerven braucht, denn das Leben ist sehr



kompliziert geworden, nicht materiell, sondern seelisch. Viel zu viel ist auf unsere Schultern gefallen ... Was kommt noch?

Wenn Du den Bestellbrief nutzen kannst, schreib mir einen langen Brief mit allen Deinen „Eindrücken“. Ich vermute, daß sie uns noch viele Jahre erhalten bleiben.

Nach den letzten Nachrichten fühlt sich Mutter nicht schlecht. Es wäre natürlich noch besser, wenn sie an sich selbst nicht gespart hätte. Marina ist mit Ljusja noch in *Antibes*, sie wohnen in der Nähe von Vladimir, aber sie liegen, wie es aussieht, im Streit mit ihm. (Es ist doch für meine Gemahlin typisch, Du kennst sie doch gut.) Mit meinem Ivan bin ich jetzt ganz zufrieden. Er ist ehrlich und lieb, obwohl er mit Begabungen nicht glänzt. Ich träume davon, Sergej von *Louvain*, wo er steckt (88, *av. des Alliés, Louvain*), zu mir nach Paris zu bringen, und er verdient dadurch Geld, daß er Studenten Nachhilfe erteilt.

Wäre es möglich, daß Du als deutsche Bürgerin für eine Woche nach Paris kommst? Ich könnte alle Kosten übernehmen? (*j'en ai les possibilités*<sup>241</sup>, Du kannst beruhigt sein!) Du muß nur unter dem einen oder anderen Vorwand die Erlaubnis bekommen. Wenn Du das nicht kannst, mache ich es. Antworte nur schneller, am besten auf zwei Postkarten gleichzeitig. Eine davon kommt an. Ich küsse Dich, Elena, und denke oft an Dich und mache mir viele Sorgen um Dein Schicksal.

Dein Bruder Sergej Makovskij

Nr. 4

10. 11. 1947

SM an ELM

- *Umzugsprobleme;*
- *Tätigkeit Ivans, Sergejs älteren Sohn, im Hotel „Napoleon“, Probleme seines Patrons Kljagin.*
- *Die Gesundheit der Mutter und ihr Aufenthalt bei der Gräfin Grabovskaja.*
- *ELM soll nach Paris kommen, um anschließend Mutter zu besuchen.*

Mein liebes Elenchen!

Deinen Brief vom 16. Oktober, stell Dir mal vor, habe ich erst gestern bekommen: Der hat einen langen Weg gemacht, bevor er in meine Hände geriet. Auf der *rue Franklin* wohne ich schon seit eineinhalb Jahren nicht mehr. Seitdem fuhr ich für lange Zeit von Paris in den Süden zu Mutter. Erst vor einem Monat bin ich zurückgekehrt und habe erfahren, daß mich meine Zimmervermieterin auf den *Square de <\*>* rausschmeißt. Bei ihr sollen irgendwelche Verwandten einziehen – man kann nichts machen! Schade! In diesen Zimmern (worin Jurij Makovskij gewohnt hatte) würde ich Dich gern während Deines Aufenthaltes in Paris emp-

<sup>241</sup> Ich habe dazu die Möglichkeit.

fangen! Jetzt, wegen absoluten Mangels an Wohnungen, bin ich gezwungen, in das Hotel „Napoleon“ umzuziehen, wo mein Ältester – Ivan – ein bißchen der Hausherr ist. In den nächsten Tagen entscheidet sich das Schicksal seines Patrons, Kljagin, im Gericht: Wenn der Prozeß unglücklich endet, worauf viele Fakten hindeuten, werde ich gezwungen, mit allen meinen literarischen Sachen wieder umzuziehen. Wohin – habe ich keine Ahnung. Für mehr als ein Vierteljahrhundert bin ich gewöhnt, <\*> zu leben. Das ist auch nicht das Schlimmste zur Zeit. Ich kann auch zu Mutter fahren. In der letzten Zeit fühlt sie sich besser und hat sich gut in der Pension von Gräfin Grabovskaja eingerichtet. Es ist gut, daß Du Dich entschlossen hast, sie zu besuchen, ändere nicht Deine Entscheidung. In Paris bringe ich Dich für ein paar Tage in irgendeinem preiswerten Hotel unter. Meiner Meinung nach kannst Du in Nizza in Mutters Wohnung bleiben, auf *Bd. Trariviloh, N. 2, "S. Paladium"*. Schreib ihr nur unbedingt davon, ohne Verzögerung. Ich warte ungeduldig auf Deine Anweisungen – wo und wie ich mich bemühen soll, um Dein französisches Visum zu beschleunigen. Das ist nicht einfach, aber die Hartnäckigkeit zerstört am Ende alle Hindernisse – ich ziehe alle Register.

Mache Dir keine Gedanken über das Leben in Paris. Ich organisiere alles, obwohl ich selbst nicht in der "glänzenden" finanziellen Lage bin. In Paris ist ein unglaublicher geschäftlicher Zerfall. Es wird wahrscheinlich noch schlimmer. Nimm keine unnötigen Sachen mit, ich denke, es gelingt Dir nicht, etwas zu verkaufen. Es ist volle Flaute! Du fährst auch nicht deswegen. Sogar wenn Mutter sich besser fühlen wird, es ist ihr nicht viel Zeit zum Leben geblieben: 90 Jahre – damit ist nicht zu spaßen! Sie hat sich unglaublich gut gehalten, sowohl seelisch als auch geistig, aber die Jahre sprechen für sich, auf keinen Fall soll sie irgendeine Krankheit bekommen! Ich beeile mich, den Brief abzuschicken. Bald schreibe ich wieder.

Ich küsse Dich zärtlich und liebe Dich. Dein Sergej

**Nr. 5**

**19. 02. 1948**

SM an VM

- *Probleme mit dem Visum für ELM.*
- *Rezensionen zu einem Buch von SM.*

Lieber Vladimir!

Du brauchst nicht daran zu denken, daß ich unsere Schwester Elena vergessen habe und die ganze Zeit nichts gemacht habe, um ihr zu helfen, das Visum zu bekommen. Ich gestehe, daß ich alles sehr unüberlegt gemacht habe, ohne mich zu erkundigen, wohin und wie man es machen soll: Ich habe mich auf die Versprechungen von guten Freunden mit ihren Beziehungen verlassen, die wahrscheinlich ihre Versprechungen nicht gehalten haben, wenn die arme Elena das Visum noch nicht bekommen hat. Der Fehler lag darin, daß man ohne gewisse genaue Angaben keine Fürsprache einlegen oder nicht um etwas bitten kann... Davon hat man

mir erst vor einer Woche erzählt. Bis zum heutigen Tag hat mich niemand, weder Du noch Ivan, auf diese Gedanken gebracht. Nur Sergej, der auch Kontakte im Außenministerium hat, sagte, als ob es selbstverständlich wäre, daß man für Bemühungen, das Visum schneller zu bekommen, wissen muß:

- 1) An wen genau hat Elena ihren Antrag gestellt?
- 2) Den Wortlaut dieses Antrages und das Eingangsdatum.
- 3) Die Nummer, unter der sie im Amt angemeldet ist, in dem der Antrag gestellt wurde, und
- 4) welches Amt für die Visumerteilung in Paris zuständig ist (nach den Regeln, die in Hamburg, in der britischen Besatzungszone, existieren); genauer gesagt, welche Abteilung des Außenministeriums oder Verteidigungsministeriums, oder ein anderes?

Elena sollte ausführlich darüber schreiben, nachdem sie sich bei der Verwaltung in Hamburg erkundigt hat, und das wichtigste ist, sie soll die Nummer des von ihr eingereichten Formulars mitteilen. Ohne das alles kann man nichts machen.

Hier in Paris ist es wie in einem Irrenhaus, niemand kann etwas Bestimmtes sagen. Durch Beziehungen kann man alles erreichen, aber man muß genau wissen, auf wen und in welchem Amt Druck auszuüben ist. Darüber habe ich auch im Brief an Elena geschrieben, aber ich habe bis jetzt noch keine Antwort erhalten. Wenn Du an sie schreibst, dann wiederhole das noch einmal, um sicher zu sein. Eingeschriebene Briefe nach Deutschland werden nicht angenommen; mein Brief könnte auch verloren gehen, obwohl die Briefe normalerweise etwa eine Woche unterwegs sind; so gesehen, konnte die Antwort noch nicht ankommen.

Danke für deine Äußerung bezüglich meines Buches. Hier, in den literarischen Kreisen, werde ich gelobt, aber es gab noch keine gedruckte Rezension. In meinem Kopf habe ich viele schriftstellerische Projekte, aber das Leben ist unerträglich schwierig geworden. Ich möchte schreiben, aber ich muß mir über das tägliche Brot Gedanken machen – solange bis man an einer Krankheit stirbt. Ich bin öfter krank, ich bin doch schon 71. *Cela compte!*<sup>242</sup> Grüß <\*>.

Dein Dich liebender Bruder Segej Makovskij

---

<sup>242</sup> Das zählt!

**Nr. 6**                                  **26.11.1949**

SM (Nizza) an ELM

- *Die Krankheit der Mutter;*
- *Eine unerwartete Anerkennung des dichterischen Talents von SM;*
- *Eine Bewertung der Erinnerungen von ELM.*

Meine liebe Elena!

Deinen Brief habe ich bekommen, und Deine Handschriften sind auch hier, in Nizza, wo ich mich schon länger als drei Wochen bei Mutter befinde. Vladimir ließ mich dringend kommen, in seinem Telegramm stand sogar „*etat grave*“<sup>243</sup>. Am gleichen Tag stieg ich in den Zug und fand unsere Mutter wirklich in einem kläglichen Zustand: Sie konnte sich kaum vom Bett erheben, sie konnte kaum Wörter aussprechen, alles hat sie vergessen, und sie ist verwirrt. Es sah so aus, als wenn ihr nur noch eine Woche zum Leben bleibt, sogar auf meine unerwartete Ankunft hat sie kaum reagiert. Um sie herum hasteten die Alten; Vladimir und seine Frau haben sich die Füße abgelaufen, der Arzt hat nur mit dem Kopf geschüttelt und verlangte ständige Aufsicht, Tag und Nacht. Er pumpte die Kranke mit Kampfer voll, weil der Puls sich bis auf 40 Schläge pro Minute senkte. Aber stell Dir vor, mit jedem Tag nach meiner Ankunft ging es ihr immer besser, das Herz kam in einen normalen Zustand, sie bekam Appetit. Gestern habe ich sie an die frische Luft gebracht, wir sind eine halbe Stunde spazierengegangen, zum Glück war es ein sonniger Tag, wie im Frühling. Der Arzt, Dmitrenko, der täglich bei uns war, hat heute gesagt: „Überstanden!“ . „Aber was war es denn letztlich?“ – fragte ich. Er antwortete: „Ihre Mutter hat keine andere Krankheit als die Krankheit der Altersschwäche.“

Und diese Herzschwächung geschah deswegen, weil sie keine Rücksicht auf ihr Alter nimmt, sie läuft auf den Markt, kocht für sich selbst (sie schimpfte mit allen ehemaligen *femmes de ménage*<sup>244</sup>, und innerhalb von 18 Tagen bewältigte sie den ganzen Haushalt allein), und natürlich kommt der Tag, an dem das Herz zum Stillstand kommt, es könnte sogar im Schlaf passieren. Es ist in jedem Fall gefährlich, sie ohne Aufsicht zu lassen. Mit einem Wort, die unmittelbare Gefahr ist vorbei, aber ob es für längere Zeit sein wird? Die Lage wird noch erschwert durch den unglaublich unnachgiebigen, zanksüchtigen, und hartnäckigen Charakter Mutters und *en plus*<sup>245</sup> – durch altersbedingten Geiz, der immer unvernünftiger wird. *Tu dois t'en rendre compte arès ton séjour à Nice.*<sup>246</sup> Daran kann man nichts ändern. Die Mutter will auf das Sinken des Frankenkurses keine Rücksicht neh-

---

<sup>243</sup> „Ernster Lage“

<sup>244</sup> Haushälterinnen

<sup>245</sup> außerdem

<sup>246</sup> Du muß Dir darüber nach Deinem Aufenthalt in Nizza klar werden.

men (sie versteht wenig davon). Sie glaubt, daß ihre Diener sie bestehlen, und sie versucht den Fußboden selbst zu wischen, um <\*> für jede überschüssige Stunde nicht zu bezahlen. Unter Schwierigkeiten habe ich eine alte Frau gefunden, die einverstanden war, 40 Franken pro Stunde zu nehmen. Zum Glück stellte sich heraus, daß sie sowohl nett als auch eine gute Köchin ist. Aber als Mutter sich besser fühlte, wurde sie wegen ihrer Langsamkeit unzufrieden, ich halte sie mit fast aller Kraft von unnötigen Anstrengungen ab. Meine Rolle ist nicht leicht, meine liebe Schwester! Vladimir verbirgt sich natürlich in *Antibes* (offen gesagt, fühlt sich seine Frau nicht wohl, und es fehlt ihm auch das Geld für die Fahrt nach Nizza und zurück). Ich weiß noch nicht, wann ich nach Paris zurückkehre. Meine alte Mutter tut mir leid mit ihren unendlichen Klagen über alles und alle, mit dem Wunsch zum früheren Leben zurückzukehren... Aber es gibt keine Wunde, und mit 92 Jahren bleibt nur eins – sich abfinden. Mein Sohn Ivan sollte vor kurzem aus New York zurückkehren, wo er geschäftlich unterwegs war. Ich erwarte von ihm Unterstützung, sonst kann ich das Hotel nicht bezahlen. Mein gesundheitlicher Zustand ist in Ordnung, und wenn nicht die Scherereien mit Mutter gewesen wären, würde ich michmunterer fühlen als vor einem Jahr. Meine literarischen Erinnerungen und Gedichte schreibe ich weiter. Wie sonderbar es auch scheinen mag, mein Talent beginnt genau jetzt, eine einstimmige Anerkennung hervorzurufen. In einer Reihe von Artikeln über meine Sammlungen werde ich anerkannt (meistens in amerikanischen Zeitschriften), ich gebe zu, sie entlohnten mich für eine langjährige Gleichgültigkeit von seiten der Kritiker. Irgendwie schicke ich Dir aus Paris einige Ausschnitte. Aber viel angenehmer als die Artikel (die nicht sehr scharfsinnig – obwohl auch schmeichelhaft – sind) sind die Resonanzen von den mir ganz unbekanntem Lesern aus Amerika und aus ... Deutschland (wahrscheinlich D. R.), manchmal sogar in Form eines mir gewidmeten Gedichtes. Du weißt, daß ich nicht unter Eitelkeit leide, aber manchmal muß man wissen, daß dich noch jemand auf dieser Welt braucht, daß deine Strophen gegenseitige Gefühle hervorrufen.

Mit Begeisterung habe ich Deine Memoirensseiten durchgelesen. Sie sind viel wert. Es ist bildhaft und herzlich. Natürlich könnte man sie in solch einer Form nicht drucken lassen, aber wenn sich eine Gelegenheit bietet, suche ich etwas aus, schicke es Dir zurück, und nach Deinem Ermessen lassen wir es drucken. Es könnte sein, daß in Paris bald eine neue Zeitschrift erscheinen wird. Die Alten sind ohne Zukunft. Mach in derselben Weise weiter! <\*>

Ich küsse Dich, schreib hierhin, ins Hotel *Cote d'Azur*. Falls ich wegfahre, wird der Brief an mich weitergeleitet. Aber ich vermute, daß ich noch einen Monat in Nizza bleibe, obwohl es in jeder Hinsicht für mich unbequem und lästig ist.  
Dein liebster Sergej.

**Nr. 7**                      **22.02.1950**

SM an ELM

- *Die Erinnerungsaufzeichnungen, „Mnemosune“, von ELM.*
- *Die Erscheinung des Artikels „Saljapin“ in der Zs. „Novoe russkoe slovo“.*
- *ELM soll 1000 Franken bekommen.*

Liebe Elena!

Warum schreibst Du so lange nicht? Ich habe mit großem Vergnügen die letzten Kapitel Deiner „Mnemosune“ gelesen.\* Ich habe Dir darüber geschrieben, aber Du hast nicht geantwortet. Habe ich denn alles bekommen? Die (allgemeine) Seitennummerierung bei Dir ist unklar. Auf den letzten Seiten steht – „Das Peitschen der Weide, schlägt bis zu Tränen!“, da steht S. 51, und „Ostern“ (handgeschrieben) bricht auf S. 24 ab. Alle anderen Stapel (Maschinenschrift) beginnen mit der ersten Seite. Ich befürchte, daß in der Post etwas verloren gegangen ist. Übrigens, hast Du schon gehört, daß mein „Saljapin“ ohne mein Wissen in der amerikanischen Zeitschrift „Novoe russkoe slovo“ erschienen ist? Mein Freund, ein Pariser, wollte mir damit „einen Gefallen tun“. Aber ich möchte die Redaktion von „Grani“ nicht verwirren – ich schicke ihnen etwas anderes. Ich werde es Dir mitteilen! Wie geht es Dir? Wie ist es mit dem Herzen? Ich fange irgendwie auch an, alt zu werden. Ich habe zu meinem Unglück zugenommen und werde kurzatmig. Im ganzen ist alles nicht so lustig... Ich tröste mich nur mit Gedichten. Hast Du das Äquivalent für die 1000 Franken für die Umschrift meines Sammelbandes bekommen? Ich küsse Dich zärtlich. Schreib bitte. Dein Sergej.

**Nr. 8**                      **8.04.1950**

SM an ELM

- *Elenas Erfolge bei den Ausstellungen.*
- *Der Redakteur der Zs. „Grani“ hat sich nicht gemeldet.*
- *Zwei Artikel für die Zs. „Novoe russkoe slovo“.*
- *Den Artikel über Stelleckij soll ELM der Zs. „Grani“ übergeben (s.o. S. 38. Anm. 175).*
- *Die Gesundheit der Mutter.*

Mein liebes Elenchen,

ich schreibe Dir in der Osternacht, mir kamen lebhaft längst vergangene Zeiten in den Sinn, die Kindheit und die Jugend (teilweise auch unter dem Einfluß deiner talentvollen Aufzeichnungen) ... Meine ganze, jüngere Generation ist irgendwo außerhalb von Paris zum Week-end. Ich habe dafür weder Geld noch Lust, ehrlich gesagt: Mit einem guten Buch in ungestörter Einsamkeit ist es am angenehmsten.

Das einzige, worüber ich mich beklagen kann, ist mein Befinden: Letztlich bin ich nicht krank, aber ich werde unmäßig müde, bekomme keine Luft auf den Treppen, bei dem geringsten Anlaß verliere ich die Nerven, man kann nichts machen, das ist der Anfang des Alters! Aber die Gewohnheiten sind die alten geblieben, ich freue mich so sehr über Deine Erfolge bei den Ausstellungen! Ich möchte gern wissen, ob Du etwas von diesen und Richards Sachen verkauft hast? Und antworte mir bitte unbedingt (ich habe schon ein paar Mal gefragt), ob man Dir in Hamburg eine Summe im Wert von 1000 Franken ausgezahlt hat (für die Abschrift meines ersten Gedichtbandes). Sergej versichert, daß diese Tausend Dir schon längst übergeben wurden. Der Redakteur von „Grani“ war bei seinem Aufenthalt in Paris nicht bei mir. Um so schlechter ist es für ihn. Ich hätte ihm statt „Saljapin“ etwas anderes gegeben. Vor kurzem habe ich noch zwei literarische Erinnerungen an „Novoe russkoe slovo“ abgeschickt, da sie ja vorhaben, 5\$ für jede Zeitungsnummer zu zahlen. Aber das über Stelleckij schicke ich Dir trotzdem für „Grani“, auch wenn es da mit dem Honorar schwieriger ist. In den nächsten Tagen gebe ich es zur Abschrift mit der Schreibmaschine ab und schicke es an Dich. Ich küsse Dich zärtlich, liebe Schwester, und hoffe auf ein baldiges Wiedersehen. Mutter fühlt sich etwas schwach, aber führt ihr langes nizzaisches Leben wie vormals weiter.

Dein Bruder Sergej

**Nr. 9**

**16.08.1950**

SM (Nizza) an ELM

- *Der Aufenthalt in Nizza, Besuch bei Gräfin Grabovskaja.*
- *In Paris mietet SM die Zimmer bei Anna El'kan und ihrer Mutter, Marija Veniaminovna Abel'man.*
- *Den Artikel über Stelleckij soll ELM einer Zs. überlassen.*
- *Die Artikel „Saljapin“, „Osip Mandel'stam“, „Solov'jev i Brandes“.*
- *SM erwartet die Fortsetzung der Erinnerungen von ELM, hat vor, sie zu drucken.*

Meine liebe Elena!

Ich habe Deine Zuschrift an mich im Brief an Mutter gelesen und freue mich über Deinen Erfolg. Die Rezension war sehr gut, und ich wünsche Dir von ganzem Herzen, daß diese gedruckte Rezension Dir hilft, mehr von Deinen Sachen zu verkaufen.

Hier in Nizza lebe ich sehr ruhig und „komfortabel“, nach meiner Zeit in Paris, wo man, ob man das will oder nicht, gezwungen ist, „im Saft“ von El'kan & Co zu „schmoren“. Wie damals ist sie und besonders ihre alte Mutter sehr aufmerksam zu mir, wie Verwandte sorgen sie für mich, aber sie sind mir trotzdem fremd, und auch wenn es peinlich ist, das zuzugeben, mich reizt ihre ganze jüdische Umgebung sehr ... Hier genieße ich völlige Einsamkeit, wenn nicht bei Mutter, dann

in den Bergen, in der Hütte auf Hühnerbeinchen bei Gräfin Grabovskaja. Ich fahre in einem oder zwei Tagen dorthin. Meiner Meinung nach fühlt sich meine Mutter viel besser, das wichtigste aber ist, daß ihre Nerven viel ausgeglichener sind als noch vor einem oder einem halben Jahr. Erst jetzt, mit 93 Jahren, beginnt sie, sich mit ihrem hohen Alter abzufinden. Ihre ganze frühere Reizbarkeit kam hauptsächlich vom Wunsch, sich mit den jungen Leuten oder "fast jungen" Leuten gleichzustellen. Wie lange ich hier noch bleibe, weiß ich noch nicht. Das wird vom Sohn Ivan und seinen finanziellen Möglichkeiten abhängen. Ich hoffe, zumindest den Artikel über Stelleckij noch hier fertig schreiben zu können. Ich schicke ihn Dir unverzüglich nach Hamburg (deutlich von Hand abgeschrieben), und Du kannst damit so verfügen, wie Du es für richtig hältst. Jage nicht hinter dem Honorar her. Das "Novoe russkoe slovo" bezahlt niemandem mehr als 5\$ (1.750) für eine ganze Zeitungsseite (wie mein "Saljapin" oder vor kurzem "Osip Mandel'stam" und schließlich "Solov'jev und Brandes") – das, was ich bei Deiner Anwesenheit auf der *rue de Tilsit* vorlas.

Du wirst sehen, mein Artikel ist ausführlich und gründlich, man könnte ihn kürzen, wenn es von der Redaktion gewünscht wird. Jetzt habe ich genug Zeit.

Mit Vergnügen hätte ich auch die Fortsetzung deiner "Erinnerungen ..." gelesen. Man kann nie wissen: Es könnte sein, daß es gelingt, sie auch zu drucken, wenn nicht der Weltuntergang kommt, natürlich in verkürzter Form – aber diese Kürzungen überlaß mir. Das macht sowieso niemand besser. Ich habe die Erfahrung eines halben Jahrhunderts...

Warum bedankt sich Dein Peter nicht für den ihm zugesandten Gedichtband (mit Widmung) bei mir? Das ist nicht sehr wohlherzogen. Übrigens sind in der herangewachsenen Generation (ich sage nichts über die Heranwachsenden) alle so.

Ich küsse Dich zärtlich. Sei nicht faul, mir zu schreiben. Wahrscheinlich verstehe ich Dein "Training" – sowohl das künstlerische als auch das alltägliche – viel besser als deine anderen Verwandten.

Dein Dich liebender Bruder Sergej.

**Nr. 10**

**24.02.1951**

SM an ELM

- *Die Arbeit an den Erinnerungen über den Vater; „Mnemosune“ von ELM.*
- *Seine Vorstellungen zu den Erinnerungen; Gedanken über Vaters Malerei; Kritik an den Bildern „Paris“, „Romeo und Julija“ (1891), „King Lear“ und den dekorativen Wandbildern, die für Sergej Pavlovic von Dervis gemalt wurden (1888-90).*
- *SM fragt nach der Erlaubnis, gewisse Teile aus „Mnemosune“ von ELM für seine „Erinnerungen“ zu benutzen.*
- *Erscheinung der Artikel „Il'ja Solov'jev“, „Saljapin“, „A. Dobroljubov“ in der Zs. „Novoe russkoe slovo“.*



Meine liebe Elena,  
gerade habe ich Deinen Brief vom 9. Februar gelesen (Die Briefe aus Hamburg brauchen lange!) und ich bin Dir dafür dankbar, daß Du mir so zärtlich schreibst... Als Du von mir persönlich lange keine Nachricht bekamst, hast Du nie gedacht, daß ich weniger an Dich denke oder Dich weniger liebe. Ich denke, daß niemand auf dieser Welt mir näher ist als Du. Das habe ich besonders in den letzten zwei Monaten gefühlt, als ich ernsthaft mit einem großen Artikel – aus den Erinnerungen – über Vater (endlich!) anfang. Der Artikel ist schon fast fertig, aber noch <\*>. Während meiner letzten Fahrt zu Mutter nach Nizza habe ich sie hartnäckig „gefoltert“, habe viel von ihren Worten (viel Faktisches) aufgeschrieben. Sehr nützlich für mich war Deine „Mnemosune“, besonders – das Verzeichnis der Werke meines Vaters – ausführlich, wenn auch ganz ungeordnet (im chronologischen Sinne). Woher hast Du diese langen Aufzählungen von seinen Leinwänden? An Vater haben wir fast die gleichen Erinnerungen, obwohl wir seine Kunst unterschiedlich bewerten. Aber ich lasse in jedem Falle seiner großen Begabung das Recht widerfahren, die leider am Ende seines Lebens (genauer – beginnend mit den 80er Jahren) unter dem Einfluß der schrecklichen „weltlichen Umgebung“, in der er verkehrte, verkam, um den geschmacklosen Bestellern einen Gefallen zu tun.

Endgültig wurde er von seinem schlecht verstandenen „Paris“ zugrunde gerichtet, das mit <\*> literarischen Themen („Romeo und Julija“, „King Lear“ usw.), sorglosen <\*> Köpfchen und nackten Modellen charakterisiert wird, von denen er sich wollüstig hingerissen fühlte (Wandbilder im Haus von Dervis!) und anderen <\*> Portraits von „bildschönen Mädchen“, die mit virtuosem Pinsel pomadisiert wurden. Aber darum geht es nicht. Und natürlich erzähle ich das alles nur Dir so scharf! „Für die Nachkommenschaft“ schreibe ich, indem ich die Worte abwäge und mich herzlich an die außergewöhnliche, bezaubernde Persönlichkeit von Konstantin Makovskij und an sein großes schöpferisches Format erinnere. Gleichzeitig war ich gezwungen, viel über unsere familiäre Vergangenheit zu erzählen, auch über die Makovskijs in Moskau und über das Eheleben unseres Vaters mit seiner ersten Frau, Elena Timofeevna, und mit Mutter bis zur Trennung der Familie im Jahr 93, als ich mich zum letzten Mal mit Vater traf (nach einem Jahr im Lyzeum in Petersburg). Ich wollte die schon jetzt vergessene Atmosphäre des vergangenen 19. Jahrhunderts, in dem drei oder sogar vier Herrschaftsperioden stattfanden, von Nikolaj Pavlovic bis zum unglücklichen Nikolaj II., spürbar machen. Während ich meine Erinnerungen und künstlerischen Bewertungen darlegte, vermied ich jegliche Lyrik, das Erwecken persönlicher kindlicher Emotionen, und deswegen kann mein Artikel Dein Thema, die Mädchenerinnerungen der Künstlerin, nicht „rechtfertigen“, und sie können irgendwann als zusätzliche Erinnerungen zu meinen biographischen Notizen, teilweise als Aufsätze, gedruckt werden ... Aber vielleicht erlaubst Du mir in Erwartung auf das Erscheinen Deiner

„Mnemosune“ (*ce qui n'est pas facile à faire*<sup>247</sup>, es braucht eine sorgfältige literarische Bearbeitung), Deine Prosa an einigen Stellen zu zitieren, als „unveröffentlichte Notizen der Schwester Elena“. Z.B. die Beschreibung der Zigeuner während der Karwoche und der Ostertage in Petersburg, die Dir wunderbar gelungen ist. Das belebt meinen etwas trockenen Text und verbindet unsere Erinnerungen an das über die Jahre verschwundene Rußland. Antworte mir bald und überlaß die Auswahl mir: insgesamt fünf, sechs Seiten.

Die Kapitel aus meinen literarischen Portraits sind im „Novoe russkoe slovo“ in den folgenden Ausgaben erschienen: 6. August 1950, (Sonntag Il'ja Solov'jev), 19. und 20. Februar (Sonntag) desselben Jahres 1950 (Saljapin), 23. Juli 1950 (Sonntag) – Osip Mandel'stam, und schließlich „Cerubina de Gabriak“, 26. November 1950 (Sonntag). Bald erscheint wahrscheinlich „Alexander Dobroljubov“ in einer Sonntagsausgabe.

So, das ist alles, was ich Dir mitzuteilen habe. Es gibt viel zu tun. Ich beeile mich, den Brief in den Briefkasten zu werfen. Über Familienangelegenheiten schreibe ich nächstes Mal. Alles läuft gut. Meine Gesundheit hat sich auch verbessert, obwohl auch in Paris ein schrecklicher Winter war.

Dein Dich zärtlich liebender Sergej

P.S. In der nächsten Woche schicke ich Dir <\*>

## Nr. 11

5.04.1951

SM an ELM

- *SM benutzt Teile aus Elenas Aufzeichnungen für seine Erinnerungen.*
- *Sein Vorschlag: einige Teile aus „Mnemosune“, in der Zs. „Delo“ zu drucken.*
- *Im „Delo“ erschienen Gedichte von SM.*
- *Die Herausgabe des fünften Gedichtbandes „Krug i teni“ im „Rifma“-Verlag.*
- *Die Familienverhältnisse; Ivan sorgt für seinen Unterhalt.*
- *Falls es nicht gelingt, den Artikel über den Vater in der Zs. „Novyj zurnal“ unterzubringen, soll ELM ihn an die Zs. „Grani“ übergeben.*

Liebe Elena,

danke für Deine schnelle Antwort auf meine Frage nach einer Unterbringung einiger Zitate aus Deiner „Mnemosune“ in meinem Aufsatz über Vater. Leider ist es mir nur gelungen, einige wenige Seiten einzufügen, – sie sind zu unterschiedlich, persönlich und vertraulich, (obwohl an einigen Stellen auch außergewöhnlich talentiert) Du gehst an die Gestalt des Vaters heran, genauer – an die Erinnerungen der Zeit, als er mit uns in der Familie war. Ich versuche, alles möglichst objektiv darzulegen und gebe auch kritische Bewertungen über seine Kunst ab, wäh-

---

<sup>247</sup> Was nicht leicht zu machen ist.

rend ich seine Begabung hervorhebe. Desto eindrucksvoller sind Deine Beschreibungen gelungen, die in meinem Text eingefügt sind: 1) „Talatem“\*, „Winterspaziergang auf der Uferstraße (ohne „Samoedov“) – wunderbar, aber zu weit von meinem Thema, „der Admiralitätspalast mit dem Tiger“ und „Eisgang“. Das ist alles. Das könnte der Hintergrund für unser, von mir beschriebenes Leben auf der Admiralitätsuferstraße sein. Ich nutze die Gelegenheit, Dich zu warnen, damit Du den Rest (auf jeden Fall bis zum Jahr 1893) nicht drucken läßt, bevor Du ihn nicht mit meinem Text abgestimmt hast. Während meines Aufenthalts in Nizza habe ich mit den Worten unserer Mutter geschrieben, die ich dann von alten Petersburger Einwohnern korrigieren ließ, die sich gut an das alte Petersburg der 80er und 90er Jahre erinnern. Ich denke, ich habe keine Fehler gemacht. Bei Dir gibt es Ungenauigkeiten, auch in bezug auf die Großeltern. Z.B. Pavel Stepanovic Letkov war kein „richtiger (voller) General“, sondern genauer nur ein <\*> Berater. Ich habe alles sorgfältig überprüft. Das war keine leichte Arbeit. Ich gebe es jetzt zur Maschinenabschrift, und dann schicke ich es Dir, und Du beeil Dich bitte, es durchzulesen und mir, falls nötig, mit Deinen Bemerkungen (mit Bleistift auf der Rückseite) zurückzuschicken. Das ist dann noch eine zusätzliche Korrektur. Ich habe vor, noch andere Ausschnitte aus Deinen Erinnerungen unter Deinem Namen in der neuen Zeitschrift „Delo“, die in San Francisco erscheint, drucken zu lassen. Hier würden Deine „Weide“, „Ostern“ und die Auslandserinnerungen über das Leben in München, Wien usw. passen, die ich immer noch nicht habe. Übrigens, schreib an Deinen Andrej, daß er diese „Delo“ abonniert: „Delo Publishing Co. 1520 Divisadero Street, San-Francisco 15, California USA.“ In der Nr. 2 sind Gedichte von mir und einige gar nicht schlechte Erzählungen von wenig bekannten Autoren aus D. P.. Mein Buch, das von „Rifma“ herausgegeben und noch nicht im Handel erhältlich ist, schicke ich Dir in der nächsten Woche.

Mutter ist begeistert von den Briefen Deiner Söhne. Sie fühlt sich nicht schlecht, aber der Frühling ist heftig in Nizza. Sie beabsichtigt, auf Ivans Einladung einen kurzen Urlaub in Paris zu machen. Dieser blüht auf, aber fühlt sich nicht so gut. Mit 35 Jahren beginnt er, schwach zu werden, ... vom nicht zielstrebigem Leben. Sergej, *matrimonial plus que jamais*<sup>248</sup>, beklagt sich nicht darüber. Ljusja hat vor, endlich ihren Antione Coutreau zu heiraten. Ich sehe sie alle sehr selten, obwohl wir eine gute Beziehung zueinander haben. Ivan sorgt ganz für meinen Lebensunterhalt, das gibt mir die Möglichkeit, zuhause zu sitzen und zu schreiben. *Il me semble que je l'ai bien mérité* mit 74 Jahren.<sup>249</sup> Ich fühle mich munter, obwohl ich auch von den „schöpferischen“ Bemühungen ermüde. Meine Haushälterinnen sind wie früher sehr nett zu mir, noch nie lebte ich so gemütlich und <\*>, bei voller Unabhängigkeit. Marina <\*> denkt übrigens ständig an Dich und gab mir schon vor langer Zeit einen Brief, den ich – verzeih mir – beim letzten (oder sogar vorletzten) Mal vergaß, in einen an Dich adressierten Umschlag zu

---

<sup>248</sup> Ehelicher als je zuvor

<sup>249</sup> Es scheint mir, daß ich es verdiene im Alter von 74 Jahren.

stecken. Aber sag ihr nicht, daß ich so nachlässig mit ihrem Umschlag umging, sie wird beleidigt sein.

Wenn es mir nicht gelingt, den Essay über Vater <\*> unterzubringen, schicke ich Dir mehr als hundert Seiten für <\*> im „Novyj zurnal“ – ich werde Dich bitten, bei Gelegenheit diese meine Handschrift „Grani“ zu übergeben. <\*\*\*> Es wäre besser im „Novyj zurnal“, wo auch Honorar bezahlt wird.

Ich werde davon ungefähr in drei Wochen erfahren. Ich küsse Dich zärtlich, liebe Schwester, vergiß mich nicht, sei nicht träge zu schreiben.

Dein Dich liebender Sergej

\*Wahrscheinlich fanden sie ursprünglich neben dem Winterpalast (auf dem Palastplatz) und nicht auf dem Zarenfeld statt? Ich erinnere mich dunkel an diese Veränderungen... Du erinnerst Dich möglicherweise daran. Antworte bitte bald.

Dein Dich liebender Sergej.

## Nr. 12

4.05.1951

SM an ELM

- *Schwierigkeiten bei der Bearbeitung der Erinnerungen an Vater; SM ließ sich bei A. Benua beraten.*
- *Bewertung der Bilder von KM: „Babuskiny skazki“ (im Besitz von Agababov), „Ciganskij tabor“, „Smert' Ioanna Groznogo“ (1888, im Besitz von Sergej Pavlovic von Dervis) und „Balagan“.*
- *SM braucht die Adresse von Andrej (Elenas Sohn) in Amerika.*
- *Erscheinung des Artikels „A. Dobroljubov“ und des Essays „Pis'ma iz daleka“ in der Zs. „Novoe russkoe slovo“ vom 25. März.*
- *Der Gedichtband „Krug i teni“ (Paris 1951).*
- *SM erwartet den Redakteur von „Grani“, E. R. Romanov.*

Meine liebe Elena!

Ich habe Deinen Brief als Antwort auf meine Fragen bezüglich des Essays über Vater aufmerksam gelesen und nochmals gelesen. Jetzt ist meine Arbeit solide zu Ende gebracht, natürlich muß jetzt noch vieles korrigiert, verkürzt oder hinzugefügt werden. Ich kann nicht sagen, daß ich mit dem Geschriebenen zufrieden bin... Wie sich herausstellte, war es eine schwierige Aufgabe. In rein biographischer Hinsicht ist es richtig gut und genau gelungen. Nebenbei wollte ich aber im Grunde vieles über das Schaffen unseres Vaters sagen, seine Vorzüge und Mängel voneinander abgrenzen, sein großes Talent würdigen und gleichzeitig die Augen vor dem nicht verschließen, was seine Bilder in den Augen meiner Zeitgenossen erniedrigte, die ihn in den letzten Jahren seines Lebens zu Unrecht angegriffen haben. Und hier sind die Umstände für eine ernsthafte Kritik sehr ungünstig, die mit „allgemeinen Redewendungen“ und wohlklingenden Phrasen aus Erinnerungen, die selbst manchmal auch ziemlich wage sind, nicht befriedigt werden können.

Man sollte, wenn es nur möglich wäre, alles (oder wenigstens einen Teil der wichtigen Gemälde) nochmal durchsehen und sich eine eigene Vorstellung bilden, die von alten und oft veralteten Ansichten über Malerei unabhängig ist... Man kann nichts machen! Als Minimum bleibt nur, einzelne Werke zu analysieren, um mehr über den Menschen selbst und über die gesellschaftliche „Atmosphäre“ zu sagen, die ihn umgab, als über diese oder jene künstlerischen Vorzüge des Malers zu sprechen. Es könnte sein, daß es so auch besser ist. Mag die Geschichte entscheiden, welchen Platz er in der Entwicklung der russischen Kunst einnimmt.

Wegen der ursprünglichen Stelle des „Balagan“ erkundige ich mich noch bei A. Benua, einem großen Bewunderer unserer heimischen <\*>.

Ich verstehe nicht, wie sie neben dem Winterpalast stattfinden konnten – etwa um die Alexander-Säule! In jedem Fall konnten wir als Kinder sie nur auf dem „Car“-Feld sehen, und folglich stimmt Deine Erzählung über den „Winterpalast in Lebensgröße“ nicht. War das etwa kein Marmorpalast?

Deine Absage an die Nichte von Agababova gebe ich durch jemanden weiter: Ich gehe nicht zu ihnen, der Agababov selbst ist mir sehr zuwider.

Es liegt viel Wahrheit in dieser Absage, aber mit Deinem Lob der „Babuskinj skazki“ bin ich nicht einverstanden, ich habe vor kurzem dieses Bild bei Agababov gesehen und habe auf ihm alle Mängel unseres zukünftigen Vaters bemerkt: süßliche Schönheit und <\*>, und einen künstlerischen Pinselstrich, die unangenehme Sentimentalität einer „herausgeputzten“ Natur, etwas, was an Karamzin erinnert... Anders ist die Episode „Ciganskij tabor“, die ungefähr in derselben Zeit gemalt wurde. Ich kann auch über das ernsthafteste historische Bild Vaters – „Smert' Ioanna Groznogo“ urteilen, das ich vor drei Jahren in der Villa von Dervis in Cannes gesehen habe, und natürlich über das, was uns seit unserer Kindheit in unserer Wohnung in der Admiralitätsstraße umgab. Könntest Du mir ein paar Nachdrucke von Vaters Bildern zuschicken (Ausschnitte aus illustrierten Ausgaben – keine Photos), besonders von „Balagan“. Ich bewahre alles auf und schicke es per Post zurück.

Ich hoffe, dieser Brief wird Dir nachgesendet, wenn er Dich in Hamburg nicht erreicht. Schreib mir über die Enkelkinder nach dem Besuch bei Dima und über ihn selbst. Teile mir auch die Adresse von Andrej in Amerika mit, ich schicke ihm meine Gedichtbände, obwohl er wahrscheinlich dem russischen Parnaß gegenüber gleichgültig ist. Im „Novoe russ. slovo“ ist noch ein Essay von mir über A. Dobroljubov erschienen. Dir wird es (trotz vieler Druckfehler) gefallen. Er steht in drei Ausgaben <\*> des April. Es war auch ... ein Essay in der Osterausgabe, 25. März, – „Pis'ma iz daleka“. Die gedruckten Gedichte sind auch im „Krug i teni“ erschienen – für diese Sammlung wurde ich aus irgendeinem Grund sehr gelobt. Zur Zeit bereite ich ein neues Buch vor – in einem etwas anderen Stil. Man sagte mir, daß Romanov, der Redakteur von „Grani“, nach Paris kommt. Ich möchte ihn sehr gerne kennenlernen, wenn er an einer Zusammenarbeit mit mir interessiert ist. Sag es ihm bei Gelegenheit. Unbedingt. Ich habe sehr interessantes Material für seine Zeitschrift, nicht nur von mir.

Dein Dich zärtlich liebender Bruder Sergej.

Nr. 13

28.08.1951

SM an ELM

- *Die finanzielle Lage;*
- *Übernahme der Redaktionsarbeit der Literaturabteilung in der Zs. „Delo“ ab Nr. 5.;*
- *Die Planung der Reise nach Hamburg und Italien;*
- *Die „Erinnerungen“ SMs haben Interesse hervorgerufen, einige Teile werden in der Zs. „Novoe russkoe slovo“ gedruckt.*
- *Rezension auf das Buch „Krug i teni“ in der Zs. „Delo“;*
- *SM fragt nach Elenas Meinung über die „Erinnerungen“ und erklärt eigene Einstellung zu der künstlerischen Entwicklung des Vaters.*

Meine liebe Elena,

danke, daß Du an meinem Geburtstag an mich gedacht hast und danke für Deinen zärtlichen Brief! Ich habe immer über Mutter von Dir erfahren. Ich denke, daß Du über Mutter auch alles von mir erfahren hast. Wir stehen mit ihr (und nur mit ihr) in *suivie* (ständig laufendem) Briefwechsel. Ich wünsche mir sehr, daß dasselbe auch Dir passiert. Die Zeit, die wir durchmachen, ist so grausam, daß man das Bedürfnis hat, sich einem Verwandten mitzuteilen. Und wer ist für mich noch näher als Du?

Du schreibst über meine Ankunft in Hamburg... Ich wurde gezwungen, sie wegen dringender Angelegenheiten, die mit dem literarischen Verdienst in Zusammenhang stehen, zu verschieben. Das Leben wird immer teurer (genauer gesagt fallen die Franken), so daß mit 30tausend im Monat, die mir Ivan gibt (am Anfang des Monats zahle ich 20tausend meinen Hausfrauen im voraus und weiß, daß *que c'est mal pagé*<sup>250</sup>), nicht auszukommen ist. Bald werde ich wahrscheinlich einen Nebenjob ausführen, indem ich die literarische Abteilung der russischen Zeitschrift „Delo“ redigiere, die in San Francisco, Kalifornien, herausgegeben wird. Außerdem habe ich noch die langweiligste Korrekturarbeit übernommen (es lohnt sich nicht darüber zu sprechen), davon bekomme ich ausreichend im kommenden Winter. Zu Weihnachten, so Gott will, bekomme ich die Möglichkeit, Dich in Hamburg zu besuchen. Bis dahin möchte ich gerne im Vorherbst nach Italien fahren (zum Teil auch wegen einer literarischen Sache), wenn Ivan sein Versprechen hält, gibt er das Geld für die Reise. Im ganzen ist er ein guter Kerl, viel lieber als andere Kinder, aber auch ein großer Egoist, wenn es nicht um sein Vergnügen und seine Phantasien geht... Aber auch von mir verlangen die Kinder nichts, und ich kann mich ganz in mein Schreiben und Lesen versenken. Es gibt auch viele alte, bewährte Freunde. Im Alter werde ich irgendwie geschätzt. Wahrscheinlich liegt es daran, daß ich selbst dagegen mit mir viel strenger geworden bin. In einigen Tagen (wahrscheinlich) schicke ich Dir mein Essay über Vater. Die mit der Schreibmaschine abgeschriebenen Exemplare waren im ständigen Gebrauch, –

---

<sup>250</sup> ..., daß das schlecht bezahlt wird.

diese „Erinnerungen“ haben großes Interesse hervorgerufen. Jetzt ist eine Kopie frei geworden, und ich will sie Dir für immer schenken und für dein Familienarchiv übergeben. Die einzelnen Kapitel werden im „Novoe russkoe slovo“ gedruckt, aber wahrscheinlich noch nicht so bald.

Ich schicke Dir auch zwei Nummern vom „Delo“, in denen ich noch keine Gedichte redigiert habe. Meine Redakteurarbeit fängt ab Nr. 5 an, die Boris Zajcev gewidmet ist. In der Nr. 4 ist ein Aufsatz über mein „Krug i teni“, der dumm und un gelenkt geschrieben ist. Diese Dummköpfe dachten, mir damit einen Gefallen zu tun, aber sie wählten den komisch-lobenden Ton. Es ist gut, daß niemand in Paris ihn lesen wird.

Schreib mir, wenn Du „Otec“ gelesen hast. Du wirst wahrscheinlich sagen, daß ich zu kalt und zu streng über seine Malerei urteile ... Ich kenne Dich doch! Aber es war nicht umsonst, daß ich mich seit fünfzig Jahren mit der Kunstkritik beschäftigt habe (Ich habe mich in meinen Bewertungen doch nicht geirrt). Das künstlerische Schicksal von Konstantin Egorovic – schreckliche *degringolade* – die süße Schönheit, die verschönte Schablone. Als ich über seine künstlerische Entwicklung sprach, konnte ich dieses Sinken nicht zu verstehen geben (obwohl ganz zurückhaltend). Wobei Du alles selbst lesen kannst, und dann schimpfe mich aus, ich werde Dir das nicht übelnehmen. Aus Deiner „Mnemosune“ habe ich ein paar Ausschnitte eingesetzt, und zwar sehr schöne – und das ist die allgemeine Meinung von allen, denen ich es vorgelesen habe (übrigens auch A. Benua).

Ich küsse Dich, Liebes und warte auf Deine Briefe.

Dein dich zärtlich liebender Bruder Sergej

**Nr. 14**

**3.12.1951**

SM (Rom) an ELM

- *Reise nach Rom;*
- *Teile aus den „Erinnerungen“ sind in der Zs. „Novoe russkoe slovo“ erschienen.*

Liebe Elena!

Vor der Abfahrt aus Rom, wo ich ganze zwei Monate war, nach Nizza zu Mutter, schreibe ich an Dich ein paar Worte, um mich noch einmal über Dich zu beklagen. Warum behandelst Du ausgerechnet mich, Deinen Sergej, so stiefmütterlich, monatelang gibst Du keine Antwort auf meine Briefe. Dieses hartnäckige Schweigen nimmt auch mir den Willen, Dir darüber ausführlich zu schreiben, was Dich bestimmt interessieren würde. In diesem Fall geht es um meine Reise nach Italien ... Ich habe mich ganz in Rom verliebt. Das ist eben die Stadt, die die Schönheit verwandelt und eine übernatürliche Romantik besitzt. Erinnerst Du Dich noch an sie? Obwohl in der Jugend alles viel oberflächlicher aufgefaßt wird. Nur im Alter hört man die Stimme der Jahrtausende. Niemals haben Italien und die Ruinen seiner Jahrhunderte auf mich so großen Eindruck gemacht. Da sollten

wir uns treffen und wandern, so wie es irgendwann im Schwarzwald war – erinnerst Du Dich noch daran? Da sagtest Du noch über uns „Pilgerin und Pilger“ ...

Warum sagst Du kein Wort über meine Erinnerungen an Vater? Haben sie Dir nicht gefallen? Weise darauf hin, wo ich aus Deiner Sicht „den Bogen überspannt“ habe. Das Essay ist schon in der am Sonntag erschienenen Ausgabe vom „Novoe russkoe slovo“ (beginnend ab Nr.7) veröffentlicht worden, aber natürlich nur Ausschnitte. Bei der Herausgabe des Buches könnte noch einiges gemildern, ergänzt, ... wenn nötig gekürzt werden. Ich selbst kann das schlecht beurteilen. Und Du schweigst Dich aus!

Ich küsse Dich, schreib mir nach Nizza (Hotel *Cote d'Azur Bd. Gambetta*), ich schreibe auch ausführlich über Mutter. Wie ist Deine Gesundheit?

Dein Dich zart liebender Bruder Sergej.

**Nr. 15**

**12.03.1952**

SM an ELM

- *Gesundheitsprobleme;*
- *Elenas Bewertungen SMs „Erinnerungen“.*
- *Die Arbeit am Artikel über Vjaceslav Ivanov, dessen Kinder SM in Rom besucht hat. Die Vorbereitung eines Vortrages im „Freundeskreise“ über V. Ivanov.*
- *Der Briefwechsel mit Dobuzinskij.*

Meine liebe Elena!

Ich hätte schon lange auf Deinen letzten, langen Brief mit dieser „wohlwollenden“ Aufnahme von meinem „Otec“ geantwortet, wenn nicht diese Krankheit gewesen wäre. Ich hatte so etwas ähnliches wie einen Herzanfall, alle Hausangehörigen haben sich erschreckt, und sogar meine „unerschütterlichen“ Kinder, haben sich Sorgen gemacht, nachdem sie vom Doktor gehört hatten, daß das der „Anfang einer Stenokardie“ ist. Nur ich glaubte nicht daran, ich legte mich hin, ruhte mich aus und ging zu einem Facharzt für Herzkrankheiten. Er hat mir aufmerksam zugehört und machte das, was man jetzt „Elektro-Radiogramm“ nennt, es erkennt ohne Fehler den Herzzustand. Und was noch? Es stellte sich heraus, daß alles wegen nervlicher Überanstrengung (ich habe zuvor zu viel gearbeitet) und unvorsichtiges Essens geschah, aber das Herz selbst ist in Ordnung! Mit anderen Worten, *cela a été une fansse alerte*<sup>251</sup>.

Ich fange wieder an zu arbeiten, aber selbstverständlich werde ich vorsichtiger sein, das wichtigste ist, daß ich den Tagesablauf einhalten werde. Es wäre auch für Dich sinnvoll, so ein Elektro-Radiogramm zu machen, in Hamburg findet man bestimmt einen Facharzt.

---

<sup>251</sup> Das ist ein falscher Alarm gewesen.



Deine Rezension auf „Otec“ erstaunte sogar mich! Ich dachte, daß Dir sehr vieles nicht gefällt, ich meine die äußerliche Strenge zur Malerei Vaters... Es stellte sich heraus, daß Du auch objektiv bewerten kannst und nicht nur aus einer Sicht töchterlicher Zartheit. Übrigens, Liebes, stell Dir mal vor – es ist kein einziges Exemplar der Handschrift übriggeblieben. Es waren drei Stück: Einen habe ich nach Amerika geschickt für das „Novoe russkoe slovo“, den anderen – Dir, der Dritte war bei mir ... aber jemand von den Bekannten nahm es zum Vorlesen mit und brachte es nicht zurück, und ich hab ganz vergessen, wem ich es gegeben habe. Du schreibst, daß Du meine Handschrift für die Kinder vervielfältigen möchtest ... Dann mache es so – vervielfältige es so, daß ich ein Exemplar zurückbekomme oder besser, gib mir dasjenige zurück, das ich Dir geschickt habe (auf einem speziellen Blatt Papier), ich erstatte Dir das Porto zurück, sobald ich wieder in Hamburg bin. Diese Handschrift fehlt mir bei der Zusammenstellung meiner „literarischen Porträts“ oder „Porträts von Zeitgenossen“ sehr. Der Titel gefällt auch mir nicht: Besser ist „Der Vater und die Kindheit“. Zur Zeit habe ich ein anderes Essay, „Portrait“ von Vjaceslav Ivanov, beendet, dessen Kinder ich in Rom besucht habe, und wo es mir gelungen ist, alle seine Gedichtsammlungen und seine anderen Bücher durchzusehen. Bald werde ich dieses Essay meinen Freunden vortragen, es wird eine ähnliche Versammlung wie die, bei der Du mal teilgenommen hast, als ich über Brandes und Solovjev vorlas. Übrigens, könntest Du mir das schreiben, was Du über uns bei Brandens in Finnland gelesen hast – wenn ich mich richtig erinnere in deutscher Übersetzung? Ich bitte Dich sehr darum: Ich möchte diese Rezension über Dich und mich auf den Seiten über unsere Kindheit unterbringen (in meinem Buch).

Vor kurzem habe ich einen Brief von Dobuzinskij aus New York bekommen (wir schreiben uns selten). Er schreibt auch seine Memoiren, in denen es auch etwas über München im Jahr 1898 gibt. Er erinnert sich an Dich, an die Schule, die Ihr zusammen besucht habt, und daran, wie er nach seiner Rückkehr im Examen in der Kunst-Akademie durchgefallen ist. Erinnerst Du Dich daran? Er war ein sehr netter Mann und ein Maler, der dem „Apollon“ besonders nahe stand. Ich küsse Dich, meine Liebe, sei nicht so träge und schicke mir unbedingt eine Karte, daß Du diesen Brief bekommen hast und ich meine Handschrift zurückbekomme.  
Dein Bruder Sergej

Nr. 16

24.04.1952

SM an ELM

- *SM will seine Schwester besuchen.*
- *Die Ausschnitte aus dem Buch von G. Brandes über den Aufenthalt in Raucha (1895) werden für die Jugenderinnerungen gebraucht.*

Meine liebe Schwester Elena!

Bei mir war Deine liebe Freundin Ignatovskaja und übergab mir Deinen kurzen „*mot*“<sup>252</sup>. Ich hätte gern mit einem langen Brief geantwortet, aber um ehrlich zu sein, verbringe ich jetzt sehr viel Zeit an meinem Schreibtisch mit meinen und fremden Handschriften, ich werde müde, und für lange Briefe bleibt mir keine Kraft. Um so mehr möchte ich Dich nach dem Besuch von Marija Sergeevna in Hamburg besuchen! Schreib mal – in welchen Monaten genau (ab Mai) hast Du vor, zuhause zu bleiben, und ob es Dir paßt, wenn ich plötzlich für eine oder sogar für zwei Wochen zu Dir komme? Bis dahin bitte ich Dich sehr, mir den schon lange von Dir versprochenen Ausschnitt aus dem Buch von Brandes (auf deutsch?), der über Dich und mich in Raucha handelt, zu schicken. Diese Seiten brauche ich für die endgültige Redaktion meiner Jugenderinnerungen. Es wird sehr angenehm, die Meinung von Brandes über Dich, die junge Marija Baskirceva, einzufügen. Streng Dich an, mach es so schnell wie möglich. Was meine Handschrift über Vater betrifft, wird sie jetzt nicht so dringend gebraucht, denn mir ist es gelungen, sie nach dem Urmanuskript wiederherzustellen. Ich küsse Dich, gratuliere zum Feiertag! Mich hat es sehr beruhigt, daß Du Dich, laut M. S., trotz Schmerzen in den Beinen so gut fühlst wie früher. Ich kann nicht dasselbe über mich sagen, obwohl meine Beine nicht krank sind. Aber mir ist schwer ums Herz. Ich arbeite unter Mühen.

Dein lieber Sergej

Nr. 17

18.05.1952

SM an ELM

- *Die Verschiebung der Fahrt zu ELM wegen der finanziellen Lage.*
- *Nach Hamburg hat SM vor, wieder nach Italien zu fahren.*
- *Die gesundheitlichen Probleme.*

Liebe Elena!

Du hast recht. Es ist höchste Zeit, Dich in Hamburg zu besuchen... Es hat nicht geklappt, zum Teil auch wegen der Geldfrage. Anscheinend ist aber Ivan zur Zeit reich geworden (im Zusammenhang mit dem Tod von Kljagin) und kommt meinen „Reisen“ gern entgegen. Die Gesundheit von Mutter scheint in den letzten

---

<sup>252</sup> Brief

Monaten stabiler geworden zu sein, und ich kann meine Reise nach Nizza verlegen. Ich weiß noch nicht, wie mein ganzer Sommer abläuft, aber im Juni habe ich mich entschieden, direkt von Paris (nachdem ich mein nächstes Gedichtbüchlein für die Redaktion vorbereitet habe) zu Dir zu fahren. Für wie lange? Das wird sich herausstellen. Ich plane nicht gerne viel. Für jeden Fall nehme ich auch das österreichische Visum (das deutsche habe ich schon auf „Nansen“), damit die Möglichkeit besteht, aus Hamburg durch Deutschland, ohne Rückfahrt nach Paris, wieder nach Italien zu kommen und auf dem Rückweg nach Nizza zu fahren. Oder nach einer Woche mit Dir kehre ich nach Hause zurück, bis zur nächsten Ausreise nach Italien im Herbst. Ich bin mir noch nicht sicher. Das hängt zum Teil vom Wetter ab. Wenn in Italien im Juli die höllische Hitze beginnt, dann ist es vielleicht klüger, irgendwo im Umkreis von Paris (bei Ivan oder – wer weiß? – irgendwo in einem österreichischen Kurort, sagen wir Tiron) abzuwarten. In jedem Fall könnte ich nach Hamburg am 6. Juni abfahren (mit einem Morgenzug, um alles während der Fahrt zu sehen). Schreib mir, ob es Dir paßt. Ich will nicht, daß Du wegen mir etwas in Deinem Ablauf des Sommers ändern mußt. Schließlich bin ich ganz frei und kann mit meinem Sommer auch anders verfahren.

Danke für die zugeschickten Abschnitte von Brandes. Natürlich bringe ich Dir alles nach Gebrauch zurück, ich nehme sie nach Hamburg mit. Ich fühle mich nicht besonders gut, etwas ist mit der Verdauung. Ich glaube, daß mir das Fleisch eindeutig schadet. Wenn ich nur Gemüse mit dem Teig zur Hälfte esse, fühle ich mich sehr munter. Aber vielleicht arbeite ich zu viel. Ich möchte so viel nachmachen, nachschreiben – aber es bleibt so wenig an Jahren, Du weißt es selbst, wenn man noch etwas Zeit hätte...

Ich küsse Dich zärtlich

Dein Bruder Sergej

**Nr. 18**

**4.06.1952**

SM an ELM

- *Der Streik im Verlag „Rifma“; die Fahrt nach Hamburg verschiebt sich um wenige Tage.*

Meine liebe Elena!

Meine Ankunft verzögert sich wegen ... des Streiks in der Druckerei, wo zur Zeit die Sammelwerke von „Rifma“ gedruckt werden. Es dauert nicht lange. Ich bin fast sicher, daß ich am 14., am Samstagmorgen, mit dem Zug fahren kann, der aus Paris um 8.[0]5 abfährt und über Köln nach Hamburg um 9.19 am Abend ankommt. Zur Sicherheit schicke ich Dir zwei Tage zuvor noch ein Telegramm.

Ich freue mich auf unser Wiedersehen.

Ich küsse Dich, dein Sergej

P.S. Es gibt vor der Abreise sehr viel zu tun, ausgerechnet jetzt!

Nr. 19

1.08.1952

SM an ELM

- *Planung einer Reise nach Italien.*
- *Das Gedichtbuch von SM soll im Verlag „Rifma“ erscheinen.*
- *Der Aufenthalt von Irina Jassen in Paris (s.o. S.33).*
- *Treffen mit M. M. Karpovic, dem Chefredakteur der Zs. „Novyj zurnal“.*
- *Der Artikel „Vjaceslav Ivanov“ erscheint im September und Dezember.*
- *SM hat vor, einen Artikel zum 250ten Jubiläum der Stadt St. Petersburg zu schreiben. Elenas Sohn Peter soll für SM seine Erinnerungen über die Zerstörung der russischen Denkmäler während des Krieges schreiben.*
- *Die Arbeit an den nächsten Gedichtbänden.*

Meine liebe Elena!

Ich bin schon seit zwei Wochen zu „Hause“, in Paris. Jeden Tag wollte ich Dir schreiben. Du weiß ja selbst, wie viele Sorgen und dringliche Angelegenheiten auf mich auf der *rue de Tilsit* gewartet haben, nachdem ich einen Monat abwesend war! Jetzt habe ich alles erledigt, und ich kann sogar über die Fahrt in den Süden zu Mutter nachdenken, und dann ... komme ich wahrscheinlich zum „Endspurt“ wieder kurz nach Italien. Das letzte wird von Ivans Freigiebigkeit abhängen und außerdem davon, wer die Herausgabe meines Gedichtbandes finanzieren wird, – ich hoffe, daß diese Kosten die Herausgeberin von der „Rifma“ übernimmt (wie beim letzten Mal): Dann wird auch alles mit Ivan geregelt. Die Herausgeberin selbst ist schon seit einer Woche in Paris, und sie hat mich viel Zeit gekostet. Sie ist eine sehr nette Frau, und sie ist von mir, von meinen Gedichten, begeistert, sogar zu viel. Ich konnte aber nicht feststellen, <\*>...

Ihre Begeisterung möchte ich nicht ausnutzen, obwohl, offen gesagt, könnte ich für meine ganze Arbeit an den Sammelwerken bei der „Rifma“ etwa 100 Dollar verdienen! Bei mir war auch Karpovic, der Redakteur von der „Novyj zurnal“, worin mein Artikel über Vjaceslav Ivanov (im September und Dezember) gedruckt wird. Wie es sich herausgestellt hat, ist er ein sehr netter und nicht dummer Mensch. Er hat mich gebeten, ihm bei der Sammlung des Materials für die Bände der Zeitschrift zu helfen. Wir haben uns als Freunde getrennt, ich sehe ihn wahrscheinlich im Süden; er wollte den August am „Lazurnyj“ Strand verbringen, und erst im September kehrt er in die Vereinigten Staaten zurück. In dieser Zeit ist auch andere Arbeit angekommen: Die Teilnahme an einem Jubiläumsband (250 Jahre seit der Gründung von Petersburg), und in diesem Zusammenhang erwarte ich Hilfe von Dir: Ich brauche genau das Büchlein über alte Petersburger Denkmäler, das ich Dir geschenkt habe. Ich bitte Dich sehr, es mir so schnell wie möglich, für einige Zeit zu schicken. Es ist Deines, aber es gibt keine Möglichkeiten,

mir ein anderes hier zu finden. Aufgrund dieses Buches schreibe ich einen Artikel über alles, was in unserer Piter und seiner Umgebung zerstört wurde. Es wäre gut, dazu noch <\*> und Peters Eindrücke über das sowjetische Russland beim Einmarsch und Rückzug der deutschen Armee zuzufügen... Nicht umsonst habe ich ihn um seine Aufzeichnungen gebeten. In diesem Fall hätten natürlich seine Eindrücke über den Vandalismus der Armee (die deutsche als auch die russische) auf dem russischen Territorium einen besonderen Wert gehabt. Seine Worte könnte ich in Klammern setzen (wäre es besser, ihn nicht zu nennen?), als ob es aus den Frontbriefen an mich oder Dich während des letzten Krieges wäre. Man hat mir einen Monat für diesen Artikel gegeben, aber man kann das verlängern. Das Honorar für diesen Artikel bin ich bereit, Peter zu überlassen. Sag es ihm, ringe ihm eine Antwort ab und teile sie mir mit. Der Jubiläumsband sollte interessant werden, Du bekommst ein oder sogar zwei Exemplare. Ich bedanke mich dafür, daß Du mir meinen vergessenen „Picasso“ zurückgeschickt hast. Ich habe noch eine Krawatte vergessen, sie ist nicht schlecht, blau mit Streifenmuster. Schenke sie Peter. Bis zu meiner Abfahrt zu Mutter schicke ich Dir noch ein paar Bücher. Meine „Wetterleuchten“ bringen mir viel Kummer ... beginnend mit dem Titel: Es klingt sehr ausgeschmückt, wie „Leuchter“... Ich weiß aber nicht, wodurch ich ihn ersetzen soll. Mit der Redaktion der Gedichten ist auch nicht alles in Ordnung. Ich bin mit vielem nicht zufrieden. Ich baue es um, verkürze, streiche durch und füge zu ... Vor dem Spätherbst wird es nicht gedruckt. Ich will keinen Anlaß zur Kritik geben.

Zum Schluß möchte ich Dir noch sagen, wie gut es mir bei Dir in Hamburg ging, in jeder Hinsicht, gemütlich und auch seelisch warm. Die zerbrochene Verbindung mit dem Mensch, der mir am nächsten steht, mit einem echten Freund aus der zurückliegenden Zeit der Kindheit hat wieder begonnen.

Auch die äußerlichen Hamburger Umstände waren <\*> erfreulich. Alle meine Kinder, die ich ziemlich oft sehe, beklagen sich über die ungestüme Hitze, und wir konnten die besänftigende Frische genießen. Im Herbst ist das Wetter in Paris wundervoll. In der Gegend von Nizza hielt sich noch die Schwüle. Hoffentlich wird es besser, wenn ich mich auf die Reise mache. Ich küsse Dich zärtlich, warte auf Bücher. Ich verspreche zu schreiben und träume von der nächsten Fahrt zu Dir.

Dein Bruder Sergej

Nr. 20

1.09.1952

SM (Nizza) an ELM

- *Der Aufenthalt in Nizza; Mutters Gesundheit;v*
- *Die finanzielle Lage;*
- *Treffen mit Aldanov, Adamovic, Sabaneev und Korifeld in Nizza;*
- *ELM übersetzt seine Gedichte.*
- *SM ermuntert ELM zum Schreiben.*

Liebe Elena,

Deinen Brief mit dem Glückwunsch (den einzigen von Verwandten!) habe ich rechtzeitig bekommen, aber schon in Nizza, wo ich mich zehn Tage in Mutters Nähe aufhalte, die aus den Bergen gekommen ist (wo sie sich eineinhalb Monate in der Pension von Gräfin Grabovskaja erholte). Sofort haben von ihrer Seite ihre hysterischen Anfälle angefangen, und zwar deswegen, weil ich nach Hamburg gefahren war! Und dabei kann sie nicht gehen, ißt fast nichts und spricht, indem sie nur mit großer Mühe die Worte ausspricht, und hören kann sie nicht, und sie sieht fast nichts („Sogar dich, wie du bist, sehe ich nicht!“). Zum Glück kenne ich sie und ihre Gewohnheit, sich zu verstellen, ich habe ihr nicht geglaubt. Und tatsächlich, kaum waren zwei Tage vergangen, als sie zu hören begann, und einige Male am Tag spazierenging, ohne sich über ihre Beine zu beschweren, und sie redete ununterbrochen mit dramatischen Intonationen, während sie die Kunden von Grabovskaja darstellte, und besonders als sie an mir wegen jeder Kleinigkeit herumrörgelte, wobei sie sich über ihre Vergeßlichkeit und ihre Zerstretheit ärgerte, woran ich stets schuldig war, und während sie uralte nizzaische Flüchtlinge durchhechelte. Und sie sieht so gut, daß sie jeden noch so kleinen Fleck auf dem Hemd bemerkt, und man kann um Gottes willen in ihrer Anwesenheit nicht auf ein Mädchen im Badeanzug gucken – sofort regt sie sich auf. Wir waren ein paar-mal zusammen in der Kirche: Sie putzt sich in einem neuen Kleid heraus, seitlich setzt sie sich einen weißen Hut mit riesigen Margareten auf, schminkt sich ohne Bedauern <\*>, und alle, die uns entgegenkommen, begrüßt sie mit einem Lächeln und mit Liebenswürdigkeiten. Kaum sind wir zu zweit – ständig ein Vorwurf, eine Andeutung und wieder ein Vorwurf (wie Ultanov sagte), nichts mache ich richtig! Immer – das ist das wichtigste – bezahle ich zuviel.

Es ist so ein Glück, daß ich dank Ivan nicht mehr gezwungen bin, Geld von ihr zu nehmen. Und sie hat welches. Am Tag nach meiner Ankunft gingen wir zusammen zur Bank, und sie hat aus der Schweiz 204.000 Franken bekommen. Sie sperrte es in den Schrank und rührte es nicht an. Sie sagt, daß sie ständig noch etwas für irgendwelche *pinalites* ausgeben muß. Ivan hat sich natürlich daneben benommen, er hatte der Großmutter „einen Monat mit Sergej“ in den Bergen versprochen, als es aber an die Kreditpapiere ging, übergab er mir „für die Großmutter“ nur 10.000 Franken (das sind nur 100 alte!), und mir für zehn Pensionstage – 25.000. Wenn ich kein eigenes Geld gehabt hätte, wäre ich gar nicht aus Paris weggefahren: Eine Fahrt in der 3. Klasse kostet hin und zurück 10.000, und die

Zimmer hier kosten 600 Fr. pro Tag. Aber außer all diesen alltäglichen und familiären Schwierigkeiten (die man auf die Schulden zurückführen kann), lebe ich hier nicht schlecht. Es ist wieder heiß geworden, aber noch auszuhalten. Ich habe hier in Nizza auch Freunde gefunden. Wir treffen uns zweimal in der Woche im Cafe: Aldanov, Adamovic, Sabaneev, Korifeld und einige andere Ausländer, Freunde von Aldanov. Man fragt mich neugierig aus, ich lese ihnen V. Ivanov vor. Ich war auch auf einer Exkursion in den Bergen, ich ergötzte mich an dem Weg <\*> (1700 m hoch). Abends, (Mutter geht um 10 Uhr schlafen) schreibe ich und lese. Ich fühle mich gut. Danke für Deine Übersetzungen meiner beiden achtzeiligen Strophen. Sie haben mir sehr gefallen, besonders die zweite – über das „Vorhaben“. Hauptsache – das Wesen wird wiedergegeben, es ist geschickt ins Deutsche übertragen, das dem Russischen so unähnlich ist. Ich wiederhole nochmal – Du solltest die Feder nehmen und schreiben und schreiben. Warum willst Du deine Erinnerungen nicht auf Deutsch niederlegen? Ich bin sicher, daß man etwas finden könnte, wo man sie drucken würde. Du hast echte Begabung für das Wort. Schade, daß Du das nicht verstanden hast. Aber es ist nie zu spät anzufangen. Versuch, noch mehr zu übersetzen, und es gibt keine Notwendigkeit, unbedingt mich zu übersetzen! Die Notizen von Peter sind interessant, aber hilflos geschrieben. Ermuntere ihn weiterzumachen. Ich versuche etwas zu machen. Es ist nicht schwer zu übersetzen.

Ich küsse Dich zärtlich.

<\*\*\*>

**Nr. 21**

**1.10.1952**

SM (Nizza) an ELM

- *Das Buch „Portrety sovremennikov“;*
- *Der Gedichtband „Rubez“ ist zum Drucken bereit.*
- *SM ist mit den Notizen von Peter ganz zufrieden und erwartet eine Fortsetzung, um sie in einer Zeitschrift unterzubringen.*
- *Das Hamburger Phänomen (Zeitungsbericht);*
- *Die Eheverhältnisse bei Peter Luksch;*
- *Die Familienverhältnisse SMs;*
- *Der Briefwechsel mit Holthusen.*

Meine liebe Elena!

Ich habe mich entschieden, noch in Nizza zu bleiben, hier kann man gut arbeiten (Mutter geht es etwas besser, und bald kommt die *femme de ménage* zu ihr zurück, an die sie sich gewöhnt hat; wie kann man nur ohne Bedienung, trotzdem kommt sie auch allein zurecht). Ich habe die Adresse gewechselt: Hotel *Cote d'Azur* ist für einen Monat außerhalb der Saison geschlossen. Ich schreibe rasch mein Buch „Portrety sovremennikov“, worin auch die Erinnerungen an Vater un-

tergebracht werden. Der Gedichtband „Rubez“ ist endgültig korrigiert und geht bald in Satz und Druck.

Mit großem Interesse habe ich die Fortsetzung der „russischen Erinnerungen“ Peters während des Krieges gelesen. Ich warte auch auf die nächsten Seiten. Wenn ich nach Paris zurückkehre, lasse ich vorläufig alles drucken, dann mache ich stilistische Korrekturen, ich hoffe, daraus ganz schnell eine Reihe von Artikeln zu machen. Wahrscheinlich bringe ich das im „Novyj zurnal“ unter oder übergebe das Dir für die „Grani“, wenn Du mit dem Redakteur gut auskommst.

In Nizza, wie früher, <\*>, regnet es nur ab und zu. Aus Paris schreibt man mir über die Kälte und Stürme und Fast-Schneefälle. In den Zeitungen habe ich die Nachrichten über Gewitter in Hamburg gelesen... Übrigens, in derselben Zeitung las ich über geheimnisvolle „Teller“ und „Zigaretten“, die man über Hamburg sehen konnte. Viele hätten das vor kurzem gesehen. Stimmt das? Ich meine, daß das alles nichts weiter als Massenselbstbeeinflussung ist. Im Mittelalter erschienen die Kreuze und Heiligen am Himmel: Die Angst hat große Augen. Und nun, verängstigt durch Bomben und Raketen mit Kernladung, überall fliegen *engins Téléguidés*<sup>253</sup>, die nicht erreichbar sind. Wer weiß, es könnte doch eintreten!

Hast Du vor, zu Dima zu fahren? Küsse ihn und seine Kinder von mir.

Wie sind die Eheverhältnisse bei Peter? Ich bin doch froh, daß nicht <\*> Marija, sondern ihre lebhaftige Gegnerin sich schlauer gezeigt hat. Sie ist nicht dumm, und das ist sehr wichtig im Familienleben. Die Ehe ist an sich schon eine große Dummheit in den meisten Fällen.

Bei einem meiner Söhne ist wahrscheinlich ein Ereignis eingetreten, das sich auf ihn und sein ganzes Leben auswirken wird. Ich werde nochmal Opa. Die Braut ist kein Schatz, aber wie ich schon sagte, sie ist netter und klüger als alle anderen, mit denen Ivan sein unaufhaltsames Temperament verschleuderte. Wir werden es später sehen. Von den Kindern schreibt mir niemand. Absolut kein Interesse an meiner Person... Nur von Ljusja kamen zwei Worte, daß sie gesund ist, aber sie langweilt sich irgendwo in einem Dorf.

Ich habe einen netten Brief von Holthusen aus Italien bekommen. Meine Adressen waren nützlich für ihn. Es besteht kein Risiko, daß jemand durch ihn zum Opa wird. Und das ist besser für ihn. Meiner Meinung nach werden die Wolken am europäischen Horizont immer dicker. Über Deutschland stolpern die „Alliierten“ endgültig. *Qu'en penses tu?*<sup>254</sup>

Ich küsse Dich zärtlich und träume schon davon, daß ich wieder nach Hamburg komme.

Dein lieber Sergej

---

<sup>253</sup> ferngesteuerte Rakete

<sup>254</sup> Was denkst Du darüber?



Nr. 22

11.10.1952

SM (Nizza) an ELM

- *Die Notizen von Peter Luksch;*
- *Die Arbeit an dem Erinnerungsbuch; SM fragt nach richtigen Daten und Ereignissen aus der Jugendzeit.*
- *Das Buch von Sergej Lifar', „Djagilev i s Djagilevym“ (1939);*
- *Der neue Erinnerungsband soll im „Cechov“-Verlag erscheinen (s.o. S.35).*
- *In der Zs. „Novyj zurnal“ wird ein Artikel „Vjaceslav Ivanov“ von SM gedruckt (s.o. S. 37).*
- *Der Gedichtband „Rubez“*

Liebe Elena!

Ich habe Deinen Brief vom 3/X an Mutter gelesen und gebe es zu, daß ich sogar ein bißchen beleidigt bin, in der Antwort auf meinen Brief vom 1/X hast Du kein einziges Wort geschrieben, obwohl Du diesen letzten Brief wahrscheinlich noch nicht gelesen hast. Lies ihn nochmal durch und antworte auf Peters „Notizen“. Hat er vor, weiterzumachen? Oder ist er mit seiner Heirat so beschäftigt, daß er alles in der Welt vergessen hat?.. Ich mag die geplanten Sachen nicht wegwerfen. Das würde mich sehr traurig machen, wenn diese „Notizen“ mit nichts enden würden.

So ist es auch mit meinen „Erinnerungen“. Ich packte die Sache mit Schwung an. Jetzt muß ich noch über Djagilev schreiben (bezüglich meines Debüts in der Literatur und in der „Welt der Kunst“). Übrigens, wann, in welchem Jahr (genau) und Monat waren wir mit Dir (?) in München, und war ich von Böcklin, Klinger, Stuck begeistert? In jedem Fall, der Artikel über Böcklin war schon im Herbst 1898 geschrieben (er erschien in der Zeitschrift „Mir bozij“ (von 1899)), nach meinem Artikel über Vasnecov (1898). Den letzten habe ich nach meiner Ankunft aus Kiew in einem russischen Dorf geschrieben, wo die ganze Familie gewohnt hat. Erinnerst Du Dich noch daran? War das „Skorodnoe“?

Wie sind wir beide dann in demselben Jahr nach München gekommen? Oder war ich damals ohne Dich da? Ich erinnere mich aber daran, daß wir vor Böcklin unmittelbar durch den Schwarzwald wanderten – „Pilgerin und Pilger“ hast Du gesagt... Erinnerere mich daran! Du hast alles in Deiner „Mnemosune“. Hier habe ich keine Handschriften, aber es ist leicht zu schreiben, und außerdem habe ich ein wunderschönes, dickes Buch, „S. P. Djagilev i s Djagilevym“, von Sergej Lifar' gelesen. Es war nicht besonders populär, weil es vor dem Kriegsbeginn 1939 erschien; aber es ist sehr genau, stilistisch wunderschön, gedankenvoll und sogar objektiv geschrieben. Ich habe das von Lifar' nicht erwartet! Wahrscheinlich hat ihm jemand geholfen, denn bei ihm sind die ganzen Dokumente und Briefe, das ganze Archiv von Djagilev geblieben. Erinnerere mich noch daran, was in Deinem Köpfchen von der Lehre N. Rjerschs geblieben ist, Du hast es mir doch versprochen. Ich komme noch auf ihn zurück.

Ich sehe aus Deinem Brief an Mutter, daß Deine Gesundheit nicht gut ist. Wende Dich unbedingt an einen Arzt, mach so schnell wie möglich eine volle Untersuchung in der Klinik, wie Du es Dir vorgenommen hast. Schieb das nicht zur Seite! Du hast viele <\*>, aber Deine Natur ist stark, und bei der rechtzeitigen Pflege kannst Du Deine Kräfte noch stärken. Ich komme unbedingt im nächsten Frühjahr zu Dir, ich hoffe mit dem Band meiner Erinnerungen (der Herausgeber ist der „Cechov“-Verlag in New York), mindestens mit dem Korrekturabzug. Es sieht interessant und vielfältig aus. Mein „Vjaceslav Ivanov“ erscheint in den nächsten Tagen im „Nonyj zurnal“. Ich schicke Dir zuerst ein Exemplar. „Rubez“ möchte ich noch kurz bei mir behalten. Ich bin mit diesen Gedichten immer noch nicht zufrieden ...

Ich küsse Dich zärtlich. Und gib Peter ein Kuß, und ich gebe ihm einen Rat, bis zur Heirat irgendwohin auf kurze Zeit wegzufahren (z. B. zu Dima), damit Marina sich austobt ... Ich befürchte, daß sie sich an ihm rächen will.  
Dein Dich liebender Bruder Sergej.

**Nr. 23**

**25.11.1953**

SM (Nizza) an ELM

- *Eindrücke von der Reise nach Rom; Demonstrationen der Jugend;*
- *Das Gedicht „Trinacria“;*
- *Der Umzug von Anna El'kann;*
- *SM gratuliert ELM zum 75 Jubiläum.*
- *Zweifel am Nutzen seiner Arbeit.*

Meine liebe Elena!

Ich habe gerade Deinen Brief an Mutter gelesen und habe mich überzeugt, daß Du einen Brief von mir aus Rom nicht bekommen hast... Ich habe darin genau angegeben, wann ich in Nizza bin und daß bei mir alles in Ordnung ist. Ich habe sogar keine „Unordnungen“ in Italien bemerkt. Es fanden einige „Demonstrationen“ der lernenden Jugend wegen Missverständnisse (und sogar Schießereien) mit Engländern in Triest statt. Nach meiner tiefsten Überzeugung wurden diese kläglichen Proteste von der Regierung selbst hervorgerufen (mindestens unterstützt). Das Volk in Italien bleibt schon seit langem still und betrachtet alles aus dem Blick ... des Dollars. Der Staat ist ganz arm geworden... Über Sizilien, wo ich etwa zwei Wochen verbracht habe (ich habe die ganze Insel durchquert, auch näherliegende Inseln), braucht man nicht zu sprechen. Mein Gott, wie romantisch ist dieses uralte Land! Es lebt bis zum heutigen Tag wie zu homerischen Zeiten. Ich schicke Dir (sobald es gedruckt wird) mein Poem darüber („Trinacria“). Im Grunde bin ich mit der Reise sehr zufrieden. In Paris ist mit meiner Wohnung auch alles geregelt. Ich bleibe auf dem alten Platz, nur bei einer anderen Vermieterin. El'kan ist mit ihrer Mutter zu ihrer Tochter umgezogen (sie ist ganz pleite, die Arme!). Die Gesundheit unserer Mutter ist nicht schlecht... Sie ist an nichts erkrankt, manchmal

hält sie sich auch tapfer, aber natürlich, die Jahre sprechen für sich. Es tut mir sehr leid, sie mit ihren unlustigen Gedanken allein zu lassen... Ich gratuliere Dir zum Erfolg bezüglich Deines 75jährigen Jubiläums. Wenn Du eine Ausstellung organisierst, dann komme ich unbedingt nach Hamburg. Ich komme im Jahr 1954 auch ohne Ausstellung („wenn ich noch am Leben bleibe“). Ich halte noch durch. Ich schreibe viel... Doch wer braucht dieses Schreiben? Die Russen sind so verwildert, daß sogar sie fast nichts mehr lesen.

Ich küsse Dich zärtlich. Vergiß mich nicht. Küsse Peter und die Enkel von mir.  
Dein Bruder Sergej  
P.S. Alle meine Kinder leben im Wohlstand. Vladimir wird dicker und repariert Lampenschirme.

**Nr. 24**                      **21.01.1954**

SM an ELM

- *Die Gesundheit der Mutter;*
- *Trotz Umzuges von A. El'kan und ihrer Mutter Abel'man ist SM auf der rue de Tilsit geblieben.*
- *Die Familienverhältnisse;*
- *Im „Cechov“-Verlag erschien 1954 eine Anthologie von George Ivask, „Na zapade“, worin sieben Gedichte von SM sind.*
- *Das Gedicht „Trinacria“;*
- *Prof. Lo Gatto hat vor, das Gedichtband „Russkii stichi ob Italii“ herauszugeben.*
- *Der Besuch von Ignatovskaja.*

Meine liebe Elena!

Es gab lange keine Nachrichten von Dir. Die Feiertage sind längst vorbei – das bedeutet, Du bist nach einem kurzen Urlaub bei Dima nach Hamburg zurückgekehrt. Ich habe Dir zum letzten Mal am 26. November aus Nizza geschrieben. Auf diesen Brief bekam ich keine Antwort. Ich habe von Mutter von Dir erfahren ... Nach dem, wie sie mir „mit ihren Worten“ Deine Eindrücke vom Leben bei Dima wiedergab, ist ihr urgroßmütterliches Herz anscheinend nicht gleichgültig (in Bezug auf Deine Enkelkinder) geblieben. Sie schreibt mir oft und beschwert sich nicht besonders über ihre Krankheiten, sie ist nur entsetzt, daß sie die Sehkraft verliert ... Ja, das ist wahr: Es werden kaum zwei Jahre vergehen und sie wird nicht mehr sehen. Schon jetzt kann sie kaum mehr lesen. Ich sprach mit ihrem Doktor in Nizza. Er erklärte: Katarakte auf beiden Augen, aber er rät von einer Operation ab, wegen *choc opératoire*<sup>255</sup> und natürlich wegen des Betäubungsmittels (das Herz ist schon zu schwach). Aber diese Operationen gelingen auch nicht immer. Ich mache mir Gedanken über die Unterkunft von Mutter, die sich ihrem

---

<sup>255</sup> Operationsschock

hundertsten (!) Geburtstag nähert, wenn sie überhaupt nichts mehr sieht. Es wäre nicht so schwer zu entscheiden, angesichts ihrer zwei Enkel in Paris und ihrer Enkelinnen, und auch der einsamen Marina, ganz zu schweigen von ihrem Sohn mit seiner Frau in *Antibes* aber Du kennst ja den Charakter von Mutter! Mit wem kann sie bloß zusammenleben? Deswegen lebt sie ja jetzt auch völlig allein und kommt nur durch ein Wunder damit zurecht, sich selbst zu versorgen und den Haushalt zu führen... Man braucht übrigens gar nicht zu rätseln. Es fällt einem sowieso nichts ein.

Was mich betrifft, wohne ich immer noch in der *rue de Tilsit 14*, obwohl meine netten Haushälterinnen, El'kan und Abel'man, ausgezogen sind. Genauer – sie sind vor den Schulden weggelaufen (sie schulden in der Umgebung allen etwas), und mich hat man der nächsten Jüdin zugeschoben, die die Klärung der Umstände übernahm, indem sie alle Zimmer vermietet und dem Besitzer langsam die Schulden abbezahlt. Ich habe mich jetzt in einem Zimmer eingerichtet, aber es ist ziemlich gemütlich. Ich frühstücke dreimal die Woche bei Sergej und seiner Frau, einmal – bei Ivan mit Helene, und ebenso bei Ljusja, wo ich manchmal auch Marina treffe. Die restliche Zeit verbringe ich mit meinen Büchern und Gedichten (eigenen und fremden). Nach einer dreimonatigen, ziemlich anstrengenden Reise auf Sizilien fühle ich mich ein wenig müde. Es gibt auch viel mit dem Ordnen der Handschriften, den Büchern und verschiedensten Ausschnitten zu tun, die sich im Laufe der Jahre angesammelt haben, und die aus einem in das andere Zimmer gebracht wurden. Seit einem Monat beschäftige ich mich nun mit diesem Kram, den ich aber für die weitere Arbeit brauche. Aus den literarischen Nachrichten, die mich betreffen: Vor kurzem ist im „Cechov“-Verlag eine Anthologie russischer Dichter in der Emigration erschienen, in denen mir ein bemerkenswerter Platz unter den „ältesten“ zugeschrieben wird (übrigens, es stellte sich heraus, daß ich als einziger noch am Leben geblieben bin, neben den Gestorbenen, als letzter ist Bunin gestorben.) Dieses Buch ist von Ivask (den Holthusen kennt) zusammengestellt, wobei die Auswahl der Gedichte nicht ganz gelungen ist, aber gerade meine Gedichte sind nicht schlecht ausgewählt ... Ich bereite gerade den nächsten Gedichtband vor ... Ich schicke Dir eines, das meinen Eindruck von Sizilien (wenn auch etwas blaß) wiedergibt: Trinacria. Ich habe es in Rom dem Prof. Lo Gatto vorgelesen, er ist aus irgendeinem Grund in Entzücken geraten und nahm diese Strophen, um sie in der Anthologie „Russische Gedichte über Italien“ (beginnend bei Puskin) unterzubringen, die er herausgeben will ... Aber ich habe immer weniger Illusionen ... ich dichte die Strophen nur aus dem unüberwindlichen Bedürfnis heraus ... In diesen Tagen, stell Dir vor, hat mich Ignatovskaja besucht. Sie hat Madrid verlassen (wo es ihr am Hof unserer „Höchsten“ langweilig wurde) und ist zu irgendwelchen Reichen nach Brüssel gefahren. Ich küsse Dich. Warte nicht mit der Antwort.

Dein Sergej

Nr. 25

19.03.1954

SM an ELM

- *ELM soll ein Portrait von K. E. Makovskij kaufen.*
- *Zu Ostern fährt SM nach Nizza.*
- *Im „Cechov“-Verlag soll sein Buch „Portrety sovremennikov“ herauszugeben werden (s.o. S. 35).*

Meine liebe Elena.

Wieso schweigst Du wieder so lange? Auf meinen Brief vom 21. Januar und auf die Zusendung meines sizilianischen Poemes „Trinacria“ (vom 28. Januar) keine Reaktion ... Auch Mutter schreibst Du nicht! Du hast Ivan gebeten, Geld für den Kauf des Portraits von Konstantin Egorovic zu schicken, er hat schon vor recht langer Zeit jemanden beauftragt, Dir dieses Geld in Hamburg zu übergeben ... Und wieder hast Du nicht geantwortet, noch nicht einmal, ob Du das Geld bekommen hast! Über das Portrait hat Ivan nichts mehr gehört. Was ist los! Das sieht Dir nicht ähnlich. Wir alle fangen an, uns Sorgen zu machen. Bist Du etwa krank! Sag Peter in diesem Fall, daß er wenigstens ein paar Worte schreibt. Ich schreibe auch im Auftrag von Ivan ... Mutters Gesundheit ist dieselbe – sie wird älter, erblindet, kann kaum gehen, wobei sie nicht krank zu sein scheint. Ich sehe sie Ostern, ich fahre mit Ivan und seiner Frau nach Nizza. Ich selbst fühle mich nicht schlecht, aber ich werde auch nicht jünger. An angenehmen Nachrichten kann ich mitteilen, daß der „Cechov“-Verlag endlich mein Erinnerungsbuch („Portrety sovremennikov“) in sein Programm aufgenommen hat, aber wann das Buch erscheint, weiß ich noch nicht, auf jeden Fall hoffe ich auf den nächsten Winter.

Ich beeile mich, den Brief abzuschicken. Antworte, und wenn Du möchtest, schreibe ich Dir ausführlich über Deine Neffen und Nichten. Jetzt sage ich nur, daß alles in Ordnung ist.

Ich küsse Dich und flehe Dich an, die Antwort nicht aufzuschieben.

Dein Bruder Sergej

Nr. 26

30.04.1954

SM (Nizza) an ELM

- *Der Aufenthalt bei der Mutter, ihre Lebensumstände;*
- *Johannes von Guenther (s.o. Anm. 99) soll ELM besuchen.*
- *Der Briefwechsel und die Zusammenarbeit zwischen Makovskij und Guenther.*

Meine liebe Elena.

Was soll denn das? Auf meine drei Briefe (seit vielen Monaten) habe ich von Dir keine Antwort bekommen. Wenn nicht Dein letzter langer Brief an Mutter gewe-

sen wäre, wüßte ich nicht, was und wie es bei Dir ist ... Es kränkt mich. Womit habe ich ein solch hartes Schweigen verdient?

Ich bin schon seit drei Wochen in Nizza, wohin mich Ivan und Helen mit dem Auto gebracht haben. Sie sind nur wenige Tage geblieben, und ich bin wie immer stecken geblieben, ich wollte die Sonne des Südens genießen. Ich habe Pech. Fast die ganze Zeit ist es kalt und regnerisch. Nizza sieht Hamburg ähnlich. In diesen Wochen gab es drei Tage, nicht mehr, an denen man angenehm ohne Mantel nach draußen gehen konnte ... So ist der Süden!

Mutter fühlt sich nicht schlechter als in vergangenen Jahren, obwohl sie sich noch stärker über ihre Altersschwäche beklagt: die Füße tun ihr weh, sie hat keinen Appetit, sieht fast gar nichts und hört nichts. In Wirklichkeit langweilt sie sich nur (hauptsächlich wegen des Alters), weil niemand sich um sie kümmert, sogar wenn sie ins Kino geht, kann sie sich nicht länger als eineinhalb Stunden stehend aufrecht halten. Wenn sie in einem guten Restaurant ist, dann isst sie wie die junge und sieht überall jede Kleinigkeit. Sie hat doch die Schwierigkeiten beim Lesen, und es wird für sie gefährlich, allein in der Wohnung zu leben (die *femme de ménage* kommt nur zweimal in der Woche für zwei Stunden!) Aber was kann man mit ihr machen? Sowohl ich als auch Ivan und Vladimir haben schon zwanzigmal versucht, ihr zu raten, das Leben anders zu organisieren. Alles umsonst! Sie hat sich zum Ziel gesetzt, nur das auszugeben, was ihr die amerikanische *pension viagère* bringt, ohne das Schweizer Gold einzuwechseln. Ich versuche schon lange, ihr einzureden, daß das niemand von uns, um so einen Preis braucht. Gerade weil dieses berühmte Kapital dem heutigen Kurs nach nur eine Kleinigkeit darstellt, die für niemanden eine Existenzgrundlage bilden könnte. Du weißt doch selbst, sie läßt sich durch nichts überzeugen! Man kann auch die elterliche Sparsamkeit nicht überzeugen! Ich gebe es zu, das alles ärgert mich einfach, deswegen streiten wir uns oft bei meiner Ankunft in Nizza – alles nur wegen irgendwelcher Kleinigkeiten des Lebens, genau wegen völlig unterschiedlicher Arten, die Angelegenheiten zu verstehen. Ich habe immer meine (auch fremde) Unabhängigkeit und natürlich schöpferische Tätigkeit am meisten geschätzt, mindestens die Bekanntschaft mit den schöpferischen Menschen, und die Bereitschaft zur Auffassung neuer Gedanken und Eindrücke. Bei Mutter ist alles umgekehrt, sie liebt es, wenn alle von ihr abhängig sind, und sie selbst ist von unzähligen Gewohnheiten und Vorurteilen abhängig. Die Zeiten ändern sich, und zusammen mit ihnen ändern sich die Generationen. Mutter beklagt sich ständig wegen fehlender Rücksicht seitens meiner Kinder... Zum Teil hat sie auch recht: Sie haben nicht viel vom echten Herz. Man darf nur nicht vergessen, daß sie in Paris erzogen wurden, wo die Jugend schlecht erzogen wird und wo nur materielle Güter zählen. Ich persönlich beklage mich nicht. Ich nehme das, was man gibt. Sie sollen nur das Glück auf ihrer Seite haben, wie früher.

Zum Schluß habe ich eine Bitte an Dich: Empfange freundlich meinen alten Freund, den Deutschen, Johannes von Guenther, wenn er zu Dir kommt. Er ist der ehemalige Leiter der Abteilung der deutschen Literatur im „Apollon“. Du erinnerst Dich wahrscheinlich noch an seinen Namen. Er wohnt in der Nähe von

München (Bahnhofweg 142, Seeshaupt/OBB) und kommt mit seiner Frau im Mai nach Hamburg, wo sein Theaterstück aufgeführt wird. Ich habe ihm Deine Adresse gegeben. Wir führen mit Guenther seit einiger Zeit Briefwechsel, und seinen Briefen zufolge ist er mir freundlich gesinnt. Er hat mir versprochen, einige meiner Schreiben zu übersetzen (und hat schon übersetzt). Er ist ein Balte, ein toller Dolmetscher der russischen Dichter, er liebt das ehemalige Russland und spricht gut russisch. Seine Ehefrau kenne ich nicht.

Ich küsse Dich. Grüß Peter von mir und seine Frau. In einer Woche komme ich nach Paris.

Dein Dich liebender Sergej.

**Nr. 27**

**24.07.1954**

SM an ELM

- *Reisepläne nach Nizza; Mutters Aufenthalt bei der Gräfin Grabovskaja;*
- *Der Artikel über die „Jubiläumsausstellung“ (1954) von ELM aus der Zs. „Russkaja mysl“ von Wasilij Barsoff<sup>256</sup> (Beljaev), „Doc’ peredviznika. Savonarola v jubke“.*
- *Barsoff besucht SM in Paris.*

Meine liebe Elena.

Danke für Deinen letzten, sachlichen Brief! Ich sehe, daß Du tätig bist und nicht sehr an Krankheiten trotz des schrecklichen Sommers leidest. (Zumindest hier in Paris ist kein Sommer gewesen, mit Ausnahme von ein paar sonnigen Tagen). Ich habe vor, <\*> bis zum Ende August wegzufahren. Natürlich besuche ich Mutter, <\*> *Grave de Peille*, wohin sie aus *Cap d’Antibes* zur Gräfin Grabovskaja kommen wird. Sie schreibt, daß sie mit „Peille“ und mit der Pflege von Grabovskaja in diesem Jahr zufrieden ist... Selbstverständlich bleibt die Frage nach dem Winter offen: Man kann sie kaum allein in ihrem „*Palladium’e*“ lassen. Alles entscheidet sich im Herbst, wenn ich sie wiedersehe. Ich schicke Dir die Zeitung „*Russkaja mysl*“, wo Barskij, der Dir nicht unbekannt ist, über Dich einen Artikel geschrieben hat. Er kam sofort nach dem Besuch bei Dir zu mir. Ich gab ihm ein paar Empfehlungen zu *hommes illustres*<sup>257</sup> in Paris. Er hat alle aufgezeichnet... Das hat er schlecht gemacht, aber hat sich wie ein großer Meister benommen. Er bildet sich ein, daß er ein Meister ist. Im Grunde ist er ein Dilettant, der nicht ganz ohne Fähigkeiten ist. Auch mich hat er gezeichnet... Er ist ein Kazatschok mit einem gewissen Etwas. Geschäftsmann! Ich habe ihm geraten, sich an Nobel zu wenden.

<\*\*\*>

<sup>256</sup> Schreibweise nach den Briefen von Beljaev übernommen. Siehe Nachlaß von ELM

<sup>257</sup> berühmte Persönlichkeiten

„Nein“, - sagte er, - „in Deutschland wird man mir auch mehr bezahlen können. Ich kann die Bilder nicht hier lassen!“ Der hat doch 50 bezahlt. „Er hat mir meinen ganzen Aufenthalt in Paris und die Fahrtkosten bezahlt“, lachte Kazatschok (sein echter Name ist Beljaev). Über Dich hat er fließend geschrieben (der Artikel wurde in der Zeitung sehr gekürzt), wahrscheinlich hatte er ein echtes Gefühl für Deine Kunst. Ich kann nur nicht verstehen, was „Savonarola“ damit zu tun hat und warum die Tochter des „Peredviznika“ etwas damit zu tun hat (obwohl K. E. am Anfang auch dazu gehörte).

Ich küsse Dich und werde bald nochmal schreiben. Heute bin ich in Eile.

Dein Sergej.

**Nr. 28**

**3.08.1954**

SM an ELM

- *Klärung der besseren Möglichkeit für den Verkauf der Zs. „Apollon“ (s.o. Anm. 5).*
- *SM fragt nach dem Bild von K. E. Makovskij für Ivan.*

Liebe Elena.

Ich habe gerade Deine Postkarte mit der Frage über den „Apollon“ gelesen und beeile mich zu antworten! Bitte, verkaufe meine Zeitschrift Deinen <\*> nicht. Ich kann sie in Paris teurer verkaufen. Ich werde oft gefragt. Du weißt doch, daß ich selbst keine einzige Ausgabe habe. Schreib mir sofort, wieviel man Dir für die Ausgabe in Deutscher Mark gibt, und ich erkundige mich und schreibe Dir, wieviel man hier bekommen kann. Den Kurs <\*> sofort in DM. Ich bitte Dich sehr darum! Wenn ich die Zeitschrift in Paris verkaufe, dann kann ich sie für meinen zweiten Band der „Erinnerungen“ benutzen. Keiner meiner Freunde besitzt sie.

Übrigens, warum hast Du auf meine Frage über „den Kopf vom Alten“ (das Portrait von K. E. Makovskij) für Ivan nicht geantwortet.

<\*\*\*>

Dein lieber Sergej.

**Nr. 29**

**4.04.1955**

SM an ELM

- *Resonanzen auf das Buch „Potrety sovremennikov“;*
- *Johannes von Guenther hat vor, nach Hamburg zu kommen und ELM zu besuchen. Er übersetzt Gedichte (etwa 25) von Sergej und soll an ELM das Geld für ihn übergeben.*
- *ELM soll an W. Barsoff das Geld für Abzüge überweisen.*
- *Das Buch von Sabasnikova über Max Volosin.*
- *Überweisung des Restgeldes von Mutters Vermögen an ELM.*



Meine liebe Elena.

Alles Gute zum kommenden Fest! Alle meine Kinder sind weggefahren – der eine hierhin, der andere dorthin. Aber auch in Paris ist es jetzt nicht schlecht. Es ist frühlingshaft warm geworden. Die Stimmung wird auch noch dadurch gehoben, daß ich von allen Seiten Komplimente an die Adresse meiner "Portraits" bekomme. Es geschah so: Das Buch gefiel aus irgendeinem Grund ganz verschiedenen Lesern, und der Verkauf läuft erfolgreich. Wer es von meinen Bekannten gelesen hatte, gab immer auch ein Lob für die aus Deiner „Mnemosune“ genommenen Ausschnitte ab. Auch Johannes von Guenther, den ich seit vierzig Jahren nicht gesehen habe, hat sie sehr gelobt, aber vor kurzem haben wir angefangen, einander sehr freundschaftliche Briefe zu schreiben.\* Er hat die Absicht, bald wieder nach Hamburg zu fahren, und hat vor, Dich unter allen Umständen zu besuchen. In den nächsten Tagen solltest Du von ihm auch ein wenig Geld für mich bekommen – das Äquivalent von 1.490 französischen Franken. Wundere Dich nicht. Laß dieses Geld für den Fall, daß ich für dieses oder jenes in Deutschland bezahlen muß. (Die Geldsendung von Paris ist eine schreckliche Schererei). Übrigens schulde ich Barsoff etwas für die Photoabdrucke seiner Portraits (von mir und Remizov), die er mir zugeschickt hat. Ich weiß noch nicht, wieviel er verlangt. Ich schreibe es Dir, und Du sei so freundlich und schicke es ihm mit der Post. Außerdem möchte ich ein Buch (auf Deutsch?) erwerben, das in Frankfurt von der Malerin Sabasnikova (der ersten Frau von Max Volosin) herausgegeben wurde. Memoiren: Man sagt, sie seien sehr interessant.

Ich weiß, daß es für Dich nicht einfach ist, in die Stadt zu gehen: Beauftrage Peter; ich bin sicher, daß man es durch jede große Buchhandlung bestellen kann.

Schreib öfter über Deine Gesundheit! Vernachlässige Dich nicht, laß auch Blutdruck, Gewicht und Herztätigkeit bei einem Arzt kontrollieren, dem Du vertraust ... In einem gewissen Alter muß man seinen körperlichen Zustand auch dann im Auge behalten, wenn man sich ganz passabel fühlt.

Ich küsse Dich zärtlich. Hetze Dich nicht mit der Antwort, aber gib eine Nachricht über den Erhalt des Geldes von Guenther.

Dein Dich zärtlich liebender Bruder Sergej

P.S. Ivan fragt, ob er Dir den Rest von Mutters Erbschaft zusenden soll, die sich bei ihm befindet. Aus der Schweiz ist es leicht zu machen.

\*Er übersetzt eine große Zahl von meinen letzten Gedichten (etwa 25) ins Deutsche.

Nr. 30

22.06.1955

SM an ELM

- *Überweisung des Geldes aus einer Schweizer Bank an ELM.*
- *Erwerb eines Hauses von Ivan bei Paris.*
- *SM bedauert die wenigen Rezensionen auf sein Buch „Portrety sovremennikov“.*
- *Das Presse-Echo über Elenas Ausstellung im Hamburger Museum „Kunst und Gewerbe“ von 1954.*

Liebe Elena.

Ich bin wieder krank. Zehn Tage lang lag ich mit böser Grippe im Bett. Natürlich haben sich alle wieder erschreckt (nach meiner „Schwindsucht“ im Herbst). Jetzt ist es viel besser, obwohl ich noch nicht aufstehe, sondern versuche im Bett liegend Kräfte zu sammeln. Die Kinder besuchen mich. Ivan bittet darum, Dir mitzuteilen, daß er die Absendung des Restes Deines Geldes aus einer Schweizer Bank an Dich veranlaßt hat. Er selbst kann sich natürlich nicht zwingen, selbst zur Feder zu greifen. So ist es mit seiner unglaublichen Undiszipliniertheit . . . Aber ihm lacht weiter das Glück. Jetzt stattet er sein Haus auf dem erworbenen Grundstück bei Paris richtig aus. Sobald ich wieder Kraft habe, ich denke in einer Woche, besuche ich ihn. Bei Ihnen hilft auch ein guter Geist ... Wenn es bei diesem Egoismus nur dabei bleibt ... Du hast Kinder. Ich habe fast keine. Vor der Einsamkeit retten mich meine „Freunde und Verehrer“ ... Meiner Meinung nach hast Du über den Erfolg meines Buches geschrieben? Bis jetzt gab es nur eine interessante Rezension in einer New Yorker Zeitung, ich kann sie Dir schicken, wenn Du möchtest. <\*> In keiner einzigen Zeitschrift war auch nur ein Wort. Wenn man es nur überall so propagieren würde wie Du, meine liebe Schwester – in Hamburg!! Ich habe Guenther geschrieben. Er bewegt mich, obwohl ich nicht daran glaube, daß er meine Gedichte gerecht beurteilt hat. In der letzten Zeit kann ich auch nicht recht schreiben! Die Wirklichkeit ist so schrecklich – sie ist nicht für „süße Klänge“. Das könnte übrigens auch nur von der Überhitzung so scheinen. Meine letzte rein lyrische Stimmung habe ich beim Hören des „Evgenij Onegin“ in der hiesigen <\*> - Oper empfunden. Sie hat an so vieles erinnert. Als ich nach Hause kam, schrieb ich diese paar Strophen. (Eine habe ich weggestrichen). Ich küsse Dich, immer denke ich an Dich und träume davon, Dich wiederzusehen.

P.S. Über Deine <\*> Ausstellung war meiner Meinung nach ein Artikel in einer Pariser Zeitung. Schade, daß Du Parsov vernachlässigt hast. Er war wieder bei mir. Er könnte natürlich noch ein Artikelchen schreiben. Er schätzt Dich.

Nr. 31

17.07.1955

SM an ELM

- *Die Wohnverhältnisse bei Ivan;*
- *Das Buch von Sabasnikova (Volosina) ;*
- *ELM braucht an W. Barsoff für die Abzüge der Bilder kein Geld zu überweisen; einer dieser Abzüge ist im „Literaturnyj sovremennik“ vor dem Artikel „Ivan Konevskoj“ gedruckt (s.o. S. 39).*

Meine liebe Elena.

Danke für Deinen lieben Brief vom 11. Juli. Ich beeile mich zu sagen, daß ich nach der Grippe wieder völlig gesund bin. Der Beurteilung meines Doktors zufolge ist nichts in der Lunge geblieben. Ich bin nur noch ein bißchen schwach. Übrigens ist auch das Wetter nicht günstig – es ist schwül und gewittrig. Ich bin zu Ivan in sein neues Landhaus in *St. Séger* gefahren, aber das Haus ist noch im Bau, eher als in drei Monaten wird es nicht fertig sein. Jetzt bin ich gezwungen, im Eßzimmer auf dem Sofa im Seitenflügel zu übernachten, wobei ich die Besitzer in ein Zelt im Garten vor dem Haus verdrängt habe. Wenn alles fertig ist – wer weiß? – ziehe ich vielleicht ganz in dieses „Gut“ von Ivan in einer wunderbaren Gegend und mit allem vorstellbaren Komfort. Ich werde in der Nähe meines Enkels Konstantin sein, von dem ich begeistert bin. Er ist ein bemerkenswerter Junge (2 Jahre) und hat gleich Zutrauen zu mir gefunden. Ivans Frau ist ein dummes Frauchen, aber gutherzig, und ich komme mit ihr zurecht. Schwieriger ist es mit meinem Sohn, er hat einen schlechten Charakter (wie der Großvater Ryndin), aber er ist den ganzen Tag im Auftrag vom Hotel „Napoleon“ in Paris, wo er arbeitet. Mit dem Auto ist er 40 Minuten unterwegs, ist also nur ein Katzensprung bis zur Stadt, dazu kommt eine ausgezeichnete Autobahn und der Buloner Wald. Vergiß bitte nicht, mir auch mitzuteilen, ob Du den Rest Deines Geldes von der Schweizer Bank bekommen hast (Ivan fragt immer, ob Du es brauchst, aber Du hast nichts geschrieben). Ich freue mich sehr, daß Du das Buch von Volosina gekauft hast und mir schicken wirst. Es war schon in meinen Händen, und ich habe die Seiten gelesen, die der Ankunft von Volosin und seiner jungen Frau in Petersburg bei ihrem Besuch bei Ivanovs gewidmet sind. Diese Seiten werde ich für meine weiteren literarischen Erinnerungen brauchen. Du würdest mir einen großen Gefallen tun, wenn Du mir ohne Verzögerung (mit deinem bezaubernden Stil) genau diese Seiten über den Flirt Ivanovs mit Volosina ins Russische übersetzen würdest, da ihr Max – von Natur aus impotent – selbst nie ein Ehemann war.

Schicke Barsoff (dem Maler) kein Geld. Für die Photographien meiner „Portraits“ will er von mir nichts annehmen. Eines dieser Portraits ist in dem gerade in München erschienenen (B. Jakovlev. Deutsche Bundesrepublik München 62. Postschließfach 31) „Literaturnyj sovremennik“ abgedruckt, in meinem Artikel über Ivan Konevskoj. Wenn Du ihn in Hamburg nicht bekommen kannst, schicke ich ihn Dir von hier aus, wenn ich ihn selbst durchgelesen habe. Sergej ist mit seiner Frau noch in Paris, er arbeitet erfolgreich; er ist zu einem echten Bildver-

käufer von Weltrang geworden. Er verwöhnt mich. Ich träume davon, im Herbst zu Dir nach Hamburg zu kommen. Nach einem Treffen mit Ignatovskaja vor ein paar Tagen, die dieses Mal in die Vereinigten Staaten fahren wollte, ging mir unser Leben so angenehm durch den Kopf. Kopf hoch! Ich küsse Dich zärtlich. Grüß Deine Söhne. Dein Sergej

**Nr. 32**

**3.03.1956**

SM an ELM

- *Der Aufenthalt von Andrej Makovskij, der Sohn von Elena, in Paris.*
- *Gesundheitsratschläge von V. I. Pol', einem Pianisten, der mit der Sängerin Jana Ruban verheiratet war.*
- *SM hat vor, die Vorlesungen über Gippius, S. M. Volkonskij, Rjerich und Gumiljev zu halten.*
- *Die Arbeit am zweiten Band der „Erinnerungen“.*
- *Umzugspläne.*

Meine liebe Elena.

Nun ist auch Andrej zurückgefliegen. Wie schnell vergeht die Zeit! Wir haben uns die Tage in Paris angenehm gestaltet und haben uns fast jeden Tag gesehen. Zuerst haben wir bei Ljusja gefrühstückt, dann mit Sergej bei „Jar“ zu Mittag gegessen; dann sind wir bei meiner alten Abel'man gewesen, die von ihm begeistert war. Er hat ihr und allen anderen ja sehr gefallen. Er ist sowohl klug als auch gebildet, und man fühlt, daß er sehr nett ist: Wenn er lächelt, leuchtet das ganze Gesicht mit Falten und mit großer Nase von Güte und vom seelischen Feingefühl. Wir haben uns mit ihm sofort angefreundet, ich denke für immer. Er ist ganz nach meinem Geschmack: Er hat den europäischen Geist (nicht amerikanischen), aber seine Seele ist doch russisch. So einen Sohn möchte ich auch haben! In wenigen Tagen ist er mir näher gekommen, als meine eigenen Kinder. Mit Ivan sehen wir uns nicht mehr. Andrej war auf seinem Gut *St. Séger* und bekam einen sehr genauen Eindruck. Über Ivan hat er mit der für ihn charakteristischen Zurückhaltung nur gesagt: „It is a showman!“ Genauer konnte man es nicht sagen. Ich hoffe, daß sich Andrejs Geschäfte mit seinem Werk in den nächsten zwei Jahren regeln und er nach Paris für die Herstellung irgendwelcher technischen Geräte umzieht. Ich werde mich dann nicht so einsam fühlen.

Wie geht es Deiner Gesundheit? Ich kümmere mich wieder ernsthaft um meine unter dem Einfluß von demselben „Yoge“, V. I. Pol', dem ich nach dem Tod seiner Frau, Jan Ruban, oft sehe. Er behält seine geistigen Kräfte erstaunlich gut, trotz fast völliger Taubheit und schwacher Lungen – mit 83 Jahren. Das Mittel ist einfach: <\*> Man muß ganz wenig essen und zweimal in der Woche fasten. Zuerst wird einem übel, aber man gewöhnt sich bald daran, man bekommt mehr Kraft, der Kopf und das Gedächtnis werden frischer.

Ich rate auch Dir, meine Liebe! Keine Eier, Butter, Brot, usw.; auf jeden Fall nicht morgens. Es reicht schon ein Tasse Kaffee und Orangensaft. Fleisch braucht man nicht jeden Tag und auf jeden Fall nicht vor dem Schlafengehen. Allerlei Sklerose, Rheuma und andere Krankheiten verschwinden wie durch einen Zauber. Dazu ist es auch sparsam, das brauche ich auch wie noch nie.

Ich arbeite weiterhin viel. Am Ende des Monats halte ich den Vortrag über Gi-pius, aber es ist schon ein anderes „Portrait“ von S. M. Volkonskij fertig. Die nächsten sind Rerich und Gumiljev. Ich hoffe, daß der zweite Band von meinen Erinnerungen über Zeitgenossen in einem halben Jahr fertig geschrieben sein wird. Aber wie er gedruckt wird, das ist eine andere Frage! Ja, alles im Leben ist von <\*> abhängig. Ich hoffe nur! Zur Zeit denke ich über den Umzug in ein russisches „Kurhaus“ nach (mit eigenem Zimmer), da man mit Ivan nicht zusammenleben kann, und Sergej <\*> hat einen Briten aufgenommen und kommt seinem Vater kaum zu Hilfe. Wenigstens ist er bei den Treffen nett, das ist doch auch gut. Ich küsse Dich Liebes. Ich beeile mich wie immer, ich schreibe noch. Schreib, ob Andrej etwas über Paris geschrieben hat.  
Dein Sergej.

**Nr. 33**

**14.10.1956**

SM (Nizza) an ELM

- *Die Verhältnisse zu VM; Erinnerungen an Mutter (Ju. P. Makovskij ist am 23.2.1954 gestorben).*
- *Streiterei mit Ivan; finanzielle Probleme.*
- *Die Rezension „Russkij poet“ über Gedichte von SM mit dem Titel „V lesu“ in: „Grani“, Nr.30, 1956, S. 193.*

Liebe Elena.

Ich habe Deinen Brief an Vladimir gelesen. Ich bin ziemlich oft bei ihm in *Antibes*. Auch er war bei mir in Nizza (wo ich schon seit etwa drei Wochen bin) zum Glück verwöhnt mich die Sonne wie nie zuvor, denn ich bin nach dem rauhen Pariser Sommer ordentlich erschöpft, diese Stadt ist fast ohne Natur. Wir waren in Kokade bei Mutters Grab... Ich denke ständig an sie, so erscheint mir immer ihre gekrümmte Figur auf dem „Carevic“ - Boulevard ... Aber die Zeit heilt alles, und jetzt erinnere ich mich versöhnlich daran. Bald bin ich ja schon selber dran!

Ich möchte gerne so schnell wie möglich wieder zu Dir fahren, aber es ist schwierig mit dem Geld geworden, fast auswegslos. Ivan hat seine Drohung wahrgemacht und hat mir statt 35.000 nur 20.000 geschickt.\* Und ich muß für ein Zimmer 3.000 zahlen! Zum Glück ziehe ich ab Dezember zum Wohnen wahrscheinlich zu einer bekannten Russin (eine langjährige Freundin – A. A. Evreino-va) nach Guzeval' um, wo man zum Leben deutlich weniger ausgeben muß. Bis dahin werde ich die Bücher verkaufen. Es bleibt nichts anderes übrig. Bei der Zei-

tung kann man beim besten Willen nicht mehr als sieben- bis achttausend verdienen.

Hier, in Nizza bleibe ich noch ein paar Tage, wahrscheinlich wird auch das Wetter schlechter ... Ich habe einige „nizzaische“ Gedichte geschrieben. Ich schicke sie Dir zu, wenn sie gedruckt werden. Versuch, die letzte Ausgabe der „Grani“ zu bekommen; man hat mir geschrieben, daß sich da eine gute Rezension zu meinem Band „V lesu“ befindet. Ich fühle mich nicht schlecht, aber die Jahre machen sich bemerkbar. Ich bin nervöser geworden, und das Herz schlägt öfter ... Aber mich „zu ergeben“ habe ich noch nicht vor. Ich küsse Dich. Freundlichen Gruß an Peter und seine Frau. Wenn Du an Deinen Andrej schreiben wirst, erinnere ihn an mich. at er vor, nach Paris zu kommen?

Dein Sergej

\* Angesichts der Tatsache, daß ich die Beziehungen mit Sergej nicht abgebrochen habe. So eine Frechheit, mir solche Bedingungen zu stellen.

**Nr. 34**

**25.12.1956**

SM an ELM

- *Familienverhältnisse ;*
  - *Der Artikel „Stelleckij“ und Gedichte in „Grani“ (s.o. Anm. 175).*
- *SM arbeitet als Dolmetscher.*

Liebes Elenchen!

Frohes neues Jahr! Dein letzter Brief war nicht besonders erfreulich; daß Du Dich wegen Deiner Söhne nicht allein fühlst, während Du von anderen verlassen wurdest. Wer ist doch näher als die Kinder? Und ich fühle die Aufmerksamkeit der Fremden gegenüber meiner Person (unter ihnen sind auch alte Freunde) in diesem Winter wie noch nie, aber von seiten meiner Söhne und Tochter *un abandon complet*. Ljusja habe ich in diesen Monaten nur zweimal gesehen (ich habe bei ihr gefrühstückt), ich nehme an ihrem Familienleben absolut nicht teil (als ob sie sich wegen meiner Armut eines Flüchtlings schämt; auf pariserisch *c'est courant*<sup>258</sup>). Sergej ist in seinen finanziellen Berechnungen und Geschäften mit den Bildern ganz vertrocknet und geriet immer stärker unter die Pantoffeln seiner Frau, die auf uns Makovskijs pfeift. Sie lädt mich manchmal in den engen Familienkreis ein, mit Ljusja trifft sie sich gar nicht. Über Ivan und seine Frau braucht man nichts zu sagen. Ich habe Ivan schon seit drei Monaten nicht gesehen, nachdem er seine Zuwendungen gekürzt hatte, weil ich nicht einverstanden war, die Beziehungen mit Sergej abubrechen.\*

Diese unglaubliche Dummheit und Erbitterung zeigt genau seine Verrücktheit, die sich verstärkt. <\*> Viel schlimmer ist, daß ich älter werde, nicht physisch, sondern moralisch: Die menschliche Welt ist schlecht geworden, und alles endet

---

<sup>258</sup> Das ist häufig.

schlecht. Ich arbeite trotzdem. Manchmal muß ich bis zur Erschöpfung arbeiten, um mit den knappen Mitteln auszukommen. Wenn Du die Nr. 31 von „Grani“\*\* in die Hände bekommst, lies den Artikel über Stelleckij. In der nächsten Ausgabe, Nr. 32, erscheinen meine letzten Gedichte.

Um aus den Schulden rauszukommen, habe ich mit der gut bezahlten Übersetzung aus dem Französischen ins Russische angefangen.

Das ist eine sehr anstrengende Arbeit! Wahrscheinlich bin ich auch deswegen so gelaunt ... In den letzten Lebensjahren möchte ich mir noch etwas von der Seele schreiben. Ich küsse Dich, Peter, und alle, die Dir nah stehen.

Dein Bruder Sergej

\* Nun bekomme ich 10.000 monatlich. Das ist doch nichts, denn die Zimmer kosten 30.000!

\*\*Verlag: Frankfurt/Main, Marianstr. 24-a

**Nr. 35**

**16.09.1957**

Postkarte

SM (Frankfurt am Main) an ELM

- *Die Vorlesungen über Gumiljev in München und Frankfurt.*
- *Möglichkeiten für die Herausgabe des achten Gedichtbandes.*

Meine liebe Elena.

Wie schade! Ich bin in Deutschland – man hat mich eingeladen, um die Vorlesungen über Gumiljev in Frankfurt und München zu halten. Ich fahre am 21. September zurück. Alles auf Staatskosten! Aber für die Reise nach Hamburg (es ist auch weit von hier) habe ich nicht genug Geld. Ich bin arm geworden. Aber ich erfahre viel Achtung an meiner Person. Die Fremden haben mich hier ganz verwöhnt. Sogar mein achter Gedichtband wird herausgegeben. Ich habe viel Neues über Russland erfahren. Ich küsse Dich zärtlich.

Dein Sergej

**Nr. 36**

**25.09.1957**

SM (Frankfurt/Main) an ELM

- *SM kann nicht nach Hamburg kommen.*
- *Die Vorlesungen sind gelungen.*
- *Gespräche mit Russland durch den amerikanischen Radiosender über die Emigrantenspoesie; darüber einen Artikel in der Zs. „Posev“.*
- *Der achte Gedichtband „Escje stranica“ (s.o. S. 35).*
- *Finanzielle Probleme; die Familienverhältnisse.*
- *Vorbereitungen zu öffentlichen Vorträgen im Oktober.*
- *SM plant Reise nach Hamburg.*
- *80jähriger Geburtstag von SM.*

Meine liebe Elena.

Dein Wunsch, mich zu sehen (bezüglich meiner Fahrt nach Deutschland) und die von Dir geschickten 60 DM (über Tichonova) für die Fahrt, haben mich zutiefst berührt. Aber ich habe sie am Tag der Abfahrt aus München bekommen, als ich die Fahrkarte für die Rückfahrt nach Frankfurt und Paris schon gekauft hatte. Das wichtigste ist, daß ich nach zehn Tagen des ständigen Ortswechsels und nach den neuen Treffen mit Russen sehr müde geworden bin. Bis jetzt kann ich noch nicht zu mir kommen... Aber Gott sei Dank, ich bin nicht krank geworden und habe volle moralische Befriedigung gefunden. Sie haben mich ganz verwöhnt, besonders nach den Vorlesungen über Gumiljev und Gesprächen im Rundfunk ... mit Rußland! Es war ein ungewöhnliches Gefühl, sich über den „Raum“ an irgendwelche unbekanntem Landsleute zu wenden und ihnen über die Poesie in der Emigration und in Paris zu erzählen.\* Wenn ich irgendeinen Text dieser „amerikanischen“ Sendung bekomme, dann schicke ich ihn Dir unbedingt. In einer folgenden Ausgabe von „Posev“ ist ein sehr schmeichelhafter Artikel über mich geschrieben. Wie sich herausgestellt hat, erinnert man sich im sowjetischen Russland an uns Makovskijs und schätzt uns hoch. Noch nie habe ich das Gefühl gehabt, daß ich mein Leben lang nicht umsonst gearbeitet habe. Ich habe es nicht erwartet! Ich bin nur deswegen gefahren, um mich für die Herausgabe meines achten Gedichtbandes zu bedanken („Escje stranica“ erscheint ungefähr in einem Monat) und um noch etwas zu verdienen, um über die Runden zu kommen. In Paris wird alles Tag für Tag teurer und teurer, sogar die Telefongespräche sind ums Doppelte gestiegen. Die Honorare sind eher weniger geworden. Aber ab Oktober fange ich an, die öffentlichen Vorträge zu halten ... Auf meine Söhne und Tochter kann man sich nicht verlassen. Schon seit drei Monaten haben weder Ljusja noch Ivan angerufen. (Ich weiß nicht einmal genau, wo sie sind). Sergej werde ich wahrscheinlich wie immer zwei-dreimal im Monat zu sehen bekommen. Für den Sommer habe ich nichts erhalten. Ich bin trotzdem nicht traurig, es bieten sich noch irgendwelche finanziellen Perspektiven ... Meine nächste Reise führt zu Dir nach Hamburg. (Von Paris ist es nicht weiter als von München). Für diesen Fall habe ich Deine 60 DM versteckt (eiserne Ration). Mein 80ter Geburtstag hat mir doch einen Gewinn gebracht. Es ist aber nicht viel Kraft geblieben! Ich beschwere mich trotzdem nicht. Es gibt viele, denen es mit meinen Jahren viel schlimmer geht. Ich küsse Dich zärtlich. Schreib mir: Ich schicke Dir die 60 DM unverzüglich zurück, wenn Du sie dringend brauchst. Ich kann nicht früher als Weihnachten kommen, wenn ich meinen zweiten Band „Portrety sovremennikov“ für die Durchsicht in den Verlag abgebe.

Dein Bruder Sergej

\*Ich habe alle erwähnt, Dich, die Malerin und Deine Söhne, Peter und Dima (der Maler).

**Nr. 37**

**31.01.1958**



Marija Petrovna Parensova (Bolzano) an SM

- *Ein Schreiben an die Redaktion.*
- *Erinnerungen der Schreibenden aus ihrer Kindheit: Freundschaft zwischen den beiden Familien, das Grab ihres Vaters ist in der Alexander-Nevsckaja Lawra, neben K. E. Makovskij, das Treffen in Paris, gemeinsame Bekannte aus den Redaktionen des „Apollon“ und der „Welt der Kunst“ (Benua, Bakst, Somov, Golovin, Serov, Dobuzinskij).*
- *Sie schreibt anlässlich der „Religiozno-filosofskie sobranija“ von Me-rezkovskij 1901-1902 und der Artikel von SM in der Zs. „Russkaja mysl“: „Russkij simvolizm i religiozno-filosofskie sobranija“, Nr. 1124 und 1125. Paris. 1957.*
- *Bekanntschaft mit Leonid Semjenov.*

Ich schreibe an die Redaktion der Zeitung, hoffentlich erreicht der Brief Sie. Herr Redakteur, entschuldigen Sie die Störung.

Bolzano

Lieber Sergej Konstantinovic.

Raten Sie mal, wer an Sie schreibt! Zu guter Letzt können Sie sich sogar erinnern.

Ich bin Marija Petrovna Parensova, die Kusine von Sergej Džagilev und von Dima Filosofov. Meine Mutter, Julija Pavlovna (so wie Ihre), ist eine geborene Džagilev. Unsere Familien standen immer in freundlicher Beziehung zueinander. Ich war seit meiner Kindheit von der Schönheit Ihrer Mutter begeistert (so schön war Sie!) und ich erinnere mich auch an Ihren Vater. Seine Grabstätte ist nicht weit vom Grab meines Vaters in der Lawra. Ist noch etwas davon geblieben? Ich kannte persönlich auch Luksch-Makovskij. Ich habe Sie vor einigen Jahren vor der Revolution auf einer <\*> Party bei meinen Freunden Mich. Ivanovic und Sof'ja Michajlovna Rostovcevy getroffen. Wir haben uns sehr gefreut, und ich habe sogar die Mitteilung über die Geburt ihres Sohnes <\*> bekommen. Vor schrecklich langer Zeit, als wir noch klein waren, zwischen 10 und 11 Jahren, haben wir uns in Paris getroffen. Wir haben dort wegen der Krankheit unseres Vaters ziemlich lange gewohnt, und Sie kamen auch dorthin. Ich weiß nicht mehr, wie Ihr jüngerer Bruder hieß - <\*>. Wir sind zur *Champs-Élysées* gelaufen, da war noch damals <\*> und wunderbare <\*>, die wir so gerne gelutscht haben. Schon als Erwachsene war ich ein paarmal in Paris. Ich habe es sehr geliebt und habe mich an alles erinnert. Aus der Petersburger Zeit erinnere ich mich an <\*> bei Julija Povlovna. Bei Ihr haben wir zum ersten Mal das in Mode kommende Balalajka Orchester von Andreev <\*> gehört. Lilija war damals noch nicht verheiratet. Schon bei den Bolschewiken war ich ein paarmal bei Ekaterina Pavlovna im „Haus der Wissenschaftler“, das sie im Palast von Vladimir Aleks. organisiert haben. <\*> mit ihrer anderen Tante, den Namen habe ich vergessen. Nun bin ich mit der „Archäologie“ fertig, jetzt zu „*medio evo*“: „Apollon“, „Welt der

Kunst“ (Fontanenstr. 11), Ausstellungen ... Bekanntschaft, Freundschaft mit einigen Malern: Benua, Somov, Golovin, Serov. Der Tod von Dobuzinskij hat mich tief berührt. Ich kannte sie alle gut. Wie schnell ist unser Leben vergangen, und wie schön war unsere Jugend! Mit Interesse lese ich immer Ihre Artikel. (Ich habe keine Möglichkeit, „Russkaja mysl“ zu abonnieren.) Ich lebe sehr bescheiden, eine meiner Bekannten schickt sie mir aus Brüssel nach (natürlich mit Verspätung). Ihnen zu schreiben, veranlaßten mich die „religiös-philosophischen Versammlungen“. Ich selbst war nicht dabei, aber ich interessierte mich sehr für sie, und ich kannte viele ihrer Mitglieder: Merezkovskijs, Rozanov. Das wichtigste aber, darüber hat die Tante Lelja (Elena Valer. Djagileva) und manchmal Dima Filosofov erzählt, sowie unser gemeinsamer Verwandter <\*>. Ich bin entzückt von den Erzählungen über <\*>. Auch Leonid Semjenov kannte ich: Merezkovskijs brachten ihn zu uns. Seine wundervollen Gedichte kenne ich immer noch. Man hat mir auch erzählt, daß er Priester geworden ist und erschossen wurde, ist das wahr? In unserer unvergleichlichen Heimat hat sich alles so schrecklich entwickelt! Ich habe einen Artikel über Ihr Jubiläum gelesen: Ich gratuliere Ihnen und wünsche alles Gute, was auf unserer verrückten Erde noch sein könnte. Wenn dieser Brief Sie erreicht und Sie mir antworten, schreibe ich noch, wie ich hier zu meinen Halb-Verwandten geraten bin. Ich will nicht sagen „Alter“, sagen wir „mittlere Jahre“, haben ihre Vorteile, deswegen umarme ich Sie hart und herzlich. Beschütze Sie die Mutter Gottes und alle Heiligen. Ich bin noch gut drauf, abgesehen von den schwachen Augen – ich schreibe schlecht, verpasse die Buchstaben...

Signara Maria Parensoff

<\*> Orazio 16-III

presso Carbone Bolano

Italia Asto Adige

Zum Glück spreche ich seit meiner Kindheit gut Italienisch.

Nr. 38

10.02.1958

SM an ELM

- *SM schickt an ELM den Brief von Marija Petrovna Parensova und die von ihr erwähnten Artikel.*
- *Der zweite Band „Portrety sovremennikov“ wurde im „Imca“-Verlag abgegeben.*

Liebe Elena.

Ich schicke Dir einen sehr lieben Brief, den ich von Marina Petrovna Parensova bekommen habe. Du erinnerst Dich wahrscheinlich besser an sie als ich (da mir nur ihre Pariser Gestalt, wie eine jugendliche, im Gedächtnis geblieben ist, wie aus dem Jahr 1889). Ich habe ihr kurz geantwortet, aber ich denke, daß sie sich über einen Brief von Dir sehr freuen wird... Ich bin wie immer ohne Ende beschäftigt. Vor kurzem habe ich meinen zweiten Band „Portrety sovremennikov“ zum Durchlesen im „Ymca“ abgegeben, aber es besteht wenig Hoffnung, daß er gedruckt wird, das Geld ist sehr begrenzt. Ich schicke Dir auch meine Artikel über „Religiozno-filosofskie sobranija“, an die sich Parensova erinnert. Küsse Peter von mir. Bald schreibe ich mehr über uns alle, über uns Makovskijs. Ich küsse Dich zärtlich.

Dein Bruder Sergej

Nr. 39

23.07.1958

SM an ELM

- *Der Artikel „Vladimir Solov’jev“ soll ab dem 29. Juli in der Zs. „Russkaja mysl’“ erscheinen.*
- *Die Rezension auf das Buch von A. N. Schmidt.*
- *Für die Herausgabe des zweiten Bandes „Portrety sovremennikov“ fehlen die Mittel.*
- *SM beklagt sich über die Kinder; ihm liegt viel an seinen Freunden; plant eine Reise nach Hamburg.*

Meine liebe Elena.

Ich sitze immer noch in Paris. Es ist beunruhigend und kalt, und das Geld ist knapp. Zudem läßt mich die Korrekturarbeit an meinem Artikel über Vladimir Solov’jev nicht los. Wenn man nicht selbst den Abdruck in der Druckerei korrigiert, druckt „Russkaja mysl’“ weiß Gott was für einen Unsinn – ein Druckfehler nach dem anderen! Dieser Artikel kommt in 3 oder 4 Feuilletons (doppelten) heraus. Er wird erst ab dem 29. Juli (Dienstag) erscheinen und nicht früher als am 2. oder 4. August zu Ende sein. Ich schicke Dir diese Feuilletons ganz sicher. Über Vl. Solov’jev wirst Du in ihnen, wahrscheinlich, etwas für Dich Neues lesen. Ich habe dieses Thema durch und durch studiert. Ich habe vor, etwas später noch ein

zusätzliches Feuilleton über das Buch „Tretij zavet“ von der schwachsinnigen A.V. Schmidt zu schreiben. Dieses Buch, das im Ausland eine sehr große Seltenheit ist, habe ich erst vor kurzem gefunden. Bezüglich meines zweiten Bandes von „Portrety sovremennikov“, steht die Sache gerade an einem toten Punkt. Unser Verlag „Imca“ ist im Grunde einverstanden, ihn herauszugeben, aber es fehlen noch die nötigen Mittel. Und solch ein Buch (von 420 Seiten) wird etwa eine Million Franken kosten, wobei es wenig Hoffnung gibt, wenigstens ein Drittel der ausgegebenen Summe zurückzubekommen ... Trotzdem verliere ich die Hoffnung nicht. Ich vertraue auf meinen Glücksstern.

In jedem Fall werde ich Anfang August frei sein und spare bis dahin 30.000 Franken. So gerne würde ich Dich wieder in Hamburg besuchen! Mich seelisch von den hiesigen politischen Unruhen und von den familiären Zwistigkeiten erholen. Alle Kinder verfeinden sich untereinander, auch die Beziehung zu mir ist nicht gut. Wir haben nichts Gemeinsames. Gott sei Dank habe ich Freunde. Aber alle sind alt geworden. Einer ist taub, einer ist blind, ein anderer ist lahm. Mit einem Wort, ich habe niemanden, mit dem ich erfreulich die Zeit verbringen kann, wenn ich mich von meiner gerechten Arbeit erhole ... Schreib mir, zu welchem Preis ich ein Zimmer in einem Hotel (im bescheidensten) in Deiner Nähe mieten könnte. Da ja die russischen Flüchtlinge kein Visum mehr brauchen – kann man einfach in den Zug steigen und kommen. Dann atme ich ein bißchen die deutsche Luft und mit Dir – die alte Petersburger Luft; ich erzähle Dir alles, was ich über Rußland weiß, (und höre Dir zu) und umgekehrt. Der kommende Winter wird nicht leicht. Alles geht hier irgendwie zugrunde. Meine Gesundheit ist nicht schlecht, aber ich bin nervös und glaube kaum an eine bessere Zukunft.

Ich werde auf Deine Antwort warten. Ich küsse meine Neffen und verbeuge mich vor unseren gemeinsamen Freunden.

Dein Dich liebender Sergej

**Nr. 40**

**10.08.1958**

SM an ELM

- *Auf dem Weg zu ELM besucht SM A. M. Forsteter (s.o. S. 33.) in der Schweiz, dann über München und Frankfurt nach Hamburg.*
- *Finanzielle – und Wohnungsprobleme.*

Liebe Elena.

Danke für Deine liebe Einladung! Jetzt kann ich schon fast ganz genau sagen, wann ich zu Dir komme: am 19. oder 20. September; zuerst fahre ich nach München und Frankfurt (um nicht umsonst in Deutschland herumzufahren). Bevor ich nach Frankfurt komme (zum „Kongreß“ vom 16. bis einschließlich 18.), bin ich für eine Woche bei meinem Freund Forsteter in der Schweiz. Ich glaube, daß wegen des verspäteten Sommers in diesem Jahr (in Paris regnet es ununterbrochen, und es ist nicht warm, von meinem Mantel trenne ich mich fast nie) das Ende des

September auch in Hamburg sonnig wird. Aber natürlich schreibe ich Dir noch genau, wann ich komme. Im ganzen weiß ich auch noch nicht genau, wie es bei mir mit dem Geld aussehen wird. Zur Zeit haben meine Hausverwalter eine „Wohnungskrise“. Sie führen mit dem Hausbesitzer einen Prozeß, und meine Anwesenheit könnte vonnöten sein. Ganz zu schweigen von meiner ständigen finanziellen Unterstützung ... Aber ab Herbst soll es mit den Angelegenheiten der Hausverwalter besser werden, und den Prozeß mit dem Gauner, der unsere Wohnungen auf der *rue de Tilsit* dreifach überteuert vermietet, gewinnen wir bestimmt. Im Winter wird es uns allen viel besser gehen. Nach dem Prozeß habe ich vor, zu Vladimir nach *Antibes* zu fahren.

Ich küsse Dich, meine Liebe! Mich interessiert Deine Meinung über meinen Artikel über Solov'jev.

Dein Dich liebender Bruder Sergej

**Nr. 41**

**28.08.1958**

SM an ELM

- *SM wurde am Blinddarm operiert.*
- *Die schwierige finanzielle Lage.*
- *Die Herausgabe des zweiten Buches wird wegen der Finanzierung verschoben.*
- *SM will das Geld für dieses Buch von Andrej (Elenas Sohn) ausleihen.*

Liebe Elena.

Der Mensch denkt, Gott lenkt!

Statt eines Herbsturlaubes habe ich zehn Tage im Krankenhaus gelegen, wo ich eilends an einem eitrigen Blinddarm operiert wurde. Die Operation ist völlig erfolgreich verlaufen, aber ... ich geriet (erst seit gestern) in schreckliche materielle Umstände. Mein ältester Sohn Ivan hat sich aufgrund meiner Krankheit in seiner abscheulichen Haltung übertroffen, indem er keinen sofortigen chirurgischen Eingriff forderte. Wenn nicht meine Energie und meine Gewohnheit, sich nicht auf die Hilfe anderer zu verlassen, gewesen wäre, wäre ich bestimmt gestorben! Gott hat mich in der Tat gerettet. Der Blinddarm ist bei einem gesundem Herzen eine verhältnismäßig leichte Operation (bei Kindern ganz unbedenklich), aber es stellte sich heraus, daß das Gift sich schon seit langem angesammelt hatte, und wäre ich einen Tag später ins Krankenhaus gekommen, – erklären mir die Ärzte und der wunderbare Chirurg, der mir vom Schicksal zufällig in „letzter Minute“ geschickt wurde, – hätte es zu einer Bauchfellentzündung kommen können und dann ... auf Wiedersehen mit meinen 81 Jahren –, in diesem Alter erträgt man alles zehnmal schlechter. Ivan weigerte sich, irgendwelche Kosten im Zusammenhang mit meiner Krankheit auf sich zu nehmen. Er brachte mich zur Klinik („mit Widerwillen“) und warf mich ab, ohne einen Centime zu bezahlen. Nach der Operation

kam er mit seiner Frau (mit der er sich viel stärker als früher streitet) und sagte, daß er für eine Woche in den Süden fährt, wahrscheinlich nur deswegen, um sich von den Sorgen um mich zu befreien. Ich war gezwungen, ihn fast mit Schimpfungen (in Anwesenheit meiner Besucher), zu zwingen, mir mindestens die mir zustehenden 50.000 Franken für die kommenden vier Tage zu übergeben (am 27.8. statt 4. Sept.), um die Möglichkeit zu haben, für das Zimmer und die Pflege in der Klinik zu bezahlen. Dem Chirurg schulde ich zu meiner Schande noch 60.000. Abgesehen davon habe ich noch 50.000 für das Leben während der Genesung geliehen. Zum Glück hat Sergej aus Österreich angerufen, nachdem er von allem erfahren hatte, daß er mir nach seiner Rückkehr nach Paris hilft. Das Schlimme ist, daß jetzt fast niemand in Paris ist – etwa bis Oktober. Man kann sich an niemanden wenden. Ljusja geht es selbst sehr schlecht, sie steht vor der endgültigen Trennung von ihrem Mann (mich hat sie schon längst aufgegeben, und das berührt mich am wenigsten) ... Schließlich sind die Geschäfte der Juden, bei denen ich die Zimmer miete, ins Wasser gefallen, – sie führen einen Prozeß mit dem Hausbesitzer, der davon träumt, sie rauszusetzen (zusammen mit mir natürlich); das wird sich auch Ende nächsten Monats entscheiden.

Das ist das Bild meines Lebens ohne Schönfärberei! Aber ich verliere den Mut nicht und beklage mich nicht über das Schicksal, das mich immer „vom Rande des Abgrunds“ rettete. Ich trauere um so weniger als mein geistiges Leben ständig reicher wird, und sobald ich mich von meinem liegenden Zustand erholt habe, fange ich tatkräftig mit der Arbeit an, und folglich wird Geld für eine bescheidene Ernährung vorhanden sein. Ich hoffe immer noch auf die Erscheinung meines zweiten Bandes der „Portrety sovremennikov“ (im Verlag Imca). Das Buch ist fast angenommen, aber ... wieder diese Geldfrage! Wenn ich 100.000 (d.h. 5.000 deutsche Mark), Franken einzahlen könnte, indem ich einhundert Exemplare kaufe, dann hätte ich die Sache „in der Tasche“! Mit anderen Worten: Ich muß bis zum Ende des Druckes 250 Dollar besorgen, um es dem Drucker (meinem guten Bekannten) zu übergeben, und das gäbe mir die Möglichkeit, meine literarisch-künstlerischen „Memoiren“ zu beenden und dem zukünftigen Russland einen gewissen Nekrolog lebender Gestalten zu hinterlassen. Das Buch wird ohne Zweifel (*a la longue?*) und auch in der Emigration verkauft. Der erste Band (vom „Cechov“ – Verlag, der nicht mehr existiert) ist fast ganz ausverkauft. Die Ausgabe des zweiten Bandes wäre keine Frage gewesen, wenn nicht diese unglaubliche Armut aller russischen Geschäfte wäre, sogar derer, die von Amerikanern subventioniert werden. Es sind harte Zeiten angebrochen!

Ich schreibe Dir deswegen so ausführlich, um zu versuchen, ob nicht Dein Andrej mir mit diesen 250 Dollar helfen kann (obwohl er nach seiner Ankunft in Paris kein „Lebenszeichen“ von sich gab). Es schien mir, daß er mir Sympathie und kulturelles Verständnis entgegengebracht hat und ihm das Schicksal meiner Schreibereien nicht gleichgültig ist, die irgendwann (vielleicht sogar ziemlich bald) entsprechende Anerkennung auch in Russland finden wird.

Schreib mir ganz ehrlich Deine Gedanken darüber.

Ich küsse Dich zärtlich. Mach Dir keine Sorgen um mich. Alles wird wieder gut  
– ich habe so eine Vorahnung.  
Dein Bruder Sergej

**Nr. 42**                      **4.09.1958**

SM an ELM

- *Gesundheitsprobleme;*
- *eine Antwort auf eine Rezension von Ju. K. Tukonnikov bezüglich Sergejs Artikel über Solov'jev.*
- *Ende Oktober hat SM vor, an den Abenden mit Ausländern teilzunehmen.*
- *Die schwierige finanzielle Lage.*
- *Seine Arbeit bekommt Anerkennung;*
- *Die Frage der Finanzierung von „Portrety“ ist nicht gelöst; SM will selbst an Andrej schreiben.*
- *Das neue Heidentum und die Prophezeiung von V. Solov'jev.*
- *Die Eheverhältnisse bei Ivan.*

Meine liebe Elena.

Im Alter wird der Mensch sentimental, besonders wenn der Engel des Todes vorüberfliegt und ihn mit den Flügeln berührt ... Kannst Du es glauben, daß ich die Tränen nicht zurückhalten konnte, als ich Deinen langen und interessanten Brief las, der mit solcher Zärtlichkeit geschrieben war, von der ich mich schon lange entwöhnt habe. Schon wieder ist es mir nicht gelungen, Dich in Hamburg zu besuchen. Ich bin so schwach geworden, daß ich kaum meine Beine bewegen kann, und von allen physischen Anstrengungen werde ich über die Maßen müde. Der Doktor sagt, daß ich noch etwa zwei Monate bis zur endgültigen Erholung brauche.

Aber ich beschwere mich nicht, außer der Schwäche fühle ich mich jünger – ich esse mit großem Appetit, schlafe gut, und alles andere Unwohlsein ist verschwunden. Und der Kopf tut seinen Dienst noch. Zur Zeit schreibe ich die Antwort auf das Feuilleton von Ju. K. Tukonnikov, das mein „Solov'jev“ hervorgerufen hat (es ist leicht zu antworten – der Opponent ist nicht sehr klug). Ich schicke sie Dir am Samstag.

„Zu Hause“, d.h. auf der *Tilsit* wurde ich von meinen Gastgebern gut gepflegt, und ich kann schon ohne Stock auf die Straße gehen. <\*> Ende Oktober finden die literarischen Abende mit den Ausländern statt, und ich beginne bald mit der Vorbereitung.

Was die eigenen Kinder angeht, so haben sich Ivan (und seine Frau) seit der Operation noch keinmal nach mir erkundigt, noch nicht einmal telefonisch. Und an Geld gibt es keinen Centime. Ich bin gezwungen, <\*> bei den engsten Freunden ein bißchen für die Medikamente zu leihen. Deine hundert Mark (die ich Dir

natürlich bei der nächsten Gelegenheit noch im Jahr 1958 zurückgebe) kommen mir sehr gelegen. Sergej hat wieder geschrieben (er hat zum 15. oder 28. August gratuliert), aber ist nicht „darauf gekommen“, mir wenigstens irgendeinen Geldschein zur Verfügung zu stellen. (Mir ist bekannt, daß er in <\*> nicht weniger als 10.000 Franken am Tag ausgibt, er hat es selbst gesagt.) Er kehrt frühestes am 15. September zurück. In so einem Fall kann man sagen: „Man braucht keine hundert Rubel, und ich ergänze hundert Kinder, sondern man braucht hundert Freunde“... Die Aussichten auf mein literarisches Auftreten sind nicht schlecht. Letztendlich haben alle gegen mich mißgünstig Gestimmten ihre Schwänze eingezogen. Ich habe noch nie solche <\*> Briefe bekommen. Bezüglich des zweiten Bandes der „Portrety Sovremennikov“ schreibe ich <\*> später. Für diesen Zweck, denke ich, sind diese 250\$ nur zurückgelegtes Geld: Irgendwann kommt es sowieso zurück. Von diesen 100 Exempl. <\*\*\*>

(selbstverständlich hatte ich kein Recht, das Geld zu nehmen, bevor das Buch herausgegeben ist). Aber diese Frage eilt nicht so.

Alles, was Du über das neue Heidentum, auch in Deutschland, und über die ganz in den Sport verliebte Welt schreibst, ist sehr vernünftig. Aber das ist meiner Ansicht nach kein Beweis für eine neue Wiedergeburt des Menschen. In all diesem Niedergang – des Moralischen, Geistigen und Künstlerischen – konnte man diese Begeisterung für den Körper beobachten: Griechenland, Rom, Venedig. Sie führte zu einem geistigen Umherirren in der gewissenlosen <\*>. Schlimm wird unsere europäische Zivilisation enden, darunter auch ihr russisches Anhängsel. <\*\*\*> Ich bin mit den Prophezeiungen von Vladimir Solov'jev einverstanden ...

Peter tut mir leid, daß er so unglücklich geheiratet hat. Aber trotzdem könnte es noch schlimmer sein. Bei Ivan ist es schlimmer mit der Frau, viel schlimmer, und es könnte tragisch enden. Diese seine Helene ist in Wirklichkeit ganz anders, als ich vermutet habe (in meiner Naivität!). Sie hat sich umgekrempel und zeigt sich nun völlig ungehemmt. Ich wiederhole es, Dein leichtsinniger Ivan tut mir leid. Natürlich ist er selbst schuld, aber davon wird diese vulgäre „Französin“ mit zugespitzten sexuellen Forderungen und mit einem völligen Mangel an jeglichen Interessen außer <\*> nicht erträglicher.

Ich küsse Dich. Erwarte Päckchen von mir. Trotz allem – wer weiß – vielleicht sehen wir uns ja noch bis zum Jahr 59.

Dein Dich zärtlich liebender Bruder Sergej



**Nr. 43**      **25.09.1958**

SM an ELM

- *SM korrigiert seinen Artikel über V. Solov'jev, der mit Hilfe der Bücher von A. N. Schmidt und S. N. Bulgakov („Iz rukopisej A. N. Schmidt“, Moskau, 1916, Verlag „Put“) überarbeitet wurde.*
- *Die Familienverhältnisse.*

Leibes Elenchen.

Ich schicke Dir mein letztes Feuilleton mit Bezug auf die drei vorhergehenden, über Vl. Solov'jev und über die für niemanden bekannte A. N. Schmidt. Das ist eine Korrektur zu meinen Artikeln; mich hat S. N. Bulgakov verwirrt, der selbst die Briefe von Solov'jev herausgegeben und ihren Sinn nicht bemerkt hat. Dieser Artikel ist schon nach der Operation geschrieben. Folglich – *tout va bien*. Ich komme langsam zum normalen Zustand. Es gibt viel zu tun, weil Ivan wie immer <\*> und schweigt ... Sergej werde ich nur heute sehen (er ist gestern nach Paris zurückgekehrt). Aber ich hoffe, daß sich alles regelt ... außer meiner Beziehung zu Ivan... Marina sagt, daß er ganz verrückt geworden ist, er schlägt sich mit seiner Frau, und aus dem Nichtstun hat er ein Pferd und einen Kremser für sich gekauft und reitet tagelang durch den Wald.

Ich küsse Dich, Liebes. Bald schreibe ich Dir über alles.

Dein Sergej

**Nr. 44**      **11.02.1959**

SM an ELM

- *Das 80jährige Jubiläum von ELM;*
- *Umzugsprobleme;*
- *SM schickt Elena das Photo von ihrer Ausstellung und die Zs. „Vestnik“ mit seinem Artikel über K. K. Slucevskij.*
- *Die Vorlesung von SM über den Artikel von Mejer „Neuznannyj poet bessmertija“ (über Slucevskij) in: „Grani“. Nr. 41. 1959.*
- *Das Finanzierungsangebot von der Universität Kansas bezüglich des zweiten Buches „Portrety“.*
- *Die Portraits von Jurij und Marija Cajkovskij wurden von ELM 1921 in Berlin gemalt. Nachdem die Cajkovskijs ins Altenheim eingezogen sind, waren die Bilder verschwunden (Brief-Kopie ELM an SM, undatiert).*

Meine liebe Elena.

Ich antworte auf Deinen Brief ganz kurz (mit der Erwähnung Deines 80. Geburtstags, ich entschuldige mich, ich habe es natürlich wegen meiner Zerstreutheit versäumt, ich gratuliere Dir später!), weil ich, wie es scheint, mit Unterkunftspro-

blemen noch nie so beschäftigt war. Ich ziehe um! Meine Vermieter, die Juden, werden hinausgeworfen (wegen der unregelmäßigen Mietzahlungen), und ich werde zusammen mit Ihnen hinausgesetzt. Kannst Du Dir vorstellen, was es bedeutet, alle Sachen, mit denen man in vielen Jahren zusammengewachsen ist, für den Umzug zu packen! Ich mußte alles mit eigenen Händen machen: alle Bücher einpacken, es sind mehr als Tausend, die Papiere und Manuskripte in Ordnung bringen, ohne fremde Hilfe. Meine fürsorglichen Söhne haben keinen Franken dazugelegt, sogar für diese ganz dringliche Periode... Dazu kommt noch der kränkliche Zustand als Folge der letzten Grippe, von der absolut alle in Paris während dieses schrecklich kalten und windigen Winters erkrankt sind.

Gott sei Dank, ich habe es anscheinend geschafft. In 6 bis 7 Tagen werde ich schon an einem neuen Platz schlafen: 17, *rue de l'Arc de Triomphe* (*cher Mme S. Koukouchine*<sup>259</sup>). Die neue Vermieterin ist nett, sie verehrt mich. Wahrscheinlich Erinnerst Du Dich an sie: Sie besaß mit ihrem (verstorbenen) Mann das Restaurant „Prag“, wo wir alle oft gefrühstückt haben.

Ich nutze die Gelegenheit und schicke Dir mit der Post die Photos von Deiner Ausstellung, (um deren Rücksendung Du gebeten hast). Zugleich schicke ich Dir eine Ausgabe von der Zeitschrift „Vestnik“ (mit meinem Artikel über Puskin) und mein Feuilleton über K. K. Slucevskij. Vor kurzem habe ich die Vorlesung über ihn bei Mejer organisiert, (sie ist gelungen und wird in „Grani“ gedruckt, ich schicke sie Dir unbedingt). Ich hoffe immer noch auf die Publikation meines zweiten Bandes „Portrety sovremennikov“, mir wurden dafür Hilfgelder von der Verwaltung in Kansas versprochen. Ich versuche unbedingt, die Portraits von Juri und Maria Cajkovskij für Dich zu finden.

Ich küsse Dich. Stimmt das, daß Peter vor hat, zu Besuch nach Paris zu kommen?

Ich schreibe bald nochmal und nicht so eilig.

\* Schreib mir, wieviele Ausgaben und welche Du von den „Grani“ hast.

**Nr. 45**

**16.05.1959**

SM an ELM

- *Der Aufenthalt von Peter Makovskij in Paris;*
- *Alltagsprobleme;*
- *Artikel von A. A. Trubnikov.*

Meine liebe Elena.

Ich schreibe, um Dir zu sagen, daß ich ein paarmal Deinen Peter gesehen habe. Es scheint mir, daß er viel netter und lieber als früher geworden ist. Er war natürlich erstaunt über die Familienbeziehungen, die sich bei den Pariser Makovskijs gebildet haben ... Er erzählt von Dir. Zu ihm waren anscheinend alle <\*> nett. Es ist

---

<sup>259</sup> Bei Madame Kukusina

ihm nur nicht gelungen, wie es mir scheint, das Gut von Ivan in *St. Séger* zu besuchen: Da ist echte Familienhölle. Man braucht nicht zu erwähnen, daß auch ich nicht dahin fahre. Aber ich bedaure das auch nicht sehr. Mit dem Frühlingsanfang ist es in Paris schön geworden, auch Freunde sind rundherum. Sie verwöhnen mich mit ihrer Aufmerksamkeit. Meine Gesundheit wird langsam besser, und ich fange an, die verlorene Zeit für die Arbeit nachzuholen. Zu Dir nach Hamburg will ich nach wie vor kommen, aber ich warte erst ab, ob der Sommer anhält und ob die politischen Umstände in Europa sich aufklären. Ich bin sehr beunruhigt davon. Ich sehe kein Ende und ahne die Vergeltung für die Dummheit und Sünden der Welt.

Ich küsse Dich zärtlich, ich schreibe nochmal.

Dein Dich liebender Bruder Sergej.

P.S. Ich beauftrage Peter, mir Deine Medikamente für den Magen zu schicken. Erwähne ihn daran!

P.S. Ich weiß nicht mehr, ob ich Dir einen russischen Artikel über Russland von A. A. Trubnikov geschickt habe. Ich schicke ihn Dir.

**Nr. 46**

**1.07.1959**

SM an ELM

- *Wohnungsprobleme;*
- *N. Ja. Usol'ceva ist bei Ivan eingeladen.*
- *SM bereitet eine Reihe von Vorlesungen über Gogol' vor.*

Meine liebe Elena.

Ich küsse Dich für Deine nette Einladung zum Besuch nach Hamburg zum 15ten dieses Monats (heute ist schon der 1. Juli), obwohl mit einer Bemerkung über die „gefährliche“ Hitze, die plötzlich in der Stadt auftrat ... Mein Wunsch geht leider auch dieses Mal kaum in Erfüllung, auf jeden Fall nicht bis zum 15. Juli. Ich habe dafür ernsthafte Gründe. Erstens sind da die Mißverständnisse mit meiner Vermieterin, die sich als elender Lump erwiesen hat. Sie hat mich auf verschiedene Weisen mit Marmelade und mit Brötchen verwöhnt, während sie sich vorgenommen hat, mich loszuwerden. Wahrscheinlich hat sie Käufer für die Wohnung gefunden (in Paris ist wahnsinnige Aufregung wegen des Wohnraums). Ich habe Angst, irgendwohin wegzufahren. Sie schließt die Wohnung fest ab und hinterlegt keinen Schlüssel. Was soll ich dann machen? Will sie gerichtlich dazu zwingen lassen! Aber das Verfahren kann mehrere Monate dauern und sogar noch länger. Versuch dann, dein Recht den französischen, käuflichen Anwälten zu beweisen! Mit anderen Worten, wenn ich fahren könnte, dann nicht früher als August, wie es scheint. Solange kann ich kurz Ivan besuchen. Übrigens, er ist seit einiger Zeit viel netter zu mir geworden. Auf meine Bitte hin hat er N. Ja. Usol'ceva mit ihrer Dasa zur Erholung eingeladen (die Arme fühlt sich ganz schlecht, nachdem ihre Tochter sie verlassen hat!). Das ist ab Ende Juli. So werde auch ich mit Marina

nicht *tete-à-tete* (obwohl wir nicht im Streit liegen), sie ist schrecklich wütend, wenn ich nach *St. Séger* komme, auch während der Abwesenheit Ivans. N. Ja. würde nicht kommen, wenn ich nicht nach *St. Séger* kommen könnte. Das wird anscheinend im August sein, ich weiß es nicht. Alles wird von der Lösung des Problems mit derselben Vermieterin abhängen. Es wird wieder nicht leicht umzuziehen, aber man kann nichts machen! Die gewissenlosen Nörgeleien des fast verrückten Weibes sind unerträglich. Gesundheitlich geht es mir immer besser. Ich habe wieder angefangen zu schreiben, ich bereite eine ganze Reihe von Vorlesungen über Gogol' vor. Viele bewerten ihn nicht richtig, ich habe meine eigene Meinung dazu. (Ich weiß sein literarisches Talent zu schätzen, aber ohne absolute Begeisterung, wie es in den Schulen üblich ist).

Ich schreibe Dir bald nochmal. Ich halte Dich auf dem laufenden. Danke für die Medizin, sie ist wunderbar!

Dein Dich liebender Bruder Sergej.

**Nr. 47**

**30.12.1959**

SM an ELM

- *Der Briefwechsel mit A. N. Savinov, dem Direktor des „Russkij Muzej“ in Leningrad.*
- *ELM soll E. I. Gavrilova, die das Material von K. E. Makovskij bearbeitet, antworten.*
- *Die Frage nach der Herausgabe des zweiten Erinnerungsbandes ist noch offen.*
- *Die Reise nach Hamburg.*

Meine liebe Elena.

Ergänzend zu dem, was ich Dir im letzten Brief über meinen Briefwechsel mit „Russkij Muzej“ geschrieben habe, schicke ich Dir eine Kopie des Briefes, den ich vom Direktor (?) des Museums, Savinov, erhalten habe. Ich habe auch Bücher bekommen (über Ikonen und Petersburg). Eins davon schicke ich Dir. Und Du antworte auf den Brief von Gavrilova an mich. Du kannst ihr glauben. Das ganze Material schickt sie zurück, sobald sie es für die Biographie von K. E. benutzt hat. Ich schicke ihr alles, was ich in den Händen habe. Es ist doch die einzige Gelegenheit das Schaffen Vaters mit einem illustrierten Buch zu verewigen! Frohes neues Jahr! Ich denke ständig an Dich. Ich habe endgültig beschlossen, wenn ich noch am Leben bleibe, im Frühjahr (im Mai – Juni) nach Hamburg zu fahren. Wahrscheinlich klärt sich bis dahin die Frage der Herausgabe meines zweiten Bandes „*Portrety sovremennikov*“. Hoffentlich verlassen mich die Kräfte nicht. Schone Dich, verderbe Dir nicht die Laune wegen Deines Sohnes. Er ist doch viel ehrlicher und klüger als viele aus der neuen Generation.

Ich küsse Dich. Dein Sergej.

Nr. 48

10.01.1960

SM an ELM

- *Der Briefwechsel mit Gavrilova, SM schickt ihr das Buch „Portrety sovremennikov“.*
- *ELM soll mit der Antwort an Gavrilova abwarten.*
- *Savinov schickt Bücher an SM.*

Meine liebe Elena.

Es geht wieder um meinen Briefwechsel bezüglich der Monographie von Vater (in Leningrad). Ich habe einen gedruckten Brief von Gavrilova erhalten, ich habe Dir schon über sie geschrieben. Ich lege ihn auch dazu. Schreib mir, was Du darüber denkst! Wenn ich ihre Antwort auf das von mir geschickte Buch „Portrety sovremennikov“ bekomme, wage ich auch die Photos von Vaters Bildern (die ich teilweise von Dir habe) und einige unserer Familienphotos (zuerst frage ich, ob sie gebraucht werden) zum „Russkij Muzej“ zu schicken. Schreib selbst noch nicht an Gavrilova, um Uneinigkeiten mit meinen Briefen zu vermeiden. (Es könnte auch sein, daß Briefe aus Deutschland für sie ungelegen kommen). Im weiteren sollte natürlich auch für Dich als Malerin und für Deine Erinnerungen ein Platz in der Monographie Vaters gefunden werden.

Ich bekomme weiter wunderschöne Bücher nicht nur von Gavrilova, sondern auch von Savinov (wer ist er, etwa der Direktor des ehemaligen Museums Aleksjs III., des heutigen „Russkij Muzej“ in Leningrad?) Hast Du schon mein Buch „Drevnjaja zivopis' iz Tret'jakovskoj galerei“ bekommen? Savinov hat mir noch seinen „Venecianov“ zugeschickt. (wunderschöne Ausgabe *in folio* mit zahlreichen Illustrationen und 120 Seiten Text! Eine ernsthafte Arbeit!) Dazu kommen auch drei Ausgaben von „Soobsčenija gos. Rus. Muzeja“; insgesamt XVI Bände; einer davon ist mit einem Portrait Ostroumovs auf dem Titelblatt.

In Paris ist die Kälte eingedrungen. Ich bleibe zur Zeit zu Hause. Wie ist es in Hamburg? Ich küsse Dich.

Dein Bruder Sergej

P.S. Ich gratuliere Dir zum russischen neuen Jahr!

Nr. 49

8.04.1960

SM an ELM

- *Ein Artikel SMs aus der Zs. „Russkaja mysl“;*
- *Wohnungsprobleme;*
- *der Briefwechsel mit Gavrilova; SM schickt Familienphotos an sie.*
- *Das von Elena gemalte Portrait vom 29jährigen Sergej ist im „Russkij Muzej“*

Meine liebe Elena.

Zuerst bedanke ich mich bei Dir von ganzem Herzen für Deinen langen Brief, auf den ich mit einiger Verzögerung antworte (ich kränkele die ganze Zeit bei diesem Märzwind und arbeite viel, um über die Runden zu kommen). Ich schicke Dir meinen letzten Artikel aus der „Russkaja mysl“, ich denke, daß Du mit meiner Bewertung der „abstrakten“ Kunst einverstanden bist. Zeig es Peter. Ich denke, daß ich objektiv urteile, da ich nicht in das Geheimnis des modernen, künstlerischen „Suchens“ eindringe ... Ich fühle mich jetzt etwas besser, ich werde kaum irgendwohin ins Ausland fahren können, um Vorlesungen zu halten. Auch meine Vermieterin versucht, mich mit aller Kraft aus den von mir bewohnten Zimmern herauszutreiben, weil sie die Wohnung gegen eine andere, kleinere und billigere umtauschen will ... Sie hat das Recht. Wahrscheinlich ziehe ich im Mai nochmal irgendwohin um. Das wird nicht so schwer sein, da Ivan mir versprach, meine Bücher bei sich in *St. Séger* unterzubringen. Und mich wird im Frühling wohl irgendjemand zu sich nehmen. Ich hoffe wieder auf mein Glück ... Wenn ich die Bücher zu Ivan gebracht habe, würde ich sehr gerne für einen Monat nach Hamburg fahren ... Aber Deinem Brief nach zu urteilen, wird dir das nicht sehr passen, wegen der Sorgen um die Enkel ... Schreib ehrlich. In den ersten Junitagen könnten wir uns wiedersehen, wenn ich nicht wieder kränkele .

Hat Dir die Gavrilova aus Leningrad geschrieben? Ich habe ihr vor kurzem einige Photographien (Familienportraits und Bilder) für ihre Monographie über unseren Vater geschickt. Es könnte klappen. Sie ist auf jeden Fall eine ehrliche Frau und das, was ihr geschickt wurde, wird nicht verloren gehen. Ich erinnere mich nicht mehr, ob ich Dir schon geschrieben habe, daß Dein Portrait von mir (als 29-Jähriger) im „Russkij Muzej“ in „Leningrad“ (es wird „Gos. Ros. Muzej“ genannt) auf einem Ehrenplatz gelandet ist! Ich mache ein Photo und schicke es Dir. Küsse von mir alle Deine Söhne und Enkel.

Dein Dich liebender Bruder Sergej

(Sergej Makovsky 17, Rue d'Ark de Triumphe, Paris XVII)

Nr. 50

22. 04.1960

Savinov (Leningrad) an SM

- *Savinov kann die von SM bestellten Bücher (u.a. „Pervaja pristan“ von V. Komarovskij) nicht finden.*
- *SM bekommt ein Buch von M. V. Nesterov und ein Photo des Bildes von Benua.*
- *Savinov fragt nach ausländischen Rezensionen auf die in Rußland erschienenen Bücher.*
- *Die Engländerinnen Camilla Grey und Avril Rayman recherchieren in Leningrad.*

Sehr geehrter Sergej Konstantinovic!

Als Entschuldigung meines langen Schweigens bitte ich Sie, mir nicht nur meine hysterische Beschäftigung mit den verschiedenen Handschriften, die später noch kommen, anzurechnen, sondern vor allem auch meinen Wunsch, die Bücher, an denen Sie interessiert sind, für Sie zu finden. Zu meinem großen Bedauern sind die „Bücher der Widerspiegelung“, denen man vor zehn Jahren noch sehr oft begegnen konnte, aus den Büchergeschäften ganz verschwunden. Ein paarmal hat man mir versprochen, sie versuchen „zu suchen“, aber die Sache endete immer mit einer Enttäuschung. So war es hier und in Moskau. Aber vielleicht finden sie sich noch!

Evgenija Ivanovna hat mir ihren Wunsch mitgeteilt, „Pervaja pristan“ von V. Komarovskij zu besitzen. Dieses Buch ist auch sehr selten, aber ich werde die Suche in den Kreisen der Poesieliebhaber anstellen und pflege die, wenn auch sehr schwache, Hoffnung, das Buch dort zu finden.

Unterdessen habe ich Ihnen das Erinnerungsbuch von M. V. Nesterov geschickt. Ich hoffe, es ist interessant für Sie. In das Buch habe ich eine Photographie – ein Bild, A. N. Benua von In. F. Annenskij aus dem Jahr 1909, hineingelegt. Jetzt habe ich vor, Ihnen noch ein Päckchen zu schicken.

Die Zeitungsausschnitte mit den Rezensionen zu den bei uns erschienenen Büchern sind noch nicht angekommen, soviel ich weiß. Aber es wäre sehr interessant und lehrreich, sie zu lesen.

Unerwartet hat sich herausgestellt, daß wir gemeinsame Bekannte haben, – die jungen Britinnen Camilla Grey und Avril Rayman. Grey kam hierher, um Material für ein Buch über jene russischen Maler zu sammeln, die weder Ihre noch meine Sympathie genießen. Rayman ist an der Universität beschäftigt und ich habe sie sowohl im Russischen Museum als auch im Puskin-Haus gesehen, aber nun habe ich sie aus den Augen verloren, da sie nach Moskau gefahren ist (sie muß aber bald zurückkommen).

Haben Sie das Poem von M. A. Kuz'min „Forel“ gelesen? Es wurde noch Ende der 20er Jahre geschrieben.

In den nächsten Tagen erkundige ich mich im Puskin-Haus, ob irgendwelches Material über V. Komarovskij vorhanden ist.

Ich sende Ihnen meine besten Wünsche.  
 Ihr Sie aufrichtig verehrender A. Savinov  
 P.S. Gut, daß der Umschlag noch nicht zugeklebt war: Gerade habe ich Ihren Brief erhalten. Ich werde ungeduldig auf den Ausschnitt – die Rezension in Ihrem nächsten Brief warten.  
 Ich bedanke mich von ganzem Herzen. A. S.

**Nr. 51**                      **13.06.1960**

Alexander Turinuev an SM

- *Der Vortrag von SM ;*
- *A. Turinuev bittet um ein Treffen.*

Sehr geehrter, lieber Sergej Konstantinovic.  
 Vor kurzem habe ich erfahren (von A. T. El'kan), daß an einem Samstag Ihr Vortrag auf der *av. Nokio* stattgefunden hat.

Ich bedaure sehr, daß es mir nicht gelungen ist, Sie zu hören: Niemand meiner Freunde (von den Poeten und Journalisten) hat mich darüber informiert. Ich habe es einigen vorgeworfen, aber mit Vorwürfen holt man das Verlorene nicht zurück. Nur Sie könnten mir das „zurückgeben“, wenigstens teilweise, wenn Sie mir bei unserem Treffen in verkürzter Form, ihre Ausführungen an jenem Abend wiedergeben würden. Ich weiß nicht, wo Sie sind, was mit Ihnen ist und wie es um Ihre Gesundheit bestellt ist. Man sagte mir, daß Sie Ihre alte Wohnung verlassen haben, deswegen schreibe ich Ihnen ins *Hotel Napoleon*. Ich weiß auch nicht, ob sie ebenso Paris für die Sommerzeit verlassen und, wenn Sie weggefahren sind, für wie lange?

Ich denke, bis zum 16. Juli werde ich ständig in Paris sein. Dann fahre ich (wie jedes Jahr) für einen Monat nach London, und im September verbringe ich wahrscheinlich eine Woche oder zehn Tage im Süden Frankreichs. Falls Sie in der nächsten Zeit (bis 16. Juli) oder in der zweiten Augushälfte in Paris sind, würde ich Sie sehr gerne sehen und eine *Tour d'Horizon* machen. Es ist nicht nötig zu sagen, wie ich mich freuen würde, Sie bei mir empfangen zu dürfen <\*>, an jedem für Sie passenden Ort.

Ich wünsche Ihnen Inspiration und ihrem Geist Gnade.

Möge Gott Sie schützen.

Hochachtungsvoll

A. Turinuev



Nr. 52

20.08.1960

SM an ELM

- *Umzugsprobleme; SM bleibt kurz in der Wohnung von N. Ja. Usol'ceva.*
  - *Die Möglichkeit der Herausgabe von „Portrety“ in Amerika;*
- *Der Briefwechsel mit Rußland;*
- *Seine Gedichte werden gelobt;*
- *Die Artikel „O porce russkogo jazyka“ in der Zs. „Russkaja mysl“.*
- *Ein Treffen mit Amerikanern der New Yorker Universität.*

Meine liebe Elena.

Ich habe wieder so lange nichts von Dir gehört! Ich hoffe, daß bei dir alles in Ordnung ist . . . Jetzt kann ich sagen, daß es mir nach dem ziemlich schwierigen Winter gesundheitlich gar nicht so schlecht geht (hauptsächlich wegen der unglaublich dummen spießigen <\*> Kukusina auf der *rue d'Arc de Triumphe*), mit der beginnenden Wärme habe ich mich ermannt. Aber mein Leben ist sehr kompliziert geworden. Wieder mußte ich in eine andere Wohnung umziehen (mit allen Büchern und Handschriften!) Ich habe mich entschieden, die Gastfreundschaft N. Ja. Usol'ceva vorübergehend auszunutzen. Sie ist aber seit dem Winter sehr krank, wahrscheinlich stirbt sie bald, die Arme! Dabei ist sie psychisch nicht ganz in Ordnung ... Es ist qualvoll, nebenan in Dasas Zimmer zu wohnen und zu arbeiten. Vor allem tut sie mir leid. Ohne mich hätte sie sich von allen verlassen gefühlt (vor allem von ihrer widerlichen Tochter Natasa). Ich versuche sie zu beruhigen ... Es hat sich allerdings herausgestellt, daß ich laut den französischen Gesetzen nicht das Recht habe, bei ihr ein Zimmer zu mieten: Wenn die Vermieterin es erfährt, wird sie aus der Wohnung ausgewiesen, da schon lange ein Anlaß gesucht wird. Mit einem Wort, ich bin wieder gezwungen, einen Platz zu finden, wo ich meinen Kopf hinlegen kann. Auf Ivans Gut ist nur mein Briefkasten für die Briefe.

Andererseits habe ich noch nie so viel literarische Arbeit gehabt – ich bin gefragt! Es gibt sogar Hoffnung auf die Herausgabe meines zweiten Bandes „Portrety sovremennikov“ in den USA. Auch die Gedichte werden gedruckt. Der rege Briefwechsel mit Russland setzt sich bis in diese Tage fort. Warum antwortest Du mir nicht, ob Du die Briefe von Gavrilova bekommen hast (und ob Du ihr geantwortet hast?) So gesehen kann ich im Juli und August nirgendwohin fahren. Auch die politischen Umstände sind zu beunruhigend. Doch ab 1. September fahre ich entweder in ein Dorf in der Nähe von Paris *Monfort d'<\*>*, wie im letzten Jahr) oder zu Dir, wenn Du es erlaubst ... Ich werde vor allem moralisch sehr müde! Ich möchte so gerne intensiv schreiben: Meine Gedichte <\*> haben Erfolg. Auch die letzten! Ich erinnere mich nicht mehr daran, ob ich Dir meine sieben Feuilletons aus der „Russ. mysl“ „über den Verfall der russischen Sprache“ geschickt habe. Wenn nicht, schicke ich sie Dir. In der vergangenen Woche habe ich fünfmal

nacheinander für meine „Amerikaner“ auf Band gesprochen, die im Auftrag von Universitätsarchiven extra aus New York gekommen sind.

Die Kinder sind alle gesund, aber sie „pfeifen auf mich“. Sollen sie!  
(Serge Makovsky. Hotel Napoleon <\*> Friedlande Paris VIII)

**Nr. 53**                      **20.09.1960**

SM an ELM

- *Die möglichen Herausgeber des „Portrety“ besuchen SM in Paris; die Fahrt nach Hamburg verschiebt sich.*

Liebe Elena.

Ich war drauf und dran, zu Dir zu fahren. Aber, „der Mensch lenkt nur selten“!

Unerwartete Umstände kamen heute morgen. In den nächsten Tagen kommen aus Amerika die möglichen Herausgeber meines zweiten Bandes der Erinnerungen ... Ich bin gezwungen, mein „Hamburg“ um noch eine Woche oder sogar mehr zu verschieben. Vielleicht bis zum 1. Oktober. Entschuldige bitte! Bleibt bei Dir alles beim alten, wenn ich erst am 1. Oktober komme? Ich küsse Dich. Dein Sergej

P.S. Ich bedanke mich bei Peter für seinen Brief und mein Gruß an ihn.

**Nr. 54**                      **20.10.1960**

SM an Roman Borisovic Gul'

- *Meinungsverschiedenheiten mit dem Redakteur der Zs. „Novyj zurnal“, R. B. Gul', bezüglich der Gedichte von SM.*
- *In der Ausgabe vom Mai-April 1961 sollten seine Gedichte erscheinen.*
- *Die Gedichte Forsteters.*

Sehr geehrter Roman Borisovic.

Ich beeile mich, Ihren Brief vom 16. Oktober zu beantworten ... Was sind Sie für ein außergewöhnlich aufmerksamer Redakteur (Sie haben mich an die alten Zeiten des „Apollon“ erinnert), wenn Sie sich in die Zeilen der Dichter einlesen und versuchen, ihnen zu helfen! Eine kritische Hilfe <\*> ist mir sehr lieb, und ich bedanke mich bei Ihnen für Ihre Offenheit. Aber in den von Ihnen aufgezeigten Fällen kann ich mich niemals mit Ihnen einverstanden erklären. Natürlich kommt „smerci“ (<\*> von „smerc“) und nicht von „smerci“! Genauso, wie die meisten einsilbigen männlichen Wörter (alle habe ich nicht nachgeprüft), die auf einen Zischlaut enden wie: luc – luci, chvosc – chvosci, straz – strazi, <\*>. Während die auf diese Buchstaben endenden femininen Wörter im Plural die Betonung auf der

ersten Silbe haben: rec' – reci, sec' – seci, usw. Warum ist dann der Reim „smerc“ – „smerci“ nicht gut?

Was die „pozuchlye ... lica“ betrifft <\*>, habe ich ganz bewußt genau dieses Epitheton gesetzt, obwohl man es leicht durch ein anderes dreisilbiges ersetzen könnte. Gerade „pozuchlost“ gibt den Gesichtern, z. B. von Menschen, die lange Zeit im Gefängnis gesessen haben, eine besondere Schattierung – erschreckende Trägheit ... Aber das ist schon eine Sache des „poetischen Gehörs“ des Autors.

Dafür erschien mir in den Gedichten, die ich Ihnen geschickt habe, vieles nicht sehr gelungen, und in den letzten Tagen habe ich diese Gedichte nochmal umgeschrieben und korrigiert, darunter auch „Kryl'ja“. Ich bitte Sie sehr, sie im „Novyj zurnal“ nicht anders, als in den letzten Varianten zu drucken. Ich denke nicht, daß ich in der Korrektur irgendwelche Veränderungen machen möchte. Ich werde nur „die Lapsus“ korrigieren.

Ich nutze die Gelegenheit und lege noch ein paar Gedichte bei, die für meinen Band bestimmt sind, der nicht früher als Mai-April 1961 erscheinen wird. Wählen Sie, was Ihnen gefällt und wieviel Sie wollen (schreiben Sie nur, welche Sie ausgewählt haben) ... [Die Nr.] 61 des „Novyj zurnal“ habe ich noch nicht bekommen. Ich habe Ihnen über die Gedichte von Forsteter geschrieben, ohne zu wissen, daß sie ohne meine Korrektur erscheinen. Künftig werde ich auf die Einhaltung dieses Brauches in der seriösen Journalistik bestehen. <\*> Der Band von Forsteter erscheint 1960 (am Ende des Jahres) und deswegen gelingt es leider nicht, sein „Rossija“ im „Novyj zurnal“ unterzubringen.

Ihr Sie aufrichtig verehrender und Ihnen ergebener  
Sergej Makovskij

## 6. Quellenverzeichnis

### Zeitschriften mit Beiträgen von Sergej Makovskij

„Apollon“. St. Petersburg 1909 - 1917

„Volja Rossii“. Nr.2 Praga 1922. Nr. 2 / 1923.

„Grani“. Nr. 43 Berlin 1956; Nr. 32 / 1956; Nr. 34-35 / 1957; Nr. 36 / 1957; Nr. 46 /1960; Nr. 54 / 1963.

„Literaturnyj sovremennik“. Nr. 4 / 1954 München

„Mosty“. Nr. 3 / 4 1959-1960; Nr. 9 /1962

„Novyj zurnal“. Nr. 30 New York 1952; Nr. 31 / 1952; Nr. 32 /1953; Nr. 34 /1953; Nr. 36 / 1954; Nr. 39 / 1954; Nr. 40 / 1955; Nr. 44 / 1956; Nr. 59 / 1960; Nr. 77 / 1964.

### Zeitung

„Vozrozdienie“, Nr. 622 Paris 14.02.1927; Nr. 639 / 3.03.1927;

Nr. 1092 /1928; Nr.1292 / 15.12.1928.

Beyssac, Michèle: La vie culturelle de l'émigration russe en France. Chronique (1920-1930). Paris 1971

Belyj, Andrej: Mezdu dvuch revoljucij. In: Serija literaturnych memuarov. Hrsg.v. Makasin, Vacuro, Gei. Moskva 1990.

Dobuzinskij, M. V.: Vospominanija. Hrsg.v. Cugunov. G.I. Moskva 1987.

Grabar', Igor': Pis'ma 1891 - 1917. Moskva 1974

Grabar', Igor': Pis'ma 1917 - 1941. Moskva 1977

Konenkov, S. T.: Vospominanija. Stat'i. Pis'ma. Moj vek. Bd. 1. Moskva 1984.

## 7. Literaturverzeichnis

- Annenkov, Jurij: Dnevnik moich vstrec. Cikli tragedij. Bd. 2. Moskva 1991.
- Annenskij, Innokentij: Knigi otrazenij. Hrsg.v. Asimbaeva, Podol'skaja, Fjedorov. Moskva 1979.
- Berberova, Nina: Moj kurziv. Avtobiografija. München 1972.
- Bowlt, J. E.: The Silver Age: Russian Art of the Ealy Twentieth Century and the „World of Art“ Group. Newtonwille 1979.
- Guenther, Johannes v.: Ein Leben im Ostwind. Zwischen Petersburg und München. Erinnerungen. München 1969.
- Guenther, Johannes v.: Von Russland will ich erzählen. Hrsg. v. K. Seeberger. München 1956.
- Kostikov, Vjaceslav: Ne budem proklinat' izgnanie... Puti i sud'by russkoj emigracii. Moskva 1990
- Kreid, Vadim: Nikolaj Gumiljev v vospominanijach sovremennikov. Paris - New York - Düsseldorf 1990
- Leppien, Helmut R.: Elena Luksch-Makowsky. In: Hamburger Künstler - Monographien zur Kunst des 20. Jahrhunderts. Hrsg.v. der Lichtwark - Gesellschaft. Bd. 10. Hamburg 1979.
- Les anciennes Écoles de peinture dans les palais et collections privées russes. Bruxelles 1910.
- Luksch, M.: Elena Luksch-Makovskaja. Kindheits- und Jugenderinnerungen. 1878 -1900. Hamburg 1989.
- Makovskij, S., Radlov. N.: Der moderne Buchschmuck in Rußland, Golicke & Willborg 1914.
- Makovskij, S. K.: Portrety sovremennikov. New York. 1955.
- Makovskij, S. K.: Na Parnase Serebrjannogo veka. München 1962.
- Makovskij, S. K.: Siluety russkich chudoznikov. Praga 1922.
- Petrow, V., Kamenskij, A.: Vereinigung russischer Künstler zu Beginn des 20. Jahrhunderts. „Welt der Kunst“. Leningrad 1991.
- Plakolm - Forsthuber, Sabine: Künstlerinnen in Österreich 1897 - 1938. Malerei. Plastik. Architektur. Wien 1994

- Poltorackij, N. P.: Russkaja literatura v emigracii. Sbornik statej. Pittsburgh 1972.
- Struve, G. P.: Russkaja literatura v izgnanii. New York 1956.
- Terapiano, Jurij: Literaturnaja zizn' russkogo Pariza za polveka (1924 - 1974).  
Esse. Vospominanija. Stat'i. Paris - New York 1987
- Varsavskij, V. S.: Nezamecennoe pokolenie. New York 1956.

## 8. Nachschlagwerke

- Jahrbuch der Hamburger Kunstsammlungen. Bd. 14/15. Hamburg 1970. Jahrbuch der Hamburger Kunstsammlungen. Bd. 19. Hamburg 1974.
- Ezegodnik rukopisnogo otdela Puskinskogo Doma na 1973 god. Hrsg.v. K. D. Muratova, M. P. Alekseev, V. N. Baskakov. Leningrad 1976.
- Ezegodnik rukopisnogo otdela Puskinskogo Doma na 1976 god. Hrsg.v. K. D. Muratova, M. P. Alekseev, V. N. Baskakov. Leningrad 1978.
- Pachmuss, Temira: A russian cultural revival. A Critical Anthology of Emigré Literature before 1939. Knoxville 1981.
- Pisateli russkogo zarubez'ja. 1918 -1940. Spravocnik, Cast' 2. K-S. Glavnyj redaktor A. N. Nikoljukin. Moskau 1994.
- Russkoe zarubez'e. 1917 - 1991. Katalog izdanij iz fonda biblioteki - archiva. Hrsg.von G. A. Tolstych.
- Russkaja zarubeznaja kniga. Cast' 1. Bibliograficeskie obzory. Praga 1924.
- Severjuchin, D. Ja., Leikind, O. L.: Chudozniki russkoj emigracii. (1917 - 1941). Biograficeskij slovar'. Peterburg 1994
- Terras, V.: Handbook of Russin Litereture. London 1985.